

uniulm intern

Das Ulmer Universitätsmagazin

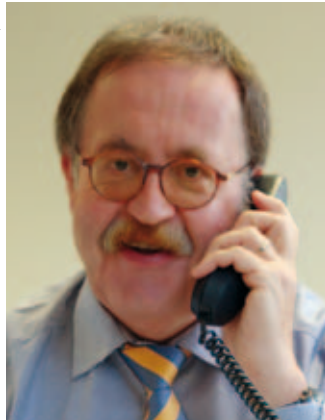


- **Land unterstützt neuen Forschungsverbund:**
Boehringer Ingelheim Ulm University Biocenter gegründet Seite 4
- **Ombudsmann Prof. Hanns-Georg Kilian:**
Um menschliche Fairness und Gerechtigkeit bemüht Seite 18
- **Milchindustrie könnte profitieren:**
Viren-resistente Bakterien als Ziel Seite 30
- **25 Jahre danach:**
Wissenschaftsstadt Ulm und Vorbild Tsukuba Seite 42



Ein Taifun soll Ende März durch unsere Universität fegen, einen Abend und ganze zwei Tage lang. Jörg Kachelmann ante portas? Keine Sorge. Meteorologische Langzeitprognosen werden uns auch künftig nicht beschäftigen. Die präzise Vorhersage entstammt vielmehr der Ausschreibung eines speziellen Seminarkonzepts, das vom Verein Studium und Praxis im Rahmen seines Absolventen-Programms angeboten wird. Simuliert werden soll dabei der „ganz normale Wahnsinn“ (Zitat) des Unternehmens Taifun, von der Strategieentwicklung bis zur Krisenbewältigung.

Foto: Eberhardt/kiz



Den „ganz normalen Wahnsinn“ eines Universitätsbetriebs erlebten die Pressestelle und mit ihr die am Uni-Geschehen interessierten Medien wie auch unsere Internet-Leser. Freitags verbreiteten wir die in solchen Fällen angemessene Jubelmeldung über die Auszeichnung Professor Karl Lenhard Rudolphi mit dem durchaus großzügig dotierten Wilhelm-Vaillant-Preis, drei Tage später mussten wir den Wechsel des renommierten Stammzellforschers nach Jena verkünden, mit den prompt folgenden Rückfragen einzelner Redaktionen verbunden: Bitten um Zusatzinformationen, Einschätzungen oder Bewertungen. Fraglos keine gute Nachricht aus universitärer Sicht, zurückhaltend ausgedrückt.

Tröstlich allenfalls, dass Rufe an besonders erfolgreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in gewisser Weise auch die Uni selbst auszeichnen. Aus gutem Grund forderte deshalb der Vizepräsident für die Forschung, Professor Peter Bäuerle, dieser Tage bei einer Veranstaltung, „nicht lange die Wunden zu lecken und weiter nach ungeschliffenen Rohdiamanten Ausschau zu halten“. Nach dem „Modell Hoffenheim“ etwa, wie der sportliche und Sportkundige „Vize“ in Anlehnung an die Fußball-Bundesliga präziserte. Übertragen auf den Wissenschaftsbetrieb also: Vielversprechende Nachwuchsleute zu gewinnen und ihnen den „Weg nach oben“ zu ermöglichen.

Wenngleich ohne direkten Bezug zum Wechsel Rudolphi: Bestätigt sehen darf sich einmal mehr Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling in seinem intensiven Bemühen um ein weiteres außeruniversitäres Forschungsinstitut auf dem Ulmer Campus, insbesondere für die Medizin. Dass sich damit kürzlich auf Antrag unter anderem des Ulmer Abgeordneten Martin Rivoir auch der baden-württembergische Landtag und das Wissenschaftsministerium beschäftigt haben, belegt: Der Ruf ist zumindest vernommen worden. Alle mit Entscheidungsprozessen auf dieser Ebene vertrauten Verantwortlichen wissen indes: Es sind stets dicke Bretter, die bis zum Erfolg gebohrt werden müssen.

Ein ganz anderer „Taifun“ blies in diesem Jahr über Monate hinweg durch die deutsche Medienlandschaft. Diverse Plagiatsaffären erregten neben den Betroffenen auch beteiligte Universitäten, Volk und Politik, vorrangig im Zusammenhang mit unkorrekt

entstandenen Doktorarbeiten. Trat dabei nur die „Spitze des Eisbergs“ zu Tage, wie viele Medien vermuteten? Oder liegt eher Professor Hanns-Georg Kilian richtig, mit der Praxis seit vielen Jahren vertrauter Ombudsmann unserer Universität, der von einem weitaus geringeren wissenschaftlichen Fehlverhalten ausgeht? Mehr über den Physiker, der sich seit 18 Jahren mit diesem Problemfeld auseinandersetzt, erfahren Sie ebenso in dieser Ausgabe wie über die Rufannahme Professor Rudolphi in Jena.

Schließlich wollen wir Ihnen weniger erfreuliche Nachrichten nicht vorenthalten. Erfreuliche indes gab es indessen auch und deren nicht wenige: Preise, neue Gesichter und Forschungsvorhaben. Und wir wollen das Jahr nicht verabschieden ohne Reverenz an die Startphase der Wissenschaftsstadt vor 25 Jahren. Die bekanntlich weiter wächst und in wenigen Jahren eine Stadtbahnlinie erhalten soll. Ihre künftige Trasse jedenfalls konnten Interessenten Ende November schon mal abwandern.

Die positive Resonanz im Vorjahr hat uns bewogen, besonders wichtige Ereignisse der zurückliegenden elf Monate noch einmal in kompakter Form zusammenzufassen. Wobei uns die Auswahl vielfach nicht leicht gefallen ist. Wie übrigens bei den Beiträgen im Laufe des Jahres auch. Um das Uni-Geschehen möglichst breit abzubilden und allen Lesergruppen einigermaßen gerecht zu werden, stellen wir einmal mehr Aktualität zu Gunsten der Vielfalt zurück. Unabhängig davon werden wir angesichts einer wachsenden Themenfülle künftig verstärkt selektieren müssen und einen Teil der Informationen ausschließlich im Online-Bereich bereitstellen.

Wir hoffen, dass Sie uns dennoch als Leserin oder Leser treu und gewogen bleiben werden. In diesem Sinne wünschen Ihnen Verlag und Redaktion fröhliche Weihnachtstage und ein gutes neues Jahr 2012. ■

Willi Baur



Gut betreut, schneller gesund!

Wer ins Krankenhaus kommt, erwartet vor allem eins: eine optimale Betreuung. Als Dienstleistungs-Experte der Gesundheitswirtschaft tragen wir unseren Teil dazu bei. Mit umfassenden Servicelösungen, die mehr Raum für Pflege und damit eine schnelle Genesung bieten.

www.sodexo.de

STOP MÜNGER
 **sodexo**
ZEHNACKER GA+tec

Ihr Top-Partner für umfassende Servicelösungen

uniulm intern

Editorial	2
-----------------	---

Erscheinungsweise:

Sechs Hefte pro Jahr; Auflage 8.200

Herausgeber: Universität Ulm

Redaktion: Willi Baur (wb),

Annika Bingmann (ab)

Anschrift der Redaktion:

Universität Ulm, Pressestelle,

Helmholtzstraße 16, 89069 Ulm

Briefpost: 89069 Ulm,

Tel.: +49 731 50-22020/22021,

Fax: +49 731 50-12-22020

willi.baur@uni-ulm.de

Design:

Zambrino & Schick, 89077 Ulm

Gesamtherstellung:

Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &

Co. KG, 88400 Biberach

Anzeigenverwaltung:

Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &

Co. KG, Leipzigstraße 26, 88400 Biberach

Tel.: +49 73 51 345-0,

Fax: +49 73 51 345-143

Anzeigenleitung:

Jörg Baur-Cleppien, Biberacher Verlags-

druckerei GmbH & Co. KG, Leipzigstr. 26,

88400 Biberach

Tel.: +49 73 51 345-145,

Fax: +49 73 51 345-143

E-Mail: baur-cleppien@bvd.de

Anzeigen-Preisliste: Nr. 16, gültig ab

1. Januar 2009. Jahresabonnement

Euro 20,00 (einschl. Versandkosten)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers bzw. der Redaktion wieder. Der Nachdruck von Textbeiträgen ist unter Quellenangabe kostenlos. Die Redaktion erbittet Belegexemplare. ISSN 0176-036 X; Postvertriebs-Nr. B 1293

Online-Ausgabe des Ulmer Universitätsmagazins uni ulm intern: www.uni-ulm.de/home/presse

uni ulm aktuell:	
Neuer Forschungsverbund mit Boehringer Ingelheim gegründet	4
Großer Verlust: Prof. Karl Lenhard Rudolph wechselt nach Jena	6
CHE-Ranking: Elektrotechnik in der Forschung spitze.	7
Uni und UUG: Forschungs- und Lehrboni verliehen	8
Baustelle Eingang Süd: Mehr Sicherheit und Lebensqualität	10
Universitätsstiftung finanziert: Seilbahn für den KiGa-Garten	11
WiMa-Kongress: Mehr Firmen auf Personalsuche als je zuvor	12
Studientag: Schüler lernen die Uni kennen	14
Actuarial Science: Erste Master-Absolventin	15
Finanzwirtschaft: Zweite Lehrbuch-Auflage	16
Internationale Graduiertenschule: Promotionspreise vergeben	17
Personalien:	
Ombudsmann seit 18 Jahren: Prof. Hanns-Georg Kilian	18
Wilhelm-Vaillant-Preis für Prof. Karl Lenhard Rudolph	20
Max-Born-Preis für Prof. Martin Plenio	21
Neu: Psychologie-Prof. Oliver Wilhelm	22
Neu: Informatik-Prof. Heiko Falk	23
Michael Zips neuer katholischer Studentenpfarrer	24
Südwestmetall-Förderpreis für Dr. Yvonne Eva Seidel	25
Termine	29
Forschung:	
Prof. Anita Marchfelder: Viren-resistente Bakterien als Ziel	30
Erfolgreiche Gruppentherapie für depressive Jugendliche	32
Bessere Frühdiagnostik sprachlicher Leistungen	33
Virenforschung: Fledermäuse im Zentrum vielfältiger Fragestellungen	34
Evolutionsforschung zwischen Stammbaum und Netzwerk	36
Doktorandin analysiert schwächelnde Staaten	37
Sportmedizin: Auf der Suche nach dem perfekten Training	38
Das „gesunde Boot“ will Lehrer gewinnen.	39
Psychiatrie: Tagungen zur Versorgungsforschung	40
Neue Erkenntnisse bei chronischen Wunden	41
Panorama:	
25 Jahre danach: Wissenschaftsstadt Ulm und Vorbild Tsukuba	42
Dozentenmobilität in Europa	44
Das war 2011: Ein kompakter Jahresrückblick	46

Titelbild:

Winterstimmung im Innenhof der Klinikverwaltung: Auch mit Schnee dekoriert reizvoll präsentieren sich die „Baumfrüchte“, Stahlplastiken der renommierten Künstlerin Andrea Zaumseil

Foto: Eberhardt/kiz

**Das nächste Heft erscheint
Mitte Februar 2012**



Freude über den neuen Forschungsverbund: (v.l.) Prof. Klaus-Michael Debatin, Prof. Andreas Barner, Ministerin Theresia Bauer, Prof. Gerd Schnorrenberg, Prof. Karl Joachim Ebeling

Neuer Forschungsverbund gegründet

Land unterstützt Boehringer Ingelheim Ulm University Biocenter

In Anwesenheit von Theresia Bauer, Wissenschaftsministerin des Landes Baden-Württemberg, und Professor Andreas Barner, Sprecher der Unternehmensleitung von Boehringer Ingelheim, unterzeichneten Mitte Oktober Professor Gerd Schnorrenberg, Leiter Forschung Deutschland Boehringer Ingelheim, und Professor Karl Joachim Ebeling, Präsident der Universität Ulm, einen Kooperationsvertrag zur Gründung des „Boehringer Ingelheim Ulm University Biocenter“ (BIU). Damit ist der Weg frei für einen schlagkräftigen Verbund von universitärer Grundlagenforschung auf höchstem Niveau mit der substanziellen Forschungs- und Entwicklungskompetenz eines der weltweit führenden forschenden Pharmaunternehmen.

„Ich begrüße diese zukunftsweisende Kooperation mit dem erfahrenen und starken Partner Boehringer Ingelheim außerordentlich. Sie stärkt die Weiterentwicklung und Vertiefung der äußerst erfolgreichen wissenschaftlichen Zusammenarbeit in der Pharmazeutischen Biotechnologie innerhalb der BioRegion Ulm und eröffnet neue Möglichkeiten für die in der Exzellenzinitiative geförderte Graduiertenschule für Molekulare Medizin“, sagte Ebeling.

„Ich bin überzeugt, dass wir im Schulterschluss mit der eher grundlagen-orientierten universitären Forschung der Universität Ulm gemeinsam mehr fruchtbaren Boden bestellen und tiefere Erkenntnisse gewinnen können als unabhängig voneinander. Wir freuen uns zugleich, dass wir mit dieser Kooperation unsere konsequente Ausrichtung auf Forschung verstärken, für die wir in Deutschland nach wie vor ein großes Potenzial sehen“, sagte Professor Andreas Barner. „Die akademische Forschung gestaltet und

inspiriert das BIU dabei wesentlich. Als weltweit agierendes und forschendes Unternehmen bringen wir auch die notwendige Standfestigkeit ein, um Projekte erfolgreich zu machen.“

Wissenschaftsministerin Theresia Bauer erklärte „Diese strategische Partnerschaft wird den wissenschaftlichen Standort Ulm weiter voranbringen. Es ist gut, wenn Forscherinnen und Forscher aus Wissenschaft und Wirtschaft Seite an Seite arbeiten, um gemeinsam neue Lösungen für drängende Fragen zu finden. Mit ihrem Engagement beweist die Firma Boehringer Ingelheim nicht nur unternehmerische Weitsicht, sondern auch regionale Verantwortung.“

Die Partnerschaft folgt dabei der Struktur eines Sonderforschungsbereichs und bringt die Expertise eines externen Beratergremiums ein, um die Qualitätssicherung zu gewährleisten.

Boehringer Ingelheim fördert den Forschungsverbund mit insgesamt 2,25 Millionen Euro. Die Universität Ulm wird 750.000 Euro

einbringen. Das Land unterstützt das BIU bis zum Jahr 2014 mit insgesamt 1,5 Millionen Euro.

Das BIU widmet sich drei Schwerpunkten: neurodegenerative und kardiometabolische Krankheitsbilder sowie Lungenerkrankungen. Diese Gesundheitsbereiche sind von großer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Nicht zuletzt deshalb zeigte sich Professor Klaus-Michael Debatin, Vizepräsident für Medizin an der Universität Ulm und Sprecher des BIU, außerordentlich erfreut: „Ein Forschungsverbund zwischen der forschenden Pharmaindustrie einerseits und der biomedizinischen Grundlagenforschung andererseits ist in dieser Form einzigartig.“

Professor Thomas Wirth, Dekan der Medizinischen Fakultät, beschrieb die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages als einen weiteren bedeutenden Meilenstein für die biomedizinische Forschung am Campus der Universität: „Er ist Auszeichnung und Ansporn zugleich und wird die patientenorientierte Grundlagenforschung sicher entscheidend beflügeln.“

Professor Schnorrenberg erläuterte, dass die Einrichtung des BIU die logische Fortsetzung und Vertiefung der bereits guten Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Ulm sei, die bislang auf Einzelprojekten basierte und nun einen umfassenderen Rahmen erhalte. ■

Jörg Portius

Foto: Grandel



Eine neue Kohorte von 14 Studierenden aus vielen Ländern weltweit hat Mitte Oktober der Master Online-Studiengang Advanced Oncology begrüßt. Willkommen hießen die in ihren Heimatländern weitgehend in der Krebstherapie oder -forschung tätigen Wissenschaftler zu ihrer ersten Präsenzphase in Ulm unter anderem Professor Hartmut Döhner (Klinik für Innere Medizin/links) und die Ärztliche Direktorin des Studiengangs, Dr. Manuela Bergmann (2.v.l.). Der zum Wintersemester 2010/11 begonnene viersemestrige berufsbegleitende Studiengang ermöglicht den Teilnehmern eine zeitlich und örtlich flexible Weiterbildung und Vorbereitung auf Führungsaufgaben. Das Weiterbildungsprogramm war vom International Center for Advanced Studies in Health Sciences and Services (ICAS), der Medizinischen Fakultät und dem Comprehensive Cancer Center Ulm (CCCU) entwickelt worden. ■

wb

P-ING.



Komposition Stark in Ausdruck und Funktion – USM Möbelbausysteme vereinen die Dynamik der Farbe und die Kraft der Form.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen beim autorisierten Fachhandel.

fey objekt design

buchbrunnenweg 16, 89081 ulm-jungingen, tel. 0731-96 77 00
dreikönigsgasse 20, 89073 ulm-innenstadt
contact@fey-objekt-design.de, www.fey-objekt-design.de

USM
Möbelbausysteme

Großer Verlust:

Professor Karl Lenhard Rudolph wechselt nach Jena

Schmerzlicher Verlust für die Universität Ulm: Professor Karl Lenhard Rudolph, Stammzellforscher und einer der renommiertesten Wissenschaftler der Uni, hat ein Angebot des Leibniz-Instituts für Altersforschung (Fritz-Lipmann-Institut, FLI) in Jena angenommen und wird voraussichtlich Ende nächsten Jahres als Direktor an die nach dem Nobelpreisträger von 1953 (Physiologie und Medizin) benannte Einrichtung wechseln. Sie gilt als erstes nationales Forschungsinstitut, das sich der biomedizinischen Altersforschung widmet. Eben dem Gebiet also, auf dem sich Rudolph mit großem Erfolg profiliert hat.

„Die Hauptgründe hierfür sind die enormen Gestaltungsmöglichkeiten am Standort Jena. Durch gezielte Berufungspolitik und Einbindung der bestehenden Expertise ist es dort realistisch möglich, das FLI zu einem international führenden Institut auf dem Gebiet der Altersforschung weiterzuentwickeln“, begründete der 42-jährige seine Entscheidung.

Er werde sich insbesondere dafür einsetzen, den bestehenden Fokus des FLI in den Bereichen Stammzellalterung und Genomintegrität zu verstärken. Diese beiden Themenbereiche seien sowohl für das Nachlassen von Organfunktionen als auch das exponentiell ansteigende Krebsrisiko im Alter von grundlegender Bedeutung. „Die Entscheidung, nach Jena zu gehen, ist keine Entscheidung gegen den Standort Ulm“, machte Rudolph in diesem Zusammenhang deutlich. Die Forschungsschwerpunkte an der Uni Ulm haben sich aus seiner Sicht in eine sehr zukunftsweisende Richtung entwickelt und „es ist mein ausgesprochenes Ziel, Ulm in überregionalen Verbundprojekten erhalten zu bleiben“.

Der auch international höchst angesehene Experte für die Alterung von Stammzellen war im Herbst 2007 von der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) nach Ulm berufen und ein Jahr später mit dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet worden, neben weiteren hochkarätigen Ehrungen zuletzt auch mit dem Wilhelm-Vaillant-Preis.

„Wir verstehen die Entscheidung, die wir gleichwohl sehr bedauern“, kommentierte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling die Wechselabsicht Professor Rudolphs, in Ulm derzeit noch Direktor

des Instituts für Molekulare Medizin und Leiter der Max-Planck-Forschungsgruppe für Stammzellalterung. „Mit ihm verlieren wir ohne Frage einen Top-Leistungsträger, der hier in den vergangenen Jahren durch exzellente Arbeit überzeugt und das Forschungsprofil im wichtigen Bereich der Lebenswissenschaften entscheidend geprägt hat.“ Insofern sei die Universität Ulm Professor Rudolph „zu großem Dank verpflichtet“.

Auch deswegen habe die Uni dem umworbene(n) Wissenschaftler „ein durchaus wettbewerbsfähiges Bleibeangebot unterbreitet“, betonte Ebeling. „Dabei sind wir gemeinsam mit dem Klinikum und der

Medizinischen Fakultät bis an die Grenze des Mach- und Vertretbaren gegangen. Letztendlich konnten wir jedoch nicht mit den Möglichkeiten, die das Fritz-Lipmann-Institut als Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft bietet, konkurrieren. Dies bestätigt einmal mehr, dass der Standort Ulm ohne die Ansiedlung großer außeruniversitärer Forschungsinstitute insbesondere auch in der Medizin einen klaren Wettbewerbsnachteil hat.“ Zu den möglichen Folgen für die künftige Ausrichtung der Ulmer Uni auf diesem Gebiet wollte sich der Präsident spontan nicht äußern: „Darüber werden wir in den zuständigen Gremien reden müssen.“ ■ **wb**

Foto: Bingmann



Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling (hinten Mitte) hat im September elf neue Auszubildende der Universität Ulm begrüßt. Dieses Mal haben vier junge Leute eine Ausbildung im handwerklichen Bereich begonnen, nämlich zwei Industriemechaniker, ein Metallbauer und eine Schreinerin. Zur Fachangestellten für Bürokommunikation lassen sich zwei Schulabgängerinnen ausbilden und im Kommunikations- und Informationszentrum (kiz) lernen zwei angehende Fachinformatiker. Drei „Azubis“ werden Tierpfleger. Ausbildungsleiterin Elisabeth Lamparter (vorne, 2.v.l.) zufolge waren vor allem die Plätze im Bereich Verwaltung und Informatik gefragt. Zum Ausbildungsstart überreichte Ebeling den jungen Leuten USB-Sticks mit Informationen zur Universität Ulm. ■ **ab**

CHE-Ranking „Vielfältige Exzellenz“:

Ulmer Elektrotechnik in der Forschung spitze

In einem in dieser Form erstmals erschienenen Hochschulranking wirft das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) einen Blick auf die „Vielfältige Exzellenz“ deutscher Hochschulen. Dabei wurden mehrere Indikatoren in den Dimensionen „Forschung“, „Studentenorientierung“, „Internationalität“ und „Anwendungsbezug“ herangezogen. Mit positivem Ausgang für die Uni Ulm: Im Ranking „Elektrotechnik und Informationstechnik an Universitäten“ sind die Ulmer in die Gruppe der forschungsstarken Hochschulen aufgestiegen.

Somit befinden sie sich in einer „Liga“ mit der RWTH Aachen, dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und der TU München. Die hiesige Elektrotechnik kann vor allem bei den Forschungsindikatoren „Promotionen“ und „Erfindungen“ punkten. Im Bereich „Erfindungen“ platziert sie sich sogar vor der „Elite-Universität“ RWTH Aachen.

Um die Forschungsstärke einer Uni zu ermitteln, hat das CHE weiterhin verausgabte Drittmittel sowie die Zahl der Publikationen und Zitationen untersucht. Als „forschungsstark“ gelten Hochschulen, die bei mindestens vier von acht Indikatoren zur Spitzengruppe zählen.

Auch in der Kategorie „Internationalität“ schneidet die Ulmer Elektrotechnik respektabel ab. Bei der „Internationalen Ausrichtung“ belegt das Fach Platz vier und lässt erneut bekannte Größen wie die Münchner TU hinter sich.

In diesem Index wurden obligatorische

Foto: Eberhardt/kiz



Freut sich über das gute Abschneiden der Elektrotechnik:
Dekan Prof. Klaus Dietmayer

Auslandsaufenthalte, der Anteil ausländischer Studenten und Lehrkräfte sowie die Zahl fremdsprachiger Lehrveranstaltungen herangezogen. „Das Ranking zeigt, dass an einem vergleichsweise kleinen Ingenieur-

standort wie der Uni Ulm hervorragende Wissenschaft betrieben wird“, sagt Professor Klaus Dietmayer, Dekan der Ulmer Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik. Die Ulmer Elektrotechnik sei sehr gut in der Forschungslandschaft verankert.

Bei der Sondererhebung „Vielfältige Exzellenz“ hat das CHE 84 Universitäten und 169 Fachhochschulen untersucht. Im Fokus stehen dieses Mal elf Fächer – von der Anglistik bis zum Wirtschaftsingenieurwesen. Die Ulmer Uni war lediglich mit der Elektrotechnik vertreten.

Im aktuellen Ranking stützen sich die Gütersloher auf Fakten und Studierendenurteile, die für Hochschulrankings in den Jahren 2010 und 2011 ermittelt worden sind. Regelmäßig veröffentlicht das CHE Bestenlisten zur allgemeinen Studienorientierung. Außerdem werden Universitäten gesondert nach Forschungsleistungen gerankt. ■
ab

HEIZEN – EINFACH WIE VON ZAUBERHAND

Wir sorgen für wohlige Wärme –
ganz nach Ihren Wünschen.
Auf jeden Fall Ressourcen schonend!
Ob fester oder flüssiger Brennstoff, mit
Solarthermie oder als Wärmepumpenanlage.

Rufen Sie uns an – wir beraten Sie gerne.

Mit uns fühlen Sie sich zu Hause wohl!



Gebr. Brenner GmbH · Ziegelhausstraße 60 · 88400 Biberach. Riß · Tel. 073 51.99 000 · Fax 073 51.99 00 10 · www.brenner-bc.de · mail@brenner-bc.de

Uni und UUG:

Forschungs- und Lehrboni verliehen

Universität und Universitätsgesellschaft Ulm (UUG) haben Anfang Dezember im Rahmen einer Feier in der Villa Eberhardt die Forschungs- und Lehrboni des Jahres verliehen. Die mit jeweils 10 000 Euro dotierten und jeweils zur Hälfte von Uni und UUG finanzierten Forschungsboni, die in der Regel vielversprechenden Nachwuchsforschern eine Anschubfinanzierung ihrer Projekte ermöglichen sollen, gingen an Dr. Sandra Lang (Institut für Oberflächenchemie und Katalyse), Dr. Christoph Meier (Institut für Organische Chemie III) und Dr. Winfried Schlee vom Institut für Klinische und Biologische Psychologie. Für besondere Verdienste um die Lehre sind fünf Wissenschaftler mit jeweils 2000 Euro ausgezeichnet worden, nämlich Professor Hans-Jörg Fehling (Medizin), Dr. Carlheinz Röcker (Naturwissenschaften), Dr. Hartmut Lanzinger (Mathematik und Wirtschaftswissenschaften), Jan-Patrick Elsholz (Ingenieurwissenschaften und Informatik) sowie Dr. Hans-Klaus Keul vom Humboldt-Studienzentrum.

Foto: Grass



Gemeinsame Freude vor der Verleihung: (vorne v.l.) Prof. Tina Seufert, Prof. Hans-Jörg Fehling, Dr. Carlheinz Röcker, Dr. Christoph Meier, Dr. Sandra Lang, Dr. Hans-Klaus Keul; Mitte v.l. Dr. Winfried Schlee, Prof. Iris Tatjana Kolassa, Dr. Hartmut Lanzinger, Jan-Patrick Elsholz; hinten v.l. Prof. Axel Groß, Hans Hengartner, Prof. Ulrich Stadtmüller, Prof. Peter Bäuerle

„Die Auswahl der Preisträger war diesmal keine leichte Aufgabe“, berichtete der Vizepräsident Forschung Professor Peter Bäuerle. Dies zeige, „dass wir exzellenten Forschungsnachwuchs auch in der Breite haben und zwar über alle Fakultäten hinweg“. Professor Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident Lehre, zufolge genießt die Forschung an der Universität Ulm zwar ein gewisses Primat, „aber dessen ungeachtet ist die Lehre für uns ein zentrales Anliegen“. Dabei sei die Qualität direkt abhängig vom Engagement des Lehrkörpers. „Das wollen wir mit den Boni belohnen und fördern.“ Nicht ohne Stolz erklärte UUG-Vorsitzender Hans Hengartner, die Gesellschaft habe bisher mehr als 300 000 Euro an Fördermitteln bereitgestellt.

Dr. Sandra Lang beschäftigt sich mit Gasphasen-Untersuchungen zum katalytischen Verhalten und der Redox-Aktivität kleiner massenselektierter Cluster. Dabei geht es um grundlegende Fragestellungen bei der Entwicklung kostengünstiger, umweltfreundlicher und zugleich effektiver Alternativen zu herkömmlichen Katalysatoren. Speziell im Blickfeld der Wissenschaftlerin: Modellsysteme in der Gasphase „Auch zahlreiche hochrangige Veröffentlichungen unterstreichen die Qualität ihrer Arbeit“, stellte Professor Axel Groß als Dekan in seiner Laudatio fest. Im Grenzbereich zwischen organischer, makromolekularer und biologischer Chemie bewegt sich das Forschungsprojekt Dr. Christoph Meiers zur Entwicklung und Cha-

rakterisierung neuartiger peptid- und proteinbasierter Nanomaterialien sowohl für den Aufbau neuer Bauelemente als auch für zahlreiche biomedizinische Anwendungen. „Ein ebenso spannendes wie zukunftsträchtiges Forschungsthema“, sagte Groß über die ausgewählte Arbeit.

Dr. Winfried Schlee, Schwerpunkt Tinnitus- und Altersforschung, arbeitet an der Einführung und Erprobung einer neuen Form des Biofeedback-Trainings. Es basiert auf der bereits weit verbreiteten Idee von Biofeedback und zielt darauf ab, im Sinne einer Mensch-Maschine-Interaktion Rückmeldung über körperliche Vorgänge zu geben, die vom Menschen nach einem gezielten Training verändert oder gesteuert werden können. „Unter anderem zeichnet ihn der Mut zu neuen und unkonventionellen Wegen aus“, befand Professorin Tina Seufert in ihrer Laudatio.

Vier der fünf Lehrboni hat die Uni traditionell auf Vorschlag der einzelnen Fakultäten vergeben. Dabei würdigte die Medizin „die außerordentliche Fachkenntnis, den hohen wissenschaftlichen Anspruch sowie einen fairen, respektvollen und freundlichen Umgang mit den Studierenden“ von Professor Hans-Jörg Fehling, im Bachelorstudiengang Molekulare Medizin für das Modul „Immunologie, Allergologie und Immunpathologie“ zuständig.

Die Naturwissenschaften zeichneten Dr. Carlheinz Röcker (Institut für Biophysik) aus, der sich ihrem Vorschlag zufolge seit Jahren mit weit überdurchschnittlichem Engagement und großem Erfolg in der Lehre einsetzt und für die von ihm betreuten Veranstaltungen erheblich über dem

Durchschnitt bewertet wird, zudem stets „mit einem offenen Ohr für die Anliegen der Studierenden“.

Ingenieurwissenschaften und Informatik anerkannten mit ihrem Votum die „Programmierstarthilfe“ von Jan-Patrick Elsholz, von der insbesondere die Anfangssemester profitierten, inzwischen aber neben Informatikern auch Physiker und Studierende anderer Disziplinen. Elsholz ermöglicht demnach mit einem intensiven Arbeitsaufwand wertvolle Hilfe am Anfang des Studiums und gewährleistet überdies eine sehr individuelle Betreuung.

Mathematik und Wirtschaftswissenschaften wollten mit ihrem Vorschlag Dr. Hartmut Lanzinger auszeichnen, zum einen für seine exzellente Mastervorlesung „Stochastik III“, zum anderen für seinen Einsatz als freundlicher und engagierter Ansprechpartner der Fakultät für sämtliche prüfungsbezogene wie organisatorische Belange der Studenten. Nicht zuletzt hervorzuheben sei ferner seine Mitwir-

kung an der Gestaltung und Umsetzung des Studiengangs Mathematische Biometrie.

Mit einem nicht regelmäßig verliehenen Zusatzbonus zeichnete die Universität

schließlich Dr. Hans-Klaus Keul vom Humboldt-Studienzentrum aus. Sein Verdienst: Das breite und qualitativ sehr hochwertige Angebot zur Vermittlung allgemeiner Schlüsselqualifikationen. ■ wb

Foto: Dr. Lückner



Mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ausgezeichnet hat die Universität Ulm in diesem Jahr Hasan Iqbal (Mitte) aus Pakistan. Er studiert im vierten Semester des englischsprachigen Masterstudiengangs Communications Technology und hat gemeinsam mit seinem Landsmann und Kommilitonen Muhamed Tariq Afridi im Herbst vergangenen Jahres eine Spendenaktion für die Flutopfer in Pakistan initiiert. Dabei waren mittels verschiedener Aktionen respektable 1800 Euro gesammelt und über das Deutsche Rote Kreuz nach Pakistan überwiesen worden. Ein Kriterium für die Preisvergabe waren zudem die akademischen Leistungen des Studenten. Unser Bild zeigt ihn mit Professor Hermann Schumacher, Programmdirektor, und Dr. Katrin Reimer, Koordinatorin des Studiengangs. Die Vergabe erfolgte im Rahmen des Empfangs der neu immatrikulierten ausländischen Studentinnen und Studenten durch die Städte Ulm und Neu-Ulm im Lichthof des Ulmer Museums. ■ wb

Engagement? Dafür gibt's doch ratiopharm.

Sport und Bewegung sind wesentliche Elemente zur Gesundheitsförderung. ratiopharm unterstützt den deutschen Breitensport ebenso wie die Spitzensportler im Basketball.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.ratiopharm.de

ratiopharm
Gute Preise. Gute Besserung.

Eingang Süd erhält neues Gesicht

Mehr Sicherheit und Lebensqualität

Zwei Terrassen, ein größerer Vorplatz und zahlreiche Sitzstufen: Der Eingang Süd der Universität erhält mehr als 40 Jahre nach der Inbetriebnahme des Hauptgebäudes ein neues Gesicht. Vorrangig geht es bei der bereits angelaufenen Umgestaltung des Zugangsbereichs um mehr Sicherheit. Zugleich sollen mit zwei großflächigen Terrassen Mensa und Cafeteria entlastet werden.

Foto: Eberhardt, kiz



In vollem Gange sind die Bauarbeiten am Südeingang der Universität. Im Hintergrund die Mensa

„Wir sehen die Maßnahme bereits als Vorgriff auf die künftige Straßenbahnhaltestelle beim wichtigsten Zugangsbereich“, sagt Wilmoth Lindenthal, Ulmer Amtsleiter der Vermögen und Bau Baden-Württemberg, des ehemaligen Universitätsbauamtes also. Schließlich würden damit künftig noch mehr Menschen den Südeingang nutzen, der schon jetzt intensiv frequentiert werde. Nicht nur als Weg in die Uni freilich. „Vor allem in den Sommermonaten und bei schönem Wetter dienen die Treppenstufen als beliebte Sitzgelegenheit, die angrenzenden Grasflächen ebenfalls“, beobachten die Verantwortlichen seit Jahren. Die Kehrseite: Wer vom Bus zum Eingang will, muss mitunter den Hang neben der Treppe erklimmen. „Wir wollen deshalb die Situation entschärfen und zugleich den Bereich attraktiver gestalten“, begründet Lindenthal die Umgestaltung, von der auch die benachbarte Mensa samt Cafeteria profitieren soll. So soll sich der eigentliche Eingangsbereich künftig deutlich großzügiger präsentieren

und das Gedränge in den Stoßzeiten reduzieren. Seitlich davon sollen Terrassen mit Sitzbereichen bei geeignetem Wetter die Außenbewirtschaftung von Mensa und Cafeteria ermöglichen. Und der vorgelagerte Hang, „mit dem herrlichen Ausblick die Schokoladenseite der Uni“ (Lindenthal), soll neun Reihen mit betonierten Sitzstufen erhalten, ein Teil davon versehen mit Auflagen.

Der Bauamtschef ist überzeugt, dass die Neugestaltung „attraktiv sein und gut angenommen wird“. Der gemeinsam mit dem Stuttgarter Landschaftsarchitekten Jochen Koeber entwickelten Planung zufolge soll der Hang zudem neu bepflanzt werden, unter anderem mit Schatten spendenden Laubbäumen. Neues tut sich in diesem Zusammenhang auch im Untergrund: Hier werden zusätzliche dringend benötigte Lagerflächen für das Studentenwerk geschaffen, das denn auch einen Teil der auf rund 850 000 Euro veranschlagten Kosten übernehmen wird.

„Wenn das Wetter mitspielt, wollen wir die Rohbauarbeiten bis Weihnachten abschließen“, erklärt Projektleiter Etienne Roche. Insgesamt fertiggestellt sein soll die Neugestaltung bis Mai oder Juni. Wichtig dabei: „Zeitweise werden wir den Eingang Süd aus Sicherheitsgründen schließen müssen“, so der Architekt. In dieser Phase könne aber der Eingang unter der Mensa genutzt werden. „Natürlich wird der provisorische Zugang dann entsprechend ausgeschildert“, verspricht Roche. ■ wb

Am 19. Dezember:

Hans Kupczyk-Gastprofessur für Professor Heinrich Jasper

Die diesjährige Gastprofessur der Hans Kupczyk-Stiftung wird am Montag, 19. Dezember, an Professor Heinrich Jasper von der University of Rochester, New York, verliehen (Multimediaraum Forschungsgebäude/17 Uhr). Der Biologe gilt als einer der führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Stammzellalterung und Alterungsforschung. Er wird vom 12. bis zum 22. Dezember Gast des Instituts für Molekulare Medizin sein, dessen Leiter Professor Karl Lenhard Rudolph ihn bei der Verleihung auch vorstellen wird. Der Titel von Jaspers anschließendem Festvortrag: „Drosophila als Modell für die Erforschung von Alterungsprozessen in Stammzellen.“ ■ wb

Das MONOKEL

Ihr Brillenspezialist in Söflingen

**Neue Gasse 3
89077 Ulm-Söflingen
Telefon 07 31 / 38 97 45**

Finanziert durch Universitätsstiftung:

Seilbahn für den KiGa-Garten

Die Stiftung der Universität Ulm hat Anfang November dem gemeinsamen Betriebskindergarten der Uni und des Universitätsklinikums eine Seilbahn für die Außenanlagen der neuen Einrichtung übergeben, die im Frühjahr offiziell eingeweiht werden soll. „Wir haben das mit Überzeugung getan“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling, bei der Vorstellung des rund 6200 Euro teuren Geräts im Rahmen einer kleinen Feier mit dem Personal, Vertretern des Elternbeirats und des Universitätsbauamts sowie Ehrengästen, unter ihnen auch der Staatssekretär im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Dr. Frank Mentrup (SPD), und der SPD-Landtagsabgeordnete Martin Rivoir.

Foto: Grandel



Eine Seilbahn vertet die Außenanlagen des gemeinsamen Kindergartens von Uni und Klinikum auf

„Die Kinderbetreuung ist uns ein vorrangiges Anliegen und wichtig, um Beruf und Familie in Einklang zu bringen“, betonte Ebeling und verwies in diesem Zusammenhang auf verschiedene Programme von Uni und Klinikum. „Dafür müssen wir Geld in die Hand nehmen“, so der Präsident und Stiftungsvorsitzende, der bei dieser Gelegenheit die anwesenden Landespolitiker auf ein weiteres Projekt der Universität einstimmen

wollte: „Für die Neugeborenen und bis zu 3-Jährigen haben wir seit 2007 eine Kindertagesstätte, die 3- bis 6-Jährigen sind jetzt auch versorgt, jetzt brauchen wir noch etwas für die 20- bis 30-Jährigen, nämlich vernünftige Sportanlagen.“ Schließlich sei Ulm die einzige Uni des Landes, die noch keine aufzuweisen habe, mit Ausnahme des Anteils an der Sporthalle Nord seit dem 37. Jahr ihres Bestehens.

„Die neue Seilbahn ist für die Kinder ein Aufzug in eine optimale Zukunft“, erklärte in ihrem Grußwort Sabine Mayer-Dölle, Bürgermeisterin der Stadt Ulm für Kultur, Bildung und Soziales.

Sie erinnerte dabei an die frühe Mitfinanzierung von Betriebskindertagesstätten durch die Stadt, die ein ambitioniertes Programm für den gesamten Bildungssektor beschlossen habe. Dies nicht zuletzt im Hinblick auf dessen Bedeutung als Standortfaktor. „Wir wollen eine hervorragende Leistungskette aufbauen, die auch die Gymnasien einschließen wird“, sagte die Bürgermeisterin. Auch Staatssekretär Dr. Frank Mentrup unterstrich die Bedeutung des „Dreiklangs Erziehung, Bildung und Betreuung“ für die kommunale Infrastruktur und im Falle Ulms für die Wettbewerbsfähigkeit als Wissenschaftsstandort.

„Die entscheidenden Weichenstellungen müssen im frühkindlichen Bereich erfolgen, sonst verspielen wir unsere Zukunft“, betonte der promovierte Kinder- und Jugendpsychiater.

Er skizzierte in diesem Zusammenhang die unter anderem im „Pakt für junge Familien“ formulierten Ziele der Landesregierung und begründete dabei auch die Erhöhung der Grunderwerbsteuer. „Das war mutig“, räumte Mentrup ein, „aber ich bin heilfroh über die zusätzlichen Einnahmen.“ ■ wb





Nicht weniger als 109 Absolventinnen und Absolventen gruppierten sich beim Festakt mit den Verantwortlichen der Fakultät und der einzelnen Studiengänge zum Erinnerungsfoto

WiMa-Kongress 2011:

Mehr Firmen auf Personalsuche als je zuvor

Seit Mitte November hat die Ulmer Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften 109 zusätzliche Alumni. Beim 14. WiMa-Kongress erhielten Absolventen verschiedener Studiengänge – darunter erstmals Mathematische Biometrie – ihre Zeugnisse. Ob Bachelor, Diplomabsolvent oder Lehramtskandidat, die frisch gebackenen Akademiker sind auf dem Arbeitsmarkt gesuchte Leute. Das bewiesen 48 Unternehmen, die sich den ganzen Samstag über im Forum der Universität präsentierten und Absolventengespräche führten. „So viele Firmenstände hatten wir noch nie“, weiß Markus Wahl von Studium und Praxis. Der Verein hat den WiMa-Kongress gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften organisiert.

Parallel zur Firmenkontaktbörse wurden Vorträge aus Forschung und Berufspraxis angeboten. Dabei reichte die Bandbreite von der Wirtschaftsprüfung bis zur statistischen Interpretation für Sprachatlanten. Neben Fakultätsmitgliedern standen zahlreiche Alumni am Rednerpult. Vor neun Jahren hat beispielsweise Maryan Karpyk sein Studium der Wirtschaftsmathematik in Ulm abgeschlossen. Als Managing Director bei dem Beratungsunternehmen „msg global solutions“ ist er auf den Eselsberg zurückgekehrt. „Während meines Studi-

ums hat mir der WiMa-Kongress zahlreiche berufliche Möglichkeiten aufgezeigt“, erinnerte sich Karpyk und lobte ausdrücklich die positive Entwicklung der jährlichen Veranstaltung.

Im vollbesetzten Hörsaal 22 begrüßte der Vizepräsident für die Lehre, Professor Ulrich Stadtmüller, die aktuellen Absolventen. In seiner Ansprache ging er auf Veränderungen in der Hochschullandschaft durch Bologna-Reform, Exzellenzinitiative und doppelte Abiturjahrgänge ein. Er zeigte sich optimistisch, dass die Uni Ulm

diese Herausforderungen meistern werde. Stadtmüller attestierte den Nachwuchsschülern hervorragende Berufschancen, rief aber auch zu gewissenhaftem Handeln auf: „Gehen Sie selbstbewusst, aber nicht überheblich ins Berufsleben. Widerstehen Sie der Verlockung, ohne großen Aufwand viel Geld zu verdienen und seien Sie sich ihrer Verantwortung als zukünftige Elite bewusst“, so der Mathematiker.

Professor Paul Wentges, Dekan der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissen-



Rekordbeteiligung bei der Firmenkontaktbörse: 48 Unternehmen präsentierten sich im Uni-Forum



Links: Mit jeweils 1500 Euro dotierte Förderpreise des Ulmer Forums für Wirtschaftswissenschaften (UFW) erhielten in diesem Jahr der Diplom-Wirtschaftswissenschaftler Christian Hinze und die Diplom-Mathematikerin Anke Rigol (2., 3.v.l.). Den ausgezeichneten Absolventen gratulierten der stellvertretende UFW-Vorsitzende Dr. Roland Wiese (2.v.r.), Professor Paul Wentges (ganz links) und Professor Ulrich Stadtmüller (rechts). Rechts: Horbach-Förderpreise überreichte Monika Lai (3.v.l.) den herausragenden Absolventen Katja Schilling (Diplom-Wirtschaftsmathematik), Tobias Regele (Diplom-Mathematik) und Julian R  th (Diplom-Mathematik, Diplom-Informatik, v.l.)

schaften, stellte den diesjährigen Festredner, Dr. Holger Kramer, vor. Der Ulmer Alumnus ist heute Abteilungsleiter bei der „Munich Re“ und sprach zu dem Thema „Von der Vermessung der Welt – Aktuarielle Herausforderungen in der Rückversicherung“. An Rückversicherungen wenden sich Kunden mit geringer Schadensfrequenz und hohem Schadenspotential, darunter Kraftwerkbetreiber oder Reeder. Die Herausforderung: Vorfälle wie Naturkatastrophen sind selten. Deshalb können Holger Kramer und seine Mitarbeiter bei der Prämienberechnung auf nur wenige Daten von entsprechenden Vorereignissen zurückgreifen. „Mit Statistik alleine kommen wir nicht weiter. Vielmehr muss Expertenwissen, etwa von Meteorologen oder Ingenieuren, mit quantitativen Methoden kombiniert

werden“, erklärte der Wirtschaftsmathematiker. Ein Produkt aus Kramers Abteilung ist die „Landkarte der Naturkatastrophen“, in der Risikogebiete für Erdbeben, Stürme oder zum Beispiel Tsunamis eingezeichnet sind. Es gelte jede neue Katastrophe auf der Welt zu analysieren und ihre Auswirkungen, zum Beispiel auf benachbarte Gebiete, zu quantifizieren, so der begeisterte Wirtschaftsmathematiker. Sein Fazit: „Aktuar in Rückversicherungen – Nur Fliegen ist schöner“. Wie üblich wurden auch in diesem Jahr die besten Bachelor- und Diplomarbeiten ausgezeichnet. Yiwen Wang erhielt das Stipendium der WiMa-Stiftung, das ihr ein 15-monatiges Masterstudium in Ulm ermöglicht. Mit der Traumnote 1,0 haben die Diplom-Mathematikerin Anke Rigol und

der Diplom-Wirtschaftswissenschaftler Christian Hinze ihr Studium beendet. Für ihre Leistungen wurden sie mit dem Förderpreis des Ulmer Forums für Wirtschaftswissenschaften (UFW-Förderpreis) belohnt. Horbach-Förderpreise gingen an Tobias Regele (Diplom-Mathematik), Julian R  th (Diplom-Mathematik, Diplom-Informatik) und Katja Schilling (Diplom-Wirtschaftsmathematik). Die feierliche Preis- und Zeugnisvergabe wurde von einem Ensemble des Universit  tsorchesters begleitet. Ihren Studienabschluss feierten die Nachwuchsakademiker mit Absolventen und Freunden der Ulmer Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften beim traditionellen Home coming day in der Mensa. ■
ab



Beim traditionellen Home coming day in der Mensa feierten Fakultätsmitglieder und Absolventen gemeinsam den gelungenen WiMa-Kongress, auf der Tanzfläche ebenso wie an der Bar oder beim persönlichen Gespräch

Studientag 2011:

Schüler lernen die Uni kennen

Rund 1100 junge Leute beschäftigten sich Mitte November an zwei Tagen mit dem Schwingungsverhalten eines Snowboards und lernten beim „Speed Dating“ verschiedenste Fächer kennen. Kurzum: Beim Studientag der Uni Ulm erwartete Oberstufenschülerinnen und -schüler ein volles Programm. Für die Organisation war wieder die Zentrale Studienberatung (ZSB) der Universität Ulm zuständig.

Fotos: Eberhardt, kiz



Ungeachtet des großen Andrangs blieb beim Studientag viel Raum für persönliche Gespräche. Mit ein Grund: Die beliebten Schnuppervorlesungen waren diesmal bereits im Vorfeld des Studientags angeboten worden

Beide Tage begannen mit einer Begrüßung durch Professor Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre. Anschließend hatten die angehenden Abiturienten Gelegenheit, bei Facheinführungen in ihr Wunschstudium hineinzuschnuppern, an Experimenten oder Führungen teilzunehmen. Außerdem wurden Veranstaltungen zu den Auswahlverfahren verschiedener Studiengänge und etwa dem Lebensumfeld Uni Ulm angeboten. Im Forum bewiesen Vertreter vieler Fächer Kreativität: Am Stand der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften durften die Schüler etwa den Wert von geschredderten „Geldscheinen“ in einem Glasbehälter schätzen und auf einen verlockenden Hauptpreis hoffen. Und das besagte Snowboard haben Mitarbeiter des Studiengangs Computational Science and Engineering (CSE) quasi live am Computer optimiert. Das neue, zukunftssträchtige Fach dreht sich nämlich um die Produktentwicklung am Rechner. Innovative Entwicklungen zeigten auch die Ulmer Informatiker und Ingenieure: „Mit Videoclips aus unseren Anwendungsfächern beweisen wir, dass ein Uni-Studium keineswegs praxisfern ist“, sagte der Medieninformatik-Student Stefan Kaufmann. Vertreter der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik hätten sich

besonders über das recht ausgeglichene Geschlechterverhältnis an ihren Ständen gefreut. Agentur für Arbeit, International Office und etwa das Humboldt-Studienzentrum für Philosophie und Geisteswissenschaften... viele weitere Einrichtungen nutzten den Studientag, um sich im Forum zu

präsentieren. Die Organisatorinnen waren mit dem Studientag 2011 dann auch vollauf zufrieden. „Alle Fakultäten haben sich vorgestellt, besonders die Führungen – etwa durch die Zahnklinik – erwiesen sich als Publikumsmagneten“, resümierte Bärbel Götz-Waniek von der ZSB. ■ ab

Foto: Promega



Posthume Auszeichnung für Professorin Elisabeth Kalko: Die Ende September bei einem Forschungsaufenthalt in Tansania verstorbene Biologin belegte gemeinsam mit dem Autor Hans Jürgen Kubler (links) von der Badischen Zeitung beim Wissenschaftler-Journalisten-Wettbewerb „Hauptsache Biologie 2011“ den dritten Platz. Kubler und Kalko beschrieben in ihrem Beitrag „Dr. Dents Musterschüler“ ein gemeinsam mit Professor Peter Dürre (Direktor des Instituts für Mikrobiologie und Biotechnologie) durchgeführtes Forschungsprojekt. Dabei hatten die Ulmer Wissenschaftler herausgefunden, dass die südamerikanischen Fruchtzwerge-Fledermäuse offenbar gegen Karies-Erreger immun sind – trotz oder gerade wegen ihrer Vorliebe für süße Früchte. „Eindrucksvolle Fotos vom Forschungsobjekt fesseln den Blick des Lesers, der auch an der bild- und ausdrucksreichen Sprache schnell Gefallen findet“, hatte die Jury ihre Entscheidung begründet. Für Elisabeth Kalko nahmen Dr. Marco Tschapka (Institut für Experimentelle Ökologie/2.v.l.) und Professor Dürre (3.v.l.) Ende November an der Preisverleihung im Berliner Medizinhistorischen Museum teil. Die Plätze eins und zwei gingen an die Braunschweiger Zeitung und an die Salzburger Nachrichten. Den Preis vergeben hat jetzt zum achten Mal das Life Science-Unternehmen Promega (Mannheim). Ziel, so Geschäftsführer Dr. Peter Quick: „Verständnis und Akzeptanz für die biologische Forschung auch bei der breiten Bevölkerung zu erzeugen.“ ■ wb

Erste Master-Absolventin in Actuarial Science:

Berufsbegleitender Studiengang jetzt schon Erfolgsmodell

Die Universität Ulm hat Mitte November den ersten berufsbegleitenden Master-Abschluss (Master of Business Administration, MBA) in „Actuarial Science“ vergeben. Nach drei Jahren Doppelbelastung durch Studium und Job darf sich Christine Brüsewitz jetzt mit den drei Buchstaben hinter dem Namen schmücken. Dabei musste die Mitarbeiterin des Versicherungsunternehmens AXA ähnliche Leistungsnachweise erbringen wie reguläre Master-Studenten – eine mehr als 100-seitige Abschlussarbeit inklusive.

Foto: Bingmann



Christine Brüsewitz (Mitte) ist die erste Absolventin des berufsbegleitenden MBA-Studiengangs „Actuarial Science“. Mit ihr freuten sich an der Uni Ulm (v.l.) Jan-Philipp Schmidt, Beate Renner (Akademie für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik), Prof. Paul Wentges, Professor Hans-Joachim Zwiesler und Prof. Leo Brecht

„Unser Programm genügt hohen akademischen Ansprüchen. Master-Studenten müssen unter anderem einen mathematisch orientierten Bachelorabschluss und darüber hinaus versicherungswissenschaftliche Kurse nachweisen“, erklärt Professor Hans-Joachim Zwiesler, Vorsitzender der MBA-Zulassungskommission und Hochschullehrer am Ulmer Institut für Versicherungswissenschaften.

Voraussetzungen, die Christine Brüsewitz problemlos erfüllt: Die 28-jährige hat Versicherungsmanagement / Financial Services an der Fachhochschule Wiesbaden (heute Hochschule RheinMain) studiert. Nach dem Berufseinstieg belegte sie zudem die aktuarwissenschaftlichen Fernkurse der Akademie für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik an der Universität Ulm.

„Die Weiterbildung an der Universität Ulm hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich mich anschließend für den MBA-Fernstudiengang entschieden habe“, so Brüsewitz. Die Kursmodule umfassten unter anderem Finanz- und Versicherungsmathematik sowie wert- und risikoorientierte Unterneh-

menssteuerung. Nach erfolgreich verteidigter Master-Arbeit zum Risikomanagement in Versicherungen – auch beruflich ein wich-

tiges Thema für die Absolventin – erholt sie sich jetzt bei einer Australienreise.

Währenddessen überführen Hans-Joachim Zwiesler und Mitarbeiter der Akademie für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik das Projekt MBA-Actuarial Science in den Normalbetrieb.

„Wir sind mit fünf Master-Studenten gestartet, in Zukunft wollen wir die Kapazität erhöhen“, so Zwiesler. Bei der Betreuung der auswärtigen Examenkandidaten arbeitete er – je nach Themengebiet – mit Kollegen der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften zusammen.

Dementsprechend ließen es sich Dekan Professor Paul Wentges und Professor Leo Brecht, Leiter des Instituts für Technologie- und Prozessmanagement, nicht nehmen, Christine Brüsewitz persönlich zu gratulieren. ■

ab

Foto: Med. Fakultät



Als jahrgangsbester Absolventen der Humanmedizin sind Dr. Dominik Schneidawind (5.v.l.) und Dr. Dominik Buckert (3.v.l.) mit dem Karl-Kling-Wissenschaftspreis ausgezeichnet worden. Schneidawind hatte das Staatsexamen im Herbst 2010 mit hervorragenden Ergebnissen bestanden. Nicht minder erfolgreich war Buckert beim Prüfungstermin im Frühjahr. Der mit jeweils 1000 Euro dotierte Wissenschaftspreis wurde von Professor Klaus-Michael Debatin (ganz links), Vizepräsident für Medizin, und dem Stifter Professor Karl Kling (2.v.l.) überreicht. Debatin lobte in seinem Grußwort ausdrücklich die bemerkenswerten Leistungen der Absolventen. Dominik Schneidawind ist seit seiner Promotion Stationsarzt in der Stammzelltransplantationseinheit am Universitätsklinikum Tübingen. Dominik Buckert ist dem Standort Ulm treu geblieben und macht seit August seine Facharztausbildung an der Universitätsklinik für Innere Medizin.

Der Stifter Professor Karl Kling hat sich im Bayerischen Landtag als Sprecher für Forschung und Lehre hervor getan. Der Universität Ulm fühlt er sich seit Jahren verbunden. In seiner Ansprache lobte er die Kraft, die die Uni mit der Medizinischen Fakultät ausstrahlt. „Ich danke für das ärztliche Können, den wissenschaftlichen Fortschritt, menschliche Wärme und Vertrauen“, so der Stifter. Deshalb werde er auch in Zukunft den Wissenschaftspreis finanzieren und so die besten Absolventen der Humanmedizin mit Freude ehren. ■

ab

Finanzwirtschaft: Zweite Lehrbuch-Auflage

Fünf Sterne bei Amazon und weltweite Nachfrage

Erfolg für Professor Gunter Löffler und Juniorprofessor Peter Posch (Institut für Finanzwirtschaft), die Autoren des Lehrbuches „Credit risk modeling using Excel and VBA“: Vier Jahre nach der ersten Auflage, erschienen im amerikanischen Wiley-Verlag, haben sie nun die zweite herausgebracht. Auf Initiative des Verlags, der damit auf die lebhafteste Nachfrage reagiert hatte.

„Natürlich haben wir wieder die damit verbundene Arbeit unterschätzt“, räumen die beiden Wissenschaftler ein, „aber wenn man in einer E-Mail oder im Internet liest, dass jemand das Buch großartig finde, fragt man sich nicht mehr, ob sich die Mühe gelohnt hat“. Ganz besonders gelte das, wenn das Buch bei den von seinen Lesern im Internet verteilten Sternen die Konkurrenz überholt und weltweit zu den Bestsellern im Risikomanagement gehört. Oder wenn die Autoren nicht nur von Bankmitarbeitern in Brasilien oder Thailand Zuspruch bekommen, sondern auch aus einer der größten Banken der Welt. „Ein Mitarbeiter der Innenrevision einer Bank, die von der US-Regierung mit Milliardenhilfen gestützt wurde, lobte unser Buch sehr“, freut sich Posch. Er habe, so der Leser, von Modellen wenig Ahnung und sei daher auf das Buch angewiesen, um seinen Job zu erfüllen, der in der Kontrolle der Risikomodelle von Kredithändlern bestehe. Das werfe, so Löffler, „nicht unbedingt ein gutes Licht auf das Risikomanagement der Bank“, helfe aber die Ereignisse der vergangenen Jahre zu verstehen.

„Aus meiner Sicht ist diese Innenansicht einer Großbank ein weiterer Beleg dafür, dass die Modelle deutlich besser sind als ihr Ruf“, sagt Löffler. Viele Beobachter brächten zwar die Finanzkrise mit dem Versagen von Kreditrisikomodellen in Verbindung, aber bei genauem Hinsehen liege die Schuld selten bei den Modellen, sondern eher im sorglosen oder unbedachten Umgang mit den Modellergebnissen.

Schon in der ersten Auflage noch vor dem Ausbruch der Finanzkrise hatten die Autoren übrigens davor gewarnt, das Risiko von Verbriefungsinstrumenten zu unterschätzen. „Nicht weil wir prophetisches Wissen gehabt hätten, sondern weil wir die im Buch vorgestellten Standardmodelle zu Ende gedacht haben.“

Mit ein Grund für den Erfolg ist aus Sicht der Autoren der Aufbau des Buches: Sie kombinieren hier eine verständliche Darstellung von mathematischen und statistischen Methoden der Risikomodellierung mit „kochbuchartigen Anleitungen“ zur Umsetzung der Methoden. Das klinge sehr einfach, so die beiden Ulmer Wissenschaftler, „aber es gehört viel Disziplin dazu, sich nicht in allgemeinen Ausführungen zu verlieren oder Lösungswege nicht zu Ende zu gehen“. Umso erfreulicher seien dann Bewertungen im Internet wie zum Beispiel: „Das Buch hält,

was der Umschlag verspricht.“ Und dies könne mitnichten für alle Bücher festgestellt werden, die zu diesem Thema auf dem Markt sind.

Um der Leserschaft den Zugang noch weiter zu erleichtern, haben die Autoren Videos produziert, in denen wichtige Berechnungen Schritt für Schritt erläutert werden. Löffler und Posch zufolge basiert der Kern des Lehrbuchs auf Inhalten der Vorlesung „Credit Analysis“, die im Masterstudiengang der Uni Ulm als Spezialisierung im Bereich Finanzwirtschaft angeboten wird. ■ **wb**

Foto: Bingmann



Foto: Eberhardt, kiz



Anfang November präsentierten sich beim zwölften Career Day so viele Unternehmen und Uni-Institute wie nie zuvor. Zielgruppe waren vor allem angehende Ingenieure, Informatiker und Physiker. Die Veranstaltung im Uni-Forum war vom Arbeitskreis Industriekontakte (AKIK) organisiert worden. ■ **ab**

Internationale Graduiertenschule für Molekulare Medizin

Promotionspreise vergeben, Absolventen feierlich verabschiedet

Für herausragende Forschungsleistungen und außerordentliches studentisches Engagement wurden Dr. Sonja Lück und Dr. Verena Bugner von der Internationalen Graduiertenschule für Molekulare Medizin mit dem diesjährigen Promotionspreis geehrt. Der Preis, der jeweils mit einem Preisgeld von 1250 Euro dotiert ist, wurde am 10. Oktober im Rahmen der internationalen Herbsttagung der Graduiertenschule verliehen. Bereits zum vierten Mal vergab die Graduiertenschule einen Preis an besonders talentierte Nachwuchswissenschaftler.

Foto: privat



Feierliche Verabschiedung der Absolventen durch den Sprecher der Graduiertenschule Professor Michael Kühl: (von links nach rechts) Dr. Oleg Lunov, Prof. Michael Kühl, Dr. Julia Mohr, Dr. Sonja Lück, Dr. Tobias Schips, Dr. Natalie Hartman und Dr. Verena Bugner

Sonja Lück war von Oktober 2007 bis Juli 2011 Promotionsstudentin der Graduiertenschule. Ihre Doktorarbeit mit dem Titel „Functional characterization of CBF leukemia subgroups“ wurde von Professorin Konstanze Döhner, Klinik für Innere Medizin III, betreut.

Sonja Lück wurde neben ihrer Forschungsarbeit auch für ihr außerordentliches Engagement als Studentensprecherin des Promotionsstudienganges geehrt. Von 2008 bis 2011 engagierte sie sich für die Belange der Studierenden des Programms.

Ebenfalls mit dem Promotionspreis 2011 ausgezeichnet wurde Verena Bugner, Promotionsstudentin der Graduiertenschule von April 2008 bis September 2011.

Ihre Dissertation zum Thema „Characterization of potential downstream targets of noncanonical Wnt signaling during *Xenopus* neural development“ wurde von Professor Michael Kühl, Institut für Biochemie und Molekulare Biologie, betreut.

Neben der Preisverleihung fand die feierliche Verabschiedung der diesjährigen Absolventen des Promotionsstudienganges statt. Ihre Promotion erfolgreich abge-

schlossen haben Julia Mohr, Barbara Kracher, Natalie Hartmann, Sonja Lück, Annette Bangert, Oleg Lunov, Verena Bugner, Danilo Allegra und Tobias Schips. ■ eb

Foto: Eberhardt, kiz



Die alljährliche Auszeichnung der jahrgangsbesten Studierenden des Kursus der Mikroskopischen Anatomie unter Leitung von Professor Stefan Britsch, Direktor des Instituts für Molekulare und Zelluläre Anatomie, fand in diesem Jahr erstmals in neuem Rahmen im Hörsaal H4/5 statt. Den Auftakt der Veranstaltung Mitte Oktober bildete ein spannender, zum Nachdenken anregender Vortrag von Professor Heiner Fangerau, Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik in Medizin, mit dem Titel: „Schwierige Geschichte(n): Die Anatomie zwischen Forschung und Verantwortung“. Die Laudatio hielt Professor Stefan Britsch. Die besten Human-, Zahn- und Molekularmediziner ihres Jahrgangs wurden für ihre herausragenden Studienleistungen im Fach Mikroskopische Anatomie mit Urkunden und wertvollen Buchpreisen ausgezeichnet, die von den bekannten Lehrbuchverlagen Elsevier, Schattauer, Springer und Thieme sowie von der Ulmer Fachbuchhandlung Lehmann's gestiftet wurden. ■

eb



Prof. Dr. Hanns-Georg Kilian

Ombudsmann Prof. Hanns-Georg Kilian:

Um menschliche Fairness und Gerechtigkeit bemüht

Anfang November feierte Professor Hanns-Georg Kilian seinen 86. Geburtstag. Das wäre für sich gesehen nicht weiter bemerkenswert. Dass der Jubilar diesen Tag in bester geistiger und körperlicher Verfassung begehen konnte, ist es schon. Dies ist freilich auch Voraussetzung für die Übernahme eine der schwierigen generellen Aufgaben, die die Universität zu vergeben hat. Seit seiner Emeritierung vor 18 Jahren fungiert der 1969 als erster Physiker an die seinerzeit junge Uni berufene Wissenschaftler als Ombudsmann und damit beratendes Mitglied der Kommission „Verantwortung in der Wissenschaft“, arbeitet als einer von zwei Ombudsleuten heute neben Professorin Lisa Wiesmüller an der „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“, wie es die Satzung tituliert.

Eine wohlmeinende und mitunter auch verharmlosende Formulierung, wie der Ombudsmann nicht erst durch die im Laufe des Jahres auch in der Öffentlichkeit intensiv diskutierten Plagiatsfälle und -Vorwürfe erfahren hat. Denn die Bandbreite wissenschaftlichen Fehlverhaltens, mit dem sich die Ombudsleute allein

oder in der Kommission beschäftigen müssen, geht deutlich über die Veröffentlichung von Ergebnissen anderer ohne Nennung der Autoren, die viel zitierten Plagiate also, hinaus. Wobei aus der Sicht Professor Kilians die Häufigkeit gerade dieser Delikte nicht beziffert wird. „Weit unter einem Promille“, schätzt der ehemalige

Dekan und Prorektor, der als Wissenschaftler mehr als 160 Publikationen veröffentlicht hat, vorrangig zu Struktur und Eigenschaften von makromolekularen Systemen und zur Biophysik des Pflanzenwachstums. „Jedenfalls genügt die relativ kleine Zahl der Fälschungen nicht, das ganze System in Frage zu stellen.“

Andererseits blickt der Ombudsmann häufig in andere Problemfelder des universitären Alltags. Neben inkorrektem Verhalten im Zusammenhang mit Veröffentlichungen handelt es sich meist um zwischenmenschliche Spannungen. Es betrifft schon mal Probleme in der Verständigung von Klinikchef und Assistenzarzt oder etwa in der Beziehung zwischen Doktorvater und Doktorand, in beiden Beispielen oft zurückzuführen auf Kommunikationsstörungen. Eben diese sind Kilian zufolge oftmals den in den vergangenen Jahren enorm veränderten Lebensbedingungen und dem Wissenschaftsbetrieb selbst geschuldet. Durch die Studienreform und die Entwicklungen in der Forschungspolitik ebenso wie durch das inzwischen von vielerlei Alternativangeboten geprägte Freizeitverhalten, nicht zuletzt aber auch durch gesellschaftspolitische Veränderungen, Konkurrenzdenken verursacht von existenziellen Ängsten etwa.

„Früher saß man oft bis weit in die Nacht gemeinsam im Labor, mit viel Zeit zum gegenseitigen Austausch, auch zur Pflege menschlicher Beziehungen“, erinnert sich der Physiker, „heute bleibt offenbar fast keine Zeit hierfür.“ Gleiches gelte für allgemein bildende Lehrveranstaltungen, Freiräume für individuelle Auseinandersetzungen. Zudem zeigt das Studium heute durch die sogenannte Bologna-Reform leider die Züge eines „Schulbetriebs“, hadert er wie bekanntlich nicht wenige seiner Generation.

Erklärbar ist für ihn auch das eine oder andere Fehlverhalten im Forschungsbereich: „Häufig spielt hier der hohe Erfolgsdruck eine große Rolle“, weiß der erfahrene Wissenschaftler. Generell sei ein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen einer der wichtigsten Faktoren bei seiner Arbeit, sagt Professor Hanns-Georg Kilian, der sich in seiner Aufgabe um menschliche Fairness und Gerechtigkeit bemüht. Auch deswegen sein Grundsatz: „Keine vorschnellen


Häussler
 Ihr Sanitätshaus

**Ganzheitliche
Palliativ-Versorgungen**

Unser Überleitungsteam versorgt Sie individuell und fachgerecht mit Schmerzpumpe, Infusionen, Ernährung ...
 Über unseren Notruf sind wir Tag und Nacht erreichbar!


COMPETENZ NETZWERK
AUSSERKLINISCHE
INTENSIVVERSORGUNG E.V.

Medizin- und Reha-technik
 Jägerstraße 6, 89081 Ulm-Weststadt
 Telefon 07 31/140 02-0
www.haeussler-ulm.de

Entscheidungen.“ Ermahnungen oder auch die Bestrafung eines Beschuldigten sollten gleichzeitig zulassen, dass der Betroffene ermutigt wird, aus seinem Fehlverhalten zu lernen.

Allerdings: „Wir beurteilen naturgemäss jedes Fehlverhalten in Bezug auf ethische Prinzipien, welche sich die akademische Gemeinschaft vorgelegt hat“, räumt der Ombudsmann ein. Insofern seien die Ombudsleute respektive die bei schwerwiegenden Fällen agierende Kommission tatsächlich kompetent. „Im Interessensfall hat uns aber immer auch die sehr gute Beratung durch Sachbearbeiter aus der Verwaltung weiter geholfen.“ Vorteil der prinzipiell internen Behandlung einschlägiger Vorwürfe: „Wir arbeiten absolut vertraulich, um unsachgemäße Diskussionen in der Öffentlichkeit auszuschließen.“ Diese erfolgreich und verantwortungsvoll gehandhabten Selbstkontrollen rechtfertigen die Übergabe dieser sehr wichtigen Verantwortung an die Universitäten, ist Kilian überzeugt.

Der dazu nötige Aufwand sei freilich oft nicht unbeträchtlich. Viel Zeit erforderten intensive Recherchen, besonders wenn juristische Probleme auftreten, aber auch wenn Zusatzinformationen notwendig seien. „Mehrere Einzelgespräche mit den Kontrahenten fallen gemeinhin an“, beschreibt der Ombudsmann einen Teil seiner Arbeit, die sich mittlerweile zu einem veritablen Halbtagsjob entwickelt hat. „Große Anstrengungen sind nötig, um einen Beschuldigten so zu überzeugen, dass er sich selbst richtig sieht und dafür gerade steht, sein Fehlverhalten einbezogen.“ Manchmal jedoch, bei der Vermittlung zwischen zerstrittenen Parteien zumal, reichten selbst alle Bemühungen leider nicht. „Dann“, weiß der Ombudsmann aus fast zwei Jahrzehnten Erfahrung, „helfen manchmal nur noch besonders glückliche Einfälle.“

Seine Erfahrungen zusammenfassend, darf ich abschließend mit Respekt anfügen, „dass mir nicht bekannt ist, dass Verschwiegenheit gegenüber der Öffentlichkeit jemals gebrochen wurde“. Die erfolgreiche Arbeit der Senatskommission „Verantwortung in der Wissenschaft“ und der Ombudsleute ist ein beeindruckendes Ergebnis. ■

wb



>> 1.000 MÖGLICHKEITEN – 1 PARTNER

www.tagen.ulm.de



**TAGUNGSPOOL
ULM/NEU-ULM**
kongresse, messen, events

Hohe Auszeichnung für Ulmer Stammzellforscher:

Prof. Karl Lenhard Rudolph mit Wilhelm-Vaillant-Preis ausgezeichnet

Professor Karl Lenhard Rudolph, Direktor des Instituts für Molekulare Medizin der Universität Ulm und hier auch Leiter der Max-Planck-Forschungsgruppe für Stammzellalterung, ist Ende November in München mit dem Wilhelm-Vaillant-Preis ausgezeichnet worden. Verliehen wird dem renommierten Wissenschaftler der mit 30 000 Euro dotierte und seit 1992 im zweijährigen Turnus ausgelobte Preis im Rahmen eines Festakts zum 30-jährigen Bestehen der gleichnamigen Stiftung am Klinikum der Universität München, der Begründung zufolge „für seine bahnbrechenden Leistungen in der Erforschung der molekularen Ursachen des Alterns“.

Foto: Grandel



Prof. Karl Lenhard Rudolph

Der Preis sei durchaus „einer der etwas größeren“, die er bislang erhalten habe, freute sich Rudolph über die Einladung nach München. „Und natürlich wird uns die Auszeichnung weiter anspornen, die Alterung von Stammzellen zu erforschen, um zukünftige Therapien gegen Organ- und Funktionsverluste oder Tumorentstehung im Alter zu entwickeln“, sagte der 42-Jährige, vor fast genau drei Jahren bekanntlich mit dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet, dem bedeutendsten deutschen und international höchstdotierten Forschungspreis. Nicht nur deswegen freilich gilt Professor Rudolph unstrittig als einer der absoluten Leistungsträger der Ulmer Universität, die ihn im Herbst 2007 berufen hatte. Dass sich seine viel versprechende Forscherkarriere schon in den Jahren zuvor abzeichnete, unterstreichen insbesondere Förderungen durch verschiedene Eliteprogramme der DFG, unter anderem eine Heisenberg-Professur. 2006 etwa bescheinigte ihm die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften bei der Verleihung ihres Forschungspreises „eine in Deutschland wohl unvergleichbar hohe Kom-

petenz und international anerkannte Reputation auf seinem Forschungsgebiet der Alterungs-, Regenerations- und Tumorforschung“. Keine Frage, dass der vor seinem Wechsel nach Ulm an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) tätige Wissenschaftler seine Ergebnisse schon seit langem in den renommiertesten internationalen Journalen publi-

ziert, in der amerikanischen Fachzeitschrift „Cell“ zum Beispiel. In den USA hatte er sich denn auch schon früh wertvolle Erfahrungen erarbeitet: Als Postdoktorand, ebenfalls gefördert von der DFG, forschte er ab 1998 drei Jahre am Albert-Einstein-College in New York sowie am Dana Farber Cancer Institute in Boston. ■ wb

Prof. Frank Lehmann-Horn:

Ehrung durch US-Gesellschaft

Professor Frank Lehmann-Horn, Direktor der „Division of Neurophysiology“ und Hertie-Senior-Forschungsprofessor an der Universität Ulm, ist im November mit einem Preis der US-Gesellschaft „Periodic Paralysis Association“ (PPA) ausgezeichnet worden.

Foto: privat



Prof. Frank Lehmann-Horn

Die PPA tritt für die Belange von Patienten mit periodischen Lähmungserscheinungen ein. Diese vorübergehenden, oft plötzlich auftretenden Muskelschwächen beruhen auf einer Untererregbarkeit der Skelettmuskelfasermembran. Ursächlich sind oft Mutationen in Ionenkanalgenen.

Zur Erforschung dieser meist angeborenen „Kanalkrankheiten“ hat der Ulmer Mediziner

entscheidend beigetragen. „Professor Lehmann-Horn versteht die wenig bekannten Krankheitsprozesse bei periodischen Lähmungen. Er ist ein weltweit geschätzter Fürsprecher und Partner der PPA“, so die Vizepräsidentin der Gesellschaft, Linda Feld, in ihrer Laudatio. Im Labor des Ulmer Neurophysiologen seien mehr als tausend Patienten auf verschiedene Formen der periodischen Lähmung getestet und mit großer Fürsorge behandelt worden. Weltweit orientierten sich Ärzte an Lehmann-Horns Therapieempfehlungen.

Der „Periodic Paralysis Association Conference Award“ ist bei einer dreitägigen PPA-Veranstaltung in Orlando, Florida, vergeben worden. Der deutsche Wissenschaftler war Hauptredner. Lehmann-Horn wird das Preisgeld einem iranisch-stämmigen Gastwissenschaftler zur Verfügung stellen, der in Ulm zur Krankheitsentstehung und zum Verlauf periodischer Lähmungen forschet. „Als Europäer von einer US-Gesellschaft geehrt zu werden, freut mich besonders“, sagt der Ulmer Mediziner. ■ ab

Max-Born-Preis für Prof. Martin Plenio

Pionierarbeiten zur Theorie der Verschränkung und deren Anwendungen

Professor Martin Plenio, seit November 2009 Direktor des Instituts für Theoretische Physik der Universität Ulm, wird gemeinsam vom britischen Institute of Physics und von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) mit dem Max-Born-Preis 2012 ausgezeichnet. Die Verleihung des Preises wird im Herbst nächsten Jahres bei einem Festakt in London erfolgen. Gleichzeitig ist Plenio zu einem Vortrag über sein Arbeitsgebiet bei der DPG-Frühjahrstagung im März 2012 in Stuttgart eingeladen worden. Das hat die Gesellschaft Mitte November mitgeteilt.

Foto: Eberhardt, kiz



Prof. Martin Plenio

„Natürlich freue ich mich sehr, dass die Arbeit, die ich gemeinsam mit meinen Mitarbeitern über die Jahre durchgeführt habe, mit diesem Preis gewürdigt wird“, reagierte Professor Plenio auf die Nachricht der DPG. „Der Preis freut mich auch, weil er gemeinsam von den britischen und deutschen Physikergemeinden verliehen wird, also sozusagen meiner alten und meiner neuen Physikheimat“, sagte der 43-jährige Wissenschaftler, der bekanntlich ausgestattet mit einer hochdotierten Alexander von Humboldt-Professur vom Imperial College in London nach Ulm gewechselt war. Dabei sieht er sich nach wie vor als „Wandler zwischen der deutschen und englischen Wissenschaftswelt“. Wie bekanntlich auch Max Born, dieser allerdings zunächst unfreiwillig. Der Physik-Nobelpreisträger von 1954 war 1933 seiner jüdischen Vorfahren wegen von den Nationalsozialisten zwangsbeurlaubt worden und emigrierte nach England, wo er ab 1934 in Cambridge wirkte, später auch noch in Edinburgh. Als Professor in Göttingen hatte er zuvor unter ande-

rem mit Werner Heisenberg, Pascual Jordan und Friedrich Hund große Teile der modernen Quantenmechanik entwickelt.

Martin Plenio, wie Born übrigens sowohl an mathematischen als auch physikalischen Fragen interessiert und ebenfalls in Göttingen promoviert, werden von der DPG „Pionierarbeiten zur Theorie der Verschränkung und deren Anwendungen“ bescheinigt, „die das Gebiet der Quanteninformationsverarbeitung und die Kontrolle von Quantendynamik entscheidend vorangebracht haben“. Insbesondere dem Phänomen der quantenmechanischen Verschränkung wird demnach eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung von Quantenrechnern und Quantenkommunikation beigemessen. Gewürdigt wird in diesem Zusammenhang auch Professor Plenios enge Zusammenarbeit mit Experimentalphysikern, die seine Vorschläge direkt umsetzten, sowie seine wegweisenden Arbeiten zum komplexen Wechselspiel zwischen Rauschen und Kohärenz in biologischen Systemen.

In Ulm gilt der schon in England mehrfach ausgezeichnete Wissenschaftler seinem Physiker-Kollegen Professor Wolfgang Schleich zufolge als „tragende Säule des kürzlich gegründeten Zentrums für Integrierte Quantenwissenschaft und -technologie“. Hier arbeiten renommierte Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen der Universitäten Stuttgart und Ulm sowie des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung Stuttgart mit dem Ziel zusammen, Synergien zwischen Chemie, Elektrotechnik, Mathematik und Physik zu fördern und die Quantenwissenschaft in ihrer ganzen Breite zu vertreten, von den Grundlagen bis hin zu technologischen Anwendungen.

Der mit 3000 Euro dotierte Max-Born-Preis wird, so die DPG, für besonders wertvolle und aktuelle wissenschaftliche Beiträge zur Physik verliehen und jährlich abwechselnd britischen und deutschen Physikern respektive Physikerinnen zuerkannt. ■

wb

Aktuarwissenschaften:

Doppelerfolg beim SCOR-Preis

Einen Doppelerfolg feiern konnten Ulmer Teilnehmer beim nunmehr zum 14. Mal verliehenen und mit insgesamt 12 000 Euro dotierten SCOR-Preis für Aktuarwissenschaften. Dr. Daniela Bergmann, durch ein Promotionsstipendium geförderte WiMa-Absolventin, konnte bei der Vergabe Mitte November im Semperbau am Dresdener Zwinger den ersten Preis entgegennehmen. Jakob Klein,

derzeit im Rahmen des USA-Austauschprogramms der Fakultät an der Universität in Syracuse weilender WiMa-Student, wurde mit einem der beiden diesmal vergebenen dritten Preise ausgezeichnet. Der Wettbewerb des Rückversicherungsunternehmens SCOR Deutschland wird jährlich für hervorragende Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern ausgeschrieben. ■

wb

Psychologie-Prof. Oliver Wilhelm:

Individuelle Denkleistungen im Klassenzimmer und anderswo

Schule, Intelligenz, Einbürgerungstest. Diesen Stichwörtern haftet gerade in Kombination eine gewisse Brisanz an. In ihrem Grenzbe- reich forscht Professor Oliver Wilhelm, der neue Leiter der Abteilung für Differentielle Psychologie und Psychologische Diagnostik. Genauer gesagt liegt sein Forschungsschwerpunkt auf unterschiedlichen Denkleistungen von Personen und von einer Person zu ver- schiedenen Zeitpunkten. Gerade entwickelt Wilhelm mit seinen ehemaligen Kollegen vom Berliner Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) einen neuen Intelligenztest für Schüler ab der vierten Klasse (Berliner Test zur Erfassung fluider und kristalliner Intelligenz, BEFKI), der zum Beispiel als Begleitinstrument großangelegter Vergleichsstudien wie dem PISA-Test eingesetzt werden soll.

Foto: Eberhardt, kiz



Prof. Oliver Wilhelm

Dabei wird zwischen kristalliner Intelligenz, also angeeignetem Wissen, und schlussfol- gerndem Denken, das heißt fluider Intelli- genz, unterschieden. Gerade fluide Intelli- genz kann als grundlegende und besonders zentrale Intelligenzleistung verstanden wer- den. Sie ist nur schwer abzubilden, denn die Aufgaben müssen ohne Vorwissen zu lösen sein und verschiedene Anspruchsniveaus abdecken. Die Validität des Tests, also ob er das Gewünschte misst, wird unter anderem anhand von Schülerleistungen und der Bil- dungsbiographie der Kinder überprüft. Eines Tages soll der neue IQ-Test auch für die Bera- tung beim Übergang auf weiterführende Schulen eingesetzt werden. Er soll helfen, intellektuelle Hochbegabungen frühzeitig zu erkennen.

„Einmalige Messungen sind aber gerade bei Schülern problematisch, denn kindliches Den- ken entwickelt sich rasch. Schon beim Schul- eintritt unterscheiden sich die jungen Men- schen erheblich voneinander“, gibt Oliver Wilhelm zu bedenken. Welche Entwicklungen dabei auf den Unterricht zurückzuführen seien, lasse sich nur schwer bestimmen. Des- halb führen Forscher um Wilhelm in einem weiteren Projekt Mehrpunktmessungen an

150 Jugendlichen durch: Über zwei Jahre wer- den die Neunt- und Zehntklässler alle zwei Wochen zwei Stunden lang getestet – und zwar mit Instrumenten, die den Bildungsstand messen und die Persönlichkeit abbilden. Wei- terhin testen die Forscher Leistungen des Arbeitsgedächtnisses, in dem Informationen nur vorübergehend gespeichert und für die unmittelbare Verarbeitung bereitgehalten werden. Ihr besonderes Augenmerk liegt auf der Frage, warum sich Deutsch- und Mathe- matikleistungen intraindividuell verschieden ändern. „Die laufenden und vorgesehenen Datenanalysen sind sehr komplex, die Ergeb- nisse vielversprechend“, sagt der Psycholo- gieprofessor.

Aber auch abseits deutscher Klassenzimmer forscht Oliver Wilhelm zu alltagsrelevanten Themen. Interindividuelle Unterschiede bei der Gesichtererkennung stehen zum Beispiel im Zentrum eines dritten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstütz- ten Projekts des 42-Jährigen. Denn wer kennt die Situation nicht? Ein älterer Herr grüßt freundlich auf der Straße, doch der Gegrüßte hat keine Ahnung, wen er vor sich hat. Im Experiment zeigt Wilhelm Versuchspersonen Aufnahmen von Gesichtern, die sie nach einer Pause und weiteren Tests wiedererken- nen sollen. „Interessanterweise handelt es sich bei der Gesichtererkennung um eine klar abgrenzbare Fähigkeit. Gesichtszüge werden an einem völlig anderen Ort im Gehirn verar- beitet als zum Beispiel wahrgenommene Gebäude“, erklärt der Psychologe. Deshalb ließen sich Leistungen in diesem Bereich kaum anhand anders gelagerter Fähigkeiten voraussagen. Im gleichen Projekt überprüfen Wilhelm und seine Mitarbeiter Leistungen bei der Emotionswahrnehmung und -erken- nung sowie der Emotionsexpression.

Und damit nicht genug: Vor einiger Zeit hat der so genannte „Einbürgerungstest“ ein erhebliches Medienecho ausgelöst. Bekannt- lich müssen Ausländer, die die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen, seit rund drei Jahren Fragen zur hiesigen Geschichte, Politik und Kultur beantworten. Während seiner Zeit am IQB hat Oliver Wilhelm, der in Mannheim studiert und über schlussfolgern- des Denken promoviert hat, seine Metho- denkompetenz bei der Entwicklung des Tests eingebracht.

Den Umzug von Berlin nach Ulm haben der Wissenschaftler und seine Familie inzwi- schen gemeistert. „Ich freue mich, wieder an einem Institut für Psychologie zu arbeiten und sehe die erst kurze Tradition der Ulmer Psychologie als große Chance“, sagt Wil- helm. An seiner vorherigen Station, der Uni- versität Duisburg-Essen, war er unter ande- rem in der Lehrerbildung tätig, zu Beginn seiner Karriere hat er in den Vereinigten Staaten geforscht. An der Uni Ulm reize ihn etwa die Nähe zu den Ingenieurwissenschaf- ten, schließlich plane er seine Forschung auf individuelle Unterschiede in der so genann- ten technischen Literarität auszuweiten, erläutert der Psychologieprofessor. Unter technischer Literarität versteht man die Fähigkeit, mit modernen Medien umgehen zu können – eine Fertigkeit, die auch im Berufs- leben immer wichtiger wird.

Schon jetzt hat Oliver Wilhelm die familiäre Atmosphäre am Institut und das gute Leis- tungs-niveau der Ulmer Studentinnen und Studenten zu schätzen gelernt. Er lobt zudem die Unterstützung, die seine Familie durch die Uni erfahren hat: Dank des „dual career services“ konnte seine Frau eine Stelle als Neurologin in den Universitäts- und Rehabili- tationskliniken Ulm (RKU) antreten. ■ ab

Informatik-Prof. Heiko Falk:

Forschen, damit der Airbag aufgeht

In gewisser Weise ist der kürzlich verstorbene Apple-Gründer Steve Jobs für Professor Heiko Falks Karriere verantwortlich. In den 80er-Jahren haben seine Eltern nämlich einen Heimcomputer mit dem charakteristischen Apfel angeschafft – und so das Interesse des damaligen Schülers für Rechner geweckt. „Schon in der Oberstufe war klar, dass ich später Informatik studieren würde“, erinnert sich der gebürtige Hagener. Heute ist der mutmaßliche „Computerfreak“ von einst Professor am Ulmer Institut für Eingebettete Systeme / Echtzeitsysteme.

Seine Vorliebe für dieses Forschungsfeld hatte Heiko Falk bereits während eines Projektseminars an der Technischen Universität Dortmund entdeckt. Damals deutete noch vieles auf eine spätere Karriere in der Automobilindustrie (BWL im Nebenfach) hin. Bei jenen eingebetteten Systemen handelt es sich nämlich um Computer, die in einen größeren technischen Kontext eingebunden sind – zum Beispiel in Autos. Heiko Falk zeigt die Abbildung eines Oberklasse-Fahrzeugs, unter dessen Karosserie bis zu 100 Kleincomputer etwa den Motor, aber auch sicherheitskritische Systeme wie Airbags oder das Antiblockiersystem steuern. Damit der Motor läuft, übersetzen so genannte Compiler in Quellcode geschriebene Programme in eine Zielsprache. Das Problem: Aktuelle Compiler können die Ausführungszeit eines Programms auf dem Prozessor keineswegs im Voraus berechnen. Und so führt ein „Optimierungsversuch“ des Compilers mangels Zeitmodell womöglich zu einer Laufzeitverschlechterung – gerade bei Airbagsteuerungen oder etwa Autopiloten ein Risiko. Deshalb verfolgt der Informatikprofessor das übergeordnete Forschungsziel, Zeitmodelle, die die maximale Ausführungszeit (Worst Case Execution Time, WCET) berechnen, in Compiler einbauen.

Die Entwicklung des bisher „besten Compilers“ mit integriertem WCET-Modell hat Heiko Falk in Dortmund geleitet. Aus diesem Grund plant er, enge Kontakte ins Ruhrgebiet aufrecht zu erhalten und gleichzeitig eine leistungsstarke Arbeitsgruppe in Ulm aufzubauen. Bewerbungen von interessierten Doktoranden und studentischen Hilfskräften sind durchaus erwünscht. In Zukunft kann sich der 39-Jährige, der bei früheren Projekten mit der Robert Bosch

Foto: Eberhardt, kiz



Prof. Heiko Falk

GmbH und etwa Airbus SAS zusammengearbeitet hat, gut vorstellen, mit Firmen der Ulmer Wissenschaftsstadt zu kooperieren. Außerdem plant er, an der Uni Ulm Lehrveranstaltungen zu seinen Forschungsschwerpunkten anzubieten. Heiko Falks Begeisterung für Forschung und Lehre legt den Schluss nahe, dass seine Entscheidung, an der Universität zu bleiben und nach der Promotion ein lukratives Angebot der Automobilindustrie auszuschlagen, richtig war. Als Doktorand und Postdoc beschäftigte sich der Informatiker in Projekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Europäischen Union unter anderem mit Multiprozess- und Multiprozessor-Systemen. Dabei gilt es Wege zu finden, wie Betriebssysteme und Compiler am besten zusammenwirken. Eine besondere Herausforderung, denn innerhalb dieser Systeme können einzelne Programme in Wechselwirkung stehen.

Ein weiteres Forschungsprojekt dreht sich

um die Integration zahlreicher Funktionen auf wenigen Hardware-Plattformen. Alleine aus Platz- und Kostengründen ist gerade die Automobil- und Luftfahrtindustrie daran äußerst interessiert. Innerhalb eines EU-Kompetenznetzwerkes hat Falk zudem mitgeholfen, europäische Spitzenforscher im Bereich der eingebetteten Systeme zu vernetzen. Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit hat der Informatiker, der über Quellcode-Optimierung in eingebetteten Systemen promoviert hat, immer auch WCET-Zeitmodelle im Visier.

Aller Weltoffenheit zum Trotz ist Familie Falk der Umzug nach Ulm zunächst nicht leicht gefallen. „Wir sind in Hagen verwurzelt und haben uns vor allem um unsere Tochter, die damals kurz vor dem Schuleintritt stand, Sorgen gemacht“, erinnert sich der neue Professor. Dank des herzlichen Empfangs an der Uni Ulm und am neuen Wohnort Erbach hätten sich jedoch sämtliche Bedenken in Luft aufgelöst. Zurzeit streift Heiko Falk nach Feierabend noch oft den Blaumann über und erledigt letzte Arbeiten am neuen Haus. Dabei wird er tatkräftig von seiner Frau, einer kaufmännischen Angestellten, unterstützt. Vielleicht findet das Ehepaar schon bald einen Verein, in dem es seinem Hobby, dem Tanzsport, nachgehen kann. Ihr Lieblingsland Frankreich – Heiko Falk hat ein Jahr in der Normandie studiert – kann die Familie jetzt auf jeden Fall schneller erreichen als vom Ruhrgebiet aus. „Mit Begeisterung haben wir erfahren, dass es in Baden-Württemberg zwei Wochen Pfingstferien gibt. Ein guter Grund, um nach Südfrankreich zu fahren“, freut sich der Informatiker. Im neuen Domizil der Falks stehen übrigens nur zwei Computer. Keiner davon aus dem Hause Apple. ■

ab

Michael Zips neuer katholischer Studentenpfarrer

Praktizierte Ökumene prägt Arbeit auf dem Campus

Der neue katholische Studentenpfarrer Michael Zips, bei der Semestereröffnung durch Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling gemeinsam mit seiner evangelischen Kollegin Dr. Isolde Meinhard zumindest den Erstsemestern schon mal kurz vorgestellt, ist Ende Oktober von Dekan Matthias Hambücher offiziell in sein Amt eingeführt worden.

Foto: Köhl



Der neue katholische Studentenpfarrer Michael Zips

Neben guten Wünschen gab es drei Geschenke durchaus mit Symbolcharakter für den 42-jährigen gebürtigen Augsburg: Ein Paar Socken, damit er sich stets auf den Weg zu seinen Gemeindemitgliedern machen kann. Einen Führer für den Kunstpfad am Oberen Eselsberg, damit er sein Wirkungsfeld auch von einer anderen Seite kennen lernt und schließlich eine Flasche guten Weins, damit sich der neue Kollege auch Zeit für sich selbst nehmen möge, wie ihm der Dekan ans Herz legte.

Dass am Einsetzungsgottesdienst auch Isolde Meinhardt mitwirkte und hier das Evangelium vortrug, unterstreicht die Feststellung des Unipräsidenten beim Semesterstart: „In Sachen Ökumene sind wir in Ulm weit voraus.“ Mitnichten nur sonntags: Eine intensive partnerschaftliche Zusammenarbeit der beiden christlichen Konfessionen prägt auch den Alltag auf dem Campus. „Es geht schließlich um die Präsenz des Christentums“, erklärt Zips, seine schon seit einigen Jahren mit ihrer Aufgabe vertraute Kollegin weiß aus Erfahrung: „Viele Sachen kann man gar nicht mehr anders machen.“

Das anspruchsvolle Semesterprogramm der beiden Studentengemeinden etwa, diesmal zum Thema Lateinamerika. Mit Vorträgen, Diskussionen, Gesprächsabenden, gemeinsam geplant, gestaltet und organisiert. Und natürlich mit zahlreichen weiteren gemeinsamen oder eigenen Angeboten der Kirchen. „Eine Menge Arbeit“, hat Michael Zips inzwischen erfahren, aber durchaus in seinem Sinne. „Wir wollen noch mehr nach außen gehen und nicht nur im eigenen Saft schmoren“, hat sich der Seelsorger vorgenommen, möchte gerne „stärker präsent sein im Uni-Betrieb“.

Über den gemeinsamen Kaffeestand stets mittwochs vor der Mensa hinaus, versteht sich. Was freilich schnell an Grenzen stoßen könnte, wie Dr. Meinhard weiß: „Viele haben Stundenpläne von acht bis acht und abends sind die Leute meistens platt.“ Michael Zips indes sprüht vor Energie, ist überzeugt: „Auch für theologische und ethische Themen sollte Platz sein im naturwissenschaftlichen Bereich, ebenso in der Medizin.“ Da wird deutlich, dass ihm die neue Aufgabe offensichtlich auf den Leib

geschneidert ist. „Eine neuer und ganz anderer Auftrag“, freut sich der frühere Gemeindepfarrer, unter anderem allein neun Jahre in Wiesensteig.

Nicht ohne Grund habe er sich dafür beworben, lässt der Studentenpfarrer durchblicken, der in Tübingen studiert hat, im Rahmen seines Studiums ein Jahr in Uruguays Hauptstadt Montevideo verbracht hat und 1996 in Wiblingen zum Priester geweiht worden ist. „Mein Wunsch war einfach, mal rauszukommen nach 15 Jahren Wirken im Gemeindebetrieb.“

Wobei sein neues Amt zwar auch gewisse Fixpunkte beinhalte, die sonntäglichen Abendgottesdienste in St. Georg und die Gemeindeabende zum Beispiel, daneben aber viele gestalterische Freiräume. Nicht zu vergessen die interessante Arbeit mit jungen Menschen, zumeist über Konfessionsgrenzen hinaus. Praktizierte Ökumene sozusagen, spontan und formalisiert gleichermaßen. Mit seiner evangelischen Kollegin jedenfalls verstehe er sich bestens. Zips' erste Bilanz: „Unsere Zusammenarbeit hat sich gut angelesen.“ ■ **wb**

25 Jahre nach Gründung:

Ahnefeld und Grünert Ehrenmitglieder der DGEM

Professor Friedrich Wilhelm Ahnefeld, 1992 emeritierter Lehrstuhlinhaber für Anästhesiologie und Ehrenbürger der Universität Ulm, und Professor Adolf Grünert, ehemaliger Ärztlicher Direktor der Klinischen Chemie am Universitätsklinikum, sind Ende Oktober beim Kongress der Deutschen

Gesellschaft für Ernährungsmedizin (DGEM) zu Ehrenmitgliedern der multidisziplinären Vereinigung ernannt worden. Beide waren vor 25 Jahren auch Gründungsmitglieder der seinerzeit in Ulm gegründeten Gesellschaft. ■

wb

Südwestmetall-Förderpreis: Große Ehrung für Ulmer Preisträgerin

Der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg (Südwestmetall) hat elf Absolventen der Landesuniversitäten mit seinen jährlich vergebenen Förderpreisen ausgezeichnet. Einer der begehrten Preise, die jeweils mit 5.000 Euro dotiert sind, ging an Dr. Yvonne Eva Seidel, die ihre Doktorarbeit an der Universität abgelegt hat.

Foto: Südwestmetall



(v.l.) Thomas Handtmann, Vorsitzender Südwestmetall Ulm, Preisträgerin Dr. Yvonne Eva Seidel, Götz Maier, Geschäftsführer Südwestmetall Ulm

„Dieser Preis ist eine tolle Bestätigung meiner Arbeit“, freute sich Yvonne Seidel bei der Preisverleihung im Historischen Lesesaal der Universität Tübingen. Ihre Dissertation unter Doktorvater Professor Rolf Jürgen Behm, Leiter des Instituts für Oberflächenchemie und Katalyse, trägt den englischen Titel „Stability and Electrocatalytic Properties of Nanostructured Pt/Glassy Carbon Model Electrodes“. Erläuternd könnte man die Arbeit ungefähr so einschätzen, dass nach der Verwendbarkeit mit speziellen Materialien und dabei der möglichen Fließgeschwindigkeit in (Niedertemperatur-)Brennstoffzellen geforscht wurde. Gewünschtes Ziel war denn auch: Wie funktioniert die Katalyse und damit die gewollte Funktion (Energiegewinnung) mit welchem Material am besten?

In der Laudatio zum Preis wurde die Arbeit von Yvonne Seidel folgendermaßen analysiert: „Es ging zum einen um die Stabilität und zum anderen um die elektrokatalytischen Eigenschaften, insbesondere Transportprozesse in Brennstoffzellen relevanten Reaktionen, auf nanostrukturierten

Oberflächen zu untersuchen. Zu diesem Zwecke wurden elektrokatalytisch aktive Pt-Nanostrukturen (Scheibchen oder Partikel) gleicher Größe, regelmäßig auf plana-

ren, elektrochemisch inerten Glaskohlenstoffträgern (GC) angeordnet.“

Die Ergebnisse der Doktorarbeit – so die Laudatio – habe im allgemeinen sehr gut die Befunde vorangegangener Studien bewiesen.

Götz Maier, Geschäftsführer von Südwestmetall in Ulm, lobte die Preisträgerin ebenfalls: „Ulm ist weltweit einer der Kulminationspunkte zur Entwicklung der Brennstoffzelle, die unsere Energiegewinnung sowie unsere Mobilität in der Zukunft nachhaltig verändern kann.“ Kluge Köpfe, die für Innovationen sorgen, seien die einzigen Ressourcen, die Deutschland zur Verfügung stünden und die es nach Kräften zu unterstützen gelte. „Nur so können sich unsere Unternehmen mit ihren Produkten auf dem Weltmarkt behaupten und Arbeitsplätze sowie unseren Lebensstandard sichern“, so Maier. ■

Thomas Kießling

Foto: Cassidian



Für seine Diplomarbeit hat der Ulmer Absolvent Henning Zörlein (3.v.l.) den Forschungspreis ARGUS erhalten. Die mit 1500 Euro dotierte Auszeichnung wird von Cassidian, einer Sparte des EADS-Konzerns, für hervorragende Studienleistungen in den Bereichen der Nachrichten-, Radar- und Hochfrequenztechnik vergeben. In seiner Diplomarbeit beschäftigt sich Henning Zörlein mit „Compressed Sensing“, also einem alternativen Ansatz zur konventionellen Datenerfassung und -kompression. Die Arbeit ist am Institut für Nachrichtentechnik entstanden und wurde von Professor Martin Bossert (links) und Dr. Dejan Lazich (rechts) betreut. Aufgrund der anspruchsvollen mathematischen Basis seines Projekts erhielt Zörlein zudem den Cassidian-Innovationspreis. Der ARGUS-Preis wurde beim so genannten Professorentag überreicht. Hochschullehrer und Nachwuchsforscher nutzen diesen Tag zum Wissensaustausch. Eine Jury aus Forschern und Cassidian-Experten wie Professor Heinrich Dämbkes (2.v.l.) hatte die fünf prämierten Abschlussarbeiten ausgewählt. ■

ab

Bundesweit erfolgreich

Science Slam-Gewinner Henning Beck sucht Thronfolger

Prominenz im Uni-Forum: Ende November gab sich der Ulmer „Science Slam-König“ Henning Beck die Ehre. Vor neugierigen Mensabesuchern und sonstigen Passanten hielt Beck seinen preisgekrönten Vortrag „How to speed up your mind – wie das Gehirn Geistesblitze beschleunigt“. Mit viel rhetorischem Geschick erklärte der Ulmer Doktorand, wie Nervenbahnen Impulse mit einer Geschwindigkeit von bis zu 400 Kilometer pro Stunde weitergeben können – Isolierungen machen es möglich.

Foto: Bingmann



Henning Beck in Aktion

Der Grund: Für die Termine im nächsten Jahr sucht das Kulturzentrum Roxy noch Slammer, die ein wissenschaftliches Thema in zehn Minuten möglichst interessant und verständlich präsentieren können. Bisher waren Ulmer

Uni-Angehörige sehr erfolgreich und standen drei Mal ganz oben auf dem Siegereck. Natürlich hat auch Henning Beck seine Karriere im Roxy begonnen. Nach dieser äußerst erfolgreichen Premiere folgten zahlreiche Auftritte im gesamten Bundesgebiet und bisher sieben fulminante Siege. Seit kurzem darf sich der Doktorand (Institut für Physiologische Chemie) „Bundessieger des Science Slams im Wissenschaftsjahr Gesundheitsforschung“ nennen.

Gerade hat er unter den Augen der Bundesforschungsministerin Professorin Annette Schavan einen Showauftritt im Berliner Axel-Springer-Haus absolviert. Anschließend ging es sofort zum nächsten Wissenschafts-Wettbewerb nach Hannover, den er souverän für sich

entschied. Bei einer „Berühmtheit“ wie Henning Beck übernehmen übrigens die Veranstalter Anfahrt, Kost und Logis. Auf einen seiner Triumphe ist der Doktorand besonders stolz: „Ich bin der einzige Slammer, der jemals Boris Lemmer, Deutscher Slam-Meister und Teilchenphysiker, geschlagen hat.“

Nach dem baldigen Abschluss seiner Promotion will Henning Beck das Mikrofon aus der Hand legen und erst einmal beruflich Fuß fassen. „Bei den Slams habe ich viele Leute kennengelernt – vom Chefredakteur der Apotheken Umschau bis zu Forschern und Politikern. Vielleicht ergibt sich über diese Netzwerke etwas.“ Jetzt sucht der Ulmer „Science Slam-König“ würdige Thronfolger. ■
ab

Erster GUC-Absolvent promoviert

Spracherkennung für arabische Dialekte

Mit Mohamed Ahmed Mostafa Elmahdy (Bild unten) hat erstmals ein Absolvent der German University in Cairo (GUC) an der Universität Ulm promoviert und zwar bei Professor Wolfgang Minker im Institut für Informationstechnologie. Der junge Ägypter hat hier in seiner Dissertation neuartige Ansätze zur Verbesserung der automatischen Spracherkennung für arabische Dialekte und insbesondere für die ägyptische Umgangssprache entwickelt. Inzwischen arbeitet der Wissenschaftler an der Universität Qatar. ■ wb

Foto: privat



Zum 80. Geburtstag des emeritierten Professors Eduard Wirsing fand Ende Juli ein Festkolloquium statt, zu dem der Leiter des Instituts für Zahlentheorie und Wahrscheinlichkeitstheorie, Professor Helmut Maier, eingeladen hatte. In seiner Begrüßung würdigte der Prodekan der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, Professor Dieter Rautenbach, den am 28. Juni 1931 in Berlin geborenen Jubilar und beschrieb seinen Lebenslauf mit Studium in Berlin und Göttingen bis zur Promotion 1957 bei Professor Ostmann in Berlin. Nach Stationen an der Cornell University und in Marburg kam er schließlich 1974 an die junge Universität Ulm. Hier engagierte er sich in der elementaren und analytischen Zahlentheorie, organisierte Oberwolfach-Tagungen, die mathematischen Kolloquien und war im Promotionsausschuss tätig, bis am 13. Juli 1999 seine Emeritierungsfeier stattfand. Professor Jörg Brüdermann von der Universität Göttingen ging als Hauptvortragender auf seine Dissertation ein, die er Wirsings Theorem nannte und die als Spezialfall den Primzahlsatz enthalte. Der ungarische Mathematiker Paul Erdős verlieh ihm dafür eine seiner berühmten Zehnerpotenzen als Preis. Welche es genau war, verriet Brüdermann allerdings nicht. Dies müsse man schon Professor Wirsing selbst fragen. In weiteren Vorträgen gingen Professor János Pintz von der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, Professor Lutz Lucht von der TU Clausthal und Professor Jörn Steuding von der Uni Würzburg auf weitere Arbeiten Wirsings ein. Abschließend bedankte sich Professor Eduard Wirsing bei seiner Familie und seinen beruflichen und persönlichen Weggefährten und bedankte sich bei den Vortragenden, indem er ihnen einige seiner Schätze aus seinem privaten Archiv, so etwa die Dissertation von Edmund Landau, hinterließ.

Unser Bild zeigt (v.l.) den Prodekan der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften Prof. Dieter Rautenbach, seine Frau Dr. Lucia Draque Penso, Prof. Eduard Wirsing und Prof. Lutz G. Lucht von der TU Clausthal, einen der Festredner. ■ eb

Foto: privat



Venia legendi

Dr. David Benoit, University of Hull, für das Fach Theoretische Chemie („Fast anharmonic vibrational calculations for large molecular systems“)

apl. Prof. Dr. Hans Jürgen Groß, für das Fach Biochemie

Dr. Manfred Hönig, für das Fach Kinder- und Jugendmedizin („Die phänotypische Variabilität Schwerer Kombiniertes Immundefekte“)

Dr. Ramin Lotfi, für das Fach Transfusionsmedizin („Impact of eosinophilic granulocytes on innate immune response to tumor“)

Promotionen zum Dr. biol hum.

Evelyn Jäger

„Etablierung und Charakterisierung eines in vitro-Hypoxiemo-
dells – Einfluss von Erythropoe-
tin (EPO) und carbamyltem
EPO auf hypoxisch induzierte
Schäden in renalen Zellkulturen“

Harald Surowy

„Characterization of cellular
DNA repair capacity by molecu-
lar and cytogenetic approaches
– suitability as intermediate
phenotype of cancer“

Kalim Ullah

„Characterization of the role of
casein kinase 1 delta and epsi-
lon (CK1δ/ε) in tumorigenesis
and progression of colorectal
tumors“

zum Dr. -Ing.

Daniel Andrés Vazquez Cano

„Hierarchical Neural Network
Structures for Modeling Inter
and Intra Phonetic Information
for Phoneme Recognition“

Marc Muntzinger

„Zustandsschätzung mit chro-
nologisch ungeordneten Send-
ordaten für die Fahrzeugumfel-
derfassung“

Bernd Schleicher

„Impulse-Radio Ultra-Wideband
Systems for Vital-Sign Moni-
toring and Short-Range Commu-
nications“

zum Dr. med.

Katharina Albeck

„Tubuläres versus dukta inva-
sives Mammakarzinom – ein
Vergleich der Prognosen bei
strahlentherapeutisch behan-
delten Patientinnen“

Marc Bientzle

„Postoperativer Schmerz nach
laparoskopischer Narbenher-
nienreparation – welche Rolle
spielen Netzmaterial und pa-
tientenspezifische Faktoren?“

Tatjana Bissinger

„Ergebnisse der stentgestütz-
ten Behandlung von Erkrankun-
gen der thorakalen Aorta“

Monika Blüml

„Einschätzungen und Erwartun-
gen von ambulanten Langzeit-
chemotherapiepatienten in Kli-
nik und Praxis“

Astrid-Ursula Bothe

„Die klinische Wertigkeit von
Procalcitonin (PCT) zur Vorher-
sage septischer Komplikationen
bei schwerer akuter Pankrea-
titis und Peritonitis – Eine pros-
pektive internationale Multizen-
terstudie“

Dominik Buckert

„Die Rolle der Cytochrom
P450-Isoform 2E1 und deren
Inhibierung durch 12-Imidazo-
lyldodecanol im Cisplatin-indu-
zierten Nierenversagen“

Stefanie Dillmann

„Wachstumshemmung von
hepatozellulären Karzinomzellen
und vaskulären glatten Muskel-
zellen durch mTOR-Inhibitoren
und Mycophenolat in vitro“

Melanie Emminghaus

„Selbstverletzendes Verhalten
von Psychiatriepatientinnen –
eine Studie zur Qualitätssiche-
rung“

Leif-Christopher Engel

„Einfluß der Gefäßgröße auf
die Wirksamkeit des Taxus-
Liberté-Stents“

Julian Hägele

„Untersuchungen zur Regulati-
on der PLCγ1-Expression durch
den transkriptionellen Co-Akti-
vator BOB.1/OBF.1 ind B- und
T-Lymphozyten“

Roman Hahlbrock

„Untersuchungen der neurona-
len Korrelate des Belohnungs-
systems mit der funktionellen
Magnetresonanztomographie
(fMRT) bei Patienten mit Rest-
less-Legs-Syndrom mit und
ohne dopaminerge Medikation“

Barbara Harscher

„Analyse klinischer und patho-
logischer Faktoren für die Prog-
nose von Patienten mit Rek-
tumkarzinom anhand von 796
Patienten der FOGT-2-Studie“

Klaus Kölbl

„Räumliche Kongruenz von
neuronavigierter transkranieller
Magnetstimulation und funktio-
neller neuronaler Bildgebung –
eine Studie zur Untersuchung
der neuronavigierten transkra-
niellen Magnetstimulation“

Jan Lowak

„Isolierung und Charakterisie-
rung von Kinasen G-Protein
gekoppelter Rezeptoren Typ 4,
5 und 6 des südafrikanischen
Krallenfroschs *Xenopus laevis*“

Anna Pangratz

„Untersuchung der Rolle von
Alkoholkonsum im Zusammen-
hang mit Steatosis Hepatis“

Sabine Pflug

„Periphere und epidurale
Katheterverfahren in der Regio-
nalanästhesie: bakterielle Kolo-
nisationsraten, Infektionen und
ihre Risikofaktoren“

Christoph Schiller

„Die Magnetresonanztomogra-
phie als Vorsorgeuntersu-
chung des kolorektalen Karzi-
noms im Vergleich mit der
Koloskopie – Diagnostische

Genauigkeit und extraluminale
Befunde auch unter Berück-
sichtigung diffusionsgewichte-
ter Sequenzen“

Daniel Schlichting

„Therapie der Minimal-Change-
Nephropathie und der Fokal-
segmentalen Glomerulosklero-
se – Vergleich zweier Ciclospo-
rin A – Dosierungsregime im
Langzeitverlauf“

Andrea Schmid

„Prävalenz und Einflussfakto-
ren von Gallenblasenpolypen in
einer städtischen Bevölkerung“

Regina Schmuker

„Untersuchungen zur C-reakti-
ves Protein induzierten Sinal-
transduktion in monozytären
Zellen“

Melanie Schulz

„Derivatisierte Radionukleoside
zur Endoradiotherapie therapie-
refraktärer akuter Leukämien“

Michael Sonntagbauer

„Prospektiver, randomisiert
kontrollierter Vergleich der
totalen Parathyreoidektomie
ohne Autotransplantation mit
der subtotalen Parathyreoidek-
tomie beim renalen Hyperpara-
thyroidismus“

Sandra Tenzer

„Untersuchung der Genauigkeit
des präoperativen Stagings
mittels endoskopischem Ultra-
schall, Computertomographie
und Magnetresonanztomogra-
phie beim Rektumkarzinom“

Unterer, Jens

„Der intrathorakale Blutvolu-
menindex im Vergleich zu den
kardialen Füllungsdrücken bei
herzchirurgischen Intensivpati-
enten“

Lennart von Kempski Racoszyna

„Einfluss der murinen Astrozy-
ten – Kokultur auf das neurale
Differenzierungspotential pro-
neural konvertierter mesenchy-
maler Stammzellen“

Anke Walchshäusl

„Die Wertigkeit der 18F-Fluoro-
deoxy-Glukose-Positronenemis-

sionstomographie beim Staging und Restaging des Morbus Hodgkin“

Kathrin Weyerhäuser

„Validierung der deutschen Kurzversion des ‚Late Life Function and Disability Instrument‘ (LLFDI)“

Quirin Zangl

„Funktion hepatischer Mitochondrien nach Ischämie-Reperfusion und vorheriger Behandlung mit Schwefelwasserstoff im Großtierversuch“

Karim Zayed

„Toxizitätsanalyse bei der adjuvanten Therapiestudie FOGT 4“

Jian Zhu

„T2 -Prepared Segmented 3D Gradient Echo for Fast T2-Weighted High Resolution Three-Dimensional Imaging of the Carotid Artery Wall at 3T“

zum Dr. rer. nat.

Katja Fiedler

„Analysis of the Impact of Bruton Tyrosine Kinase on Myeloid Cell Development and Function“

Achim Gegler

„Statistical Analysis of Lévy Processes with Application in Finance“

Miriam Karin Keppeler

„Synthese und Funktionalisierung nanostrukturierter Silica-gele durch Kombination von Sol-Gel Prozess und Klick-Chemie“

Michaela Keuper

„The role of fat cell apoptosis during obesity-associated adipose tissue inflammation“

Germán José Soldano

„Nanowired and Surface Tuning – Electrocatalysis at the nanoscale“

Michael Andreas Stark

„Synthesis of nanosized, electrochemically active lithium transition metal phosphates“

Simon Steinberger

„Red/NIR-absorbing Oligothiophenes for Organic Solar Cells“

Christoph Strauß

„Precision spectroscopy with ultracold 87Rb triplet molecules“

Hai Yen Tran

„Verfahrenstechnische Entwicklung und Untersuchung von Elektroden und deren Herstellungsprozess für innovative Lithium-Hochleistungsbatterien“

Ruf erhalten

Dr. Gerlinde Fellner (Wien):

W3-Professur (Behavioral Economics)

Dr. Ina Schaefer (Braunschweig):

Juniorprofessur W1 (Formale Methoden des Software Engineering)

Prof. Dr. Stefan Wevers (Hannover):

W3-Professur (Reine Mathematik)

Ruf angenommen

Prof. Dr. Frank Kargl (Twente):

W3-Professur (Verteilte Systeme)

Prof. Dr. Karl Lenhard Rudolph:

Direktor des Fritz Lipmann Leibniz-Instituts für Alterungsforschung, Jena

Jun. Prof. Dr. Steffen Strehle

(Harvard Univ., USA): Junioprof. W1 (Halbleitersysteme)

Dr. Gilbert Weidinger (Dresden):

W3-Professur (Biochemie und Molekulare Biologie)

Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Tommaso Calarco:

Angebote an die Universitäten Moskau und Singapur

Ernennungen zum Universitätsprofessor

apl. Prof. Dr. Robert Fischer,

Institut für Nachrichtentechnik

Juniorprofessor

Dr. Karin Maria Danzer, Klinik für Neurologie

PhD Andres Martin Grabrucker, Klinik für Neurologie

Dr. Meliha Karsak, Institut für Pharmakologie und Toxikologie

apl. Professor

PD Dr. Jochen Ruß, Institut für Finanz- und Aktuarwissenschaften

Honorarprofessor

Dr. Stephan Altmann, BASF AG

Gremien/Kommissionen

Hochschulsportausschuss:

Prof. Dr. Christian Sinzger, Prof. Dr. Jacobo Torán, Dr. Klaus Murrmann, Hannelore Stowasser, Andreas Blezu, Maximilian Feyock, Robin Hagenlocher, Achmed-Belal Huzurudin

Verabschiedet

apl. Prof. Dr. Werner Balser, Institut für Angewandte Analysis

Verstorben

Prof. Dr. Eberhard Lungershausen, ehemals Leiter der Abt. Psychiatrie II am BKH Günzburg
Prof. Dr. Julian Rosenthal, ehemals Sektion Pharmakotherapie

Berichtigung

Unter der Rubrik Personalien ist uns in der November-Ausgabe ein Fehler unterlaufen, den wir bedauern und hiermit richtig stellen: Professorin Katharina Janus (Institut für Controlling) ist Jahrgang 1975, nicht wie versehentlich angegeben Jahrgang 1957. ■ wb

Mo | 19.12. | 17.00 Uhr

Klinik für Anästhesiologie: PD Dr. Raoul Breitzkreutz, Uniklinik des Saarlandes: „DGAI – Ultraschall in der Anästhesie: 10 Dinge, die ich als Anästhesist und Intensivmediziner kennen und können muss“, Uniklinik Ulm, Safranberg, Hörsaal II

Mo | 19.12. | 18.00 Uhr

Neurologische Universitätsklinik und Neurozentrum Ulm: Dr. P. Reilich, München „Muskel-MRT in der Differentialdiagnostik von Myopathien?“, Gemeinschaftsraum im RKU, Oberer Eselsberg

Mo | 9.1. | 17.00 Uhr

Klinik für Anästhesiologie: Prof. Dr. Rainer Meierhenrich, Diakonie-Klinikum Stuttgart, „Hämodynamisches Monitoring bei kritisch kranken Patienten“, Uniklinik Ulm, Safranberg, Hörsaal II

Di | 10.1. | 18.30 Uhr

Kino zum Nachdenken: „Food Inc.“, Uni Ulm, N24, Hörsaal 15

Mi | 11.1. | 12.00 Uhr

Psychosomatisches Forschungskolloquium: Dr. Alessandra Vicari, PD Dr. Dan Pokorny, Ulm: „Beziehungsmuster zu den Eltern im Bindungsinterview AAI. Das Befragungsinstrument Adjective Interview on Relationship AIR“, Am Hochsträß, Raum 34

Do | 12.1. | 19.30 Uhr

Philosophischer Salon: Prof. Bernhard Waldenfels „Versprechen“, Villa Eberhardt, Heidenheimer Str. 80

Mo | 16.1. | 17.00 Uhr

Klinik für Anästhesiologie: Dr. Anne Osmers, TU Dresden: „Anästhesiologische Besonderheiten bei der Laryngotomie“

chealen Chirurgie: Hochfrequenzjetventilation als spezielle Beatmungsstrategie während der Narkose“, Uniklinik Ulm, Safranberg, Hörsaal II

Mo | 16.1. | 18.00 Uhr

Neurologische Universitätsklinik und Neurozentrum Ulm: Prof. Dr. G. J. Jungehülsing, Berlin „Neue Wege in der Schlaganfallbehandlung“, Gemeinschaftsraum im RKU, Oberer Eselsberg

Mo | 16.1. | 20.00

Humboldt-Lecture: Prof. Günter Fröhlich, Ulm „Entlastung und Verlust. Die kulturwissenschaftliche Funktion von Technik und Institutionen“

Di | 17.1. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Anna-Maria Tsotsoglou-Malowaniec „Cholesterinsenker und Nephroprotektion“, Dialyse M3F Aufzug D, 3. Stock, Medizinische Klinik, Oberer Eselsberg

Di | 17.1. | 16.15 Uhr

Kolloquium für Physiklehrende: U. Wiedwald, Uni Ulm „Was macht man eigentlich mit magnetischen Nanoteilchen“, Uni Ulm, Oberer Eselsberg, N24, Hörsaal 2

Di | 17.1. | 18.30 Uhr

Ringvorlesung HSZ und GTE: Prof. Gregor Schiemann, Wuppertal und Prof. Peter Hägele, Ulm „Zufall“, Uni Ulm, Forschungsgebäude N27, Multimediaraum

Di | 17.1. | 19.00 Uhr

Ringvorlesung der Gleichstellungsbeauftragten: Prof. Marion Kiechle, München „Die Medizin wird weiblich“, HNU, Wileystraße 1, Hörsaal C

Mi | 18.1. | 12.00 Uhr

Psychosomatisches Forschungskolloquium: Dr. Claudia Subic-Wrana, Mainz: „Panik-Fokussierte Psychodynamische Psychotherapie (PFPP) – empirische Wirksamkeits-nachweise und Vorstellung des therapeutischen Vorgehens“, Am Hochsträß, Raum 34

Mo | 23.1. | 17.00 Uhr

Klinik für Anästhesiologie: Prof. Dr. Carla Nau, Uniklinik Erlangen: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einer anästhesiologischen Karriere“, Uniklinik Ulm, Safranberg, Hörsaal II

Mo | 23.1. | 18.00 Uhr

Neurologische Universitätsklinik und Neurozentrum Ulm: Prof. Dr. L. Forsgen, Umea „Clinical and laboratory characteristics of a population-based cohort with idiopathic parkinsonism“, Gemeinschaftsraum im RKU, Oberer Eselsberg

Di | 24.1. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Ortraud Beringer (Kindernephrologie) „Hämolytisch-urämisches Syndrom bei Kindern“, Dialyse M3F Aufzug D, 3. Stock, Medizinische Klinik, Oberer Eselsberg

Mi | 25.1. | 12.00 Uhr

Psychosomatisches Forschungskolloquium: Manuela Delhey, Ulm: „MBCT – achtsamkeitsbasierte kognitive Therapie bei Depressionen“, Am Hochsträß, Raum 34

Mi | 25.01. | 16.30 Uhr

Symposium: „Highlights ASH 2011“, Oberer Eselsberg, Albert-Einstein-Allee 23, Hörsaal Medizinische Klinik

Do | 26.1. | 19.30 Uhr

Philosophischer Salon: Prof. Martin Hartmann „Vertrauen“, Villa Eberhardt, Heidenheimer Str. 80

Mo | 30.1. | 17.00 Uhr

Klinik für Anästhesiologie: PD Dr. Hendrik Bracht, Uniklinik Ulm: „Schnittstellenproblematik OP/Intensivstation: Ansätze zur Prozessoptimierung“, Uniklinik Ulm, Safranberg, Hörsaal II

Mo | 30.1. | 18.00 Uhr

Neurologische Universitätsklinik und Neurozentrum Ulm: PD Dr. C. Bien, Bielefeld „Immunmedierte Epilepsien: Pathogenese, Diagnostik und Therapie“, Gemeinschaftsraum im RKU, Oberer Eselsberg

Di | 31.1. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Lars Rothermund (KfH Nierenzentrum) „DiabetesEinstellung bei Transplantierten“, Dialyse M3F Aufzug D, 3. Stock, Medizinische Klinik, Oberer Eselsberg

Di | 31.1. | 18.30 Uhr

Ringvorlesung HSZ und GTE: Prof. Klaus Kornwachs, Cottbus und Prof. Martin Bossert, Ulm „Information“, Uni Ulm, Forschungsgebäude N27, Multimediaraum

Do | 2.2. | 19.30 Uhr

Philosophischer Salon: Prof. Wilhelm Vossenkuhl „Verzichten“, Villa Eberhardt, Heidenheimer Str. 80

Fr | 3.2.

Dies academicus

Mo | 6.2. | 18.00 Uhr

Neurologische Universitätsklinik und Neurozentrum Ulm: Prof. Dr. C. E. Elger, Bonn

„Tiefe Hirnstimulation in der Epilepsie: Neue Chance oder Hype?“, Gemeinschaftsraum im RKU, Oberer Eselsberg

Di | 7.2. | 16.15 Uhr

Kolloquium für Physiklehrende: M. Freyberger, Uni Ulm „Heisenbergs Unschärferelation – Entwicklung und moderne Interpretation“, Uni Ulm, Oberer Eselsberg, N24, Hörsaal 2

Di | 7.2. | 18.30 Uhr

Ringvorlesung HSZ und GTE: Prof. Michael Esfeld, Lausanne und Prof. Detlef Dürr, München „Kausalität“, Uni Ulm, Forschungsgebäude N27, Multimediaraum

Di | 7.2. | 19.00 Uhr

Ringvorlesung der Gleichstellungsbeauftragten: Prof. Ute Gerhard, Frankfurt „Die neue Geschlechter(un)ordnung – Ein Blick auf die gerechtigkeitsorientierte Familie“, HNU, Wileystraße 1, Hörsaal C

Mi | 8.2. | 12.00 Uhr

Psychosomatisches Forschungskolloquium: Prof. Wolf Langewitz, Basel: „Was Studenten und Studentinnen über Kommunikation wissen (sollten) und wie sie es lernen können“, Am Hochsträß, Raum 34

Besuchen Sie Ihre Buchhandlung oder unseren Onlineshop!



www.bvd.de



Prof. Anita Marchfelder

Viren-resistente Bakterien als Ziel:

Vor allem Milchindustrie könnte längerfristig profitieren

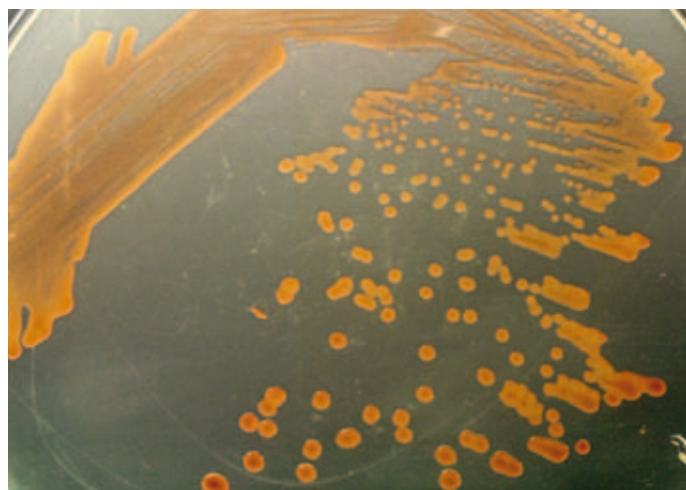
Wie können Bakterien widerstandsfähig gegen Viren gemacht werden? Mit dieser Fragestellung beschäftigt sich eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) kürzlich neu eingerichtete Forschergruppe unter Leitung von Professorin Anita Marchfelder vom Institut für Molekulare Botanik der Universität Ulm. Mit fast 1,5 Millionen Euro für zunächst drei Jahre fördert die DFG das Projekt, in dem renommierte Wissenschaftler verschiedener deutscher Forschungsinstitute und eine Forschungsgruppe aus Kopenhagen versammelt sind, vornehmlich aus den Bereichen Mikrobiologie, Bioinformatik, Strukturbiochemie und Massenspektrometrie.

„Noch bewegen wir uns mit dem Thema in der Grundlagenforschung, aber die Ergebnisse könnten schon in absehbarer Zeit für die industrielle Produktion sehr interessant werden“, sagt Professorin Marchfelder. Im Blick hat die Ulmer Wissenschaftlerin, vor drei Jahren mit einer Heisenberg-Professur ausgezeichnet, dabei insbesondere die Milchwirtschaft. Bei der Herstellung von Milchprodukten, Käse oder Joghurt zum Beispiel gehen Marchfelder zufolge nämlich sehr oft ganze Produktionsreihen verloren, weil die dazu verwendeten Bakterien von Viren getötet werden.

„Wir wollen nun ein System entwickeln, mit dem die Bakterien gewissermaßen geimpft und gegen die Viren immun gemacht werden können, um damit die Verluste bei der Herstellung von Milchprodukten zu verhindern“, erläutert die Expertin für einzellige Lebensformen. „Und diese Verluste sind bisher sehr hoch“, weiß die gebürtige Berlinerin, die sich nach ihrem Chemie-Studium und der Promotion in Biochemie für Biochemie und Molekularbiologie habilitiert hat. Ein vergleichbares Problem gebe es aber auch bei der Herstellung von Biosprit aus Blaulagen.

Keine Überraschung deshalb: „Natürlich stehen wir mit unserer Arbeit im Wettbewerb mit anderen Forschungsgruppen, ist unser Vorhaben auch ein Wettlauf gegen die Zeit“, so Anita Marchfelder. Sie fungiert nicht nur als Sprecherin der Gruppe, sondern betreibt im Rahmen des DFG-Vorhabens auch ein eigenes Teilprojekt. Weitere

Einzelprojekte leiten ausgewiesene Experten ihrer Fachgebiete an den Max-Planck-Instituten für Biochemie in Martinsried (Professorin Elena Conti), für terrestrische Mikrobiologie in Marburg (Dr. Lennart Randau) und für biophysikalische Chemie in Göttingen (Professor Henning Urlaub) sowie an den Universitäten in Kiel (Professorin Ruth Schmitz-Streit), Freiburg (Professor Wolfgang Hess, Professor Rolf Backofen) und Würzburg (Professor Jörg Vorgel und Dr. Nadja

Platte mit *Haloferax volcanii*

Heidrich). Assoziiert sind zudem ein nationales Projekt in Düsseldorf (Dr. Ümit Pul) und ein internationales in Kopenhagen (Professor Roger Garrett).

Foto: privat

Gemeinsam aufbauen können sie auf ersten experimentellen Beweisen, die vor vier Jahren die Forschungsgruppe eines französischen Unternehmens veröffentlicht hat. Demnach haben Mikroorganismen wie Bakterien oder Archaeen ausgeklügelte Abwehrsysteme entwickelt, um sich gegen Infektionen, das Umprogrammieren und letztlich den Tod durch Viren-Gene zu schützen. Verantwortlich für das so genannte prokaryotische Immunsystem sind Genabschnitte aus kurzen Sequenzwiederholungen und Abschnitten, die spezifisch fremde Gene erkennen und mittels so genannter Cas-Proteine deren Zerstörung veranlassen. Freilich: „Wie diese Mechanismen genau funktionieren, wissen wir noch nicht und eben das wollen wir aufklären“, erläutert Professorin Anita Marchfelder. Eine Schwierigkeit dabei: „Es gibt nicht nur ein Abwehrsystem, sondern viele Varianten. Das macht die Sache deutlich komplizierter.“

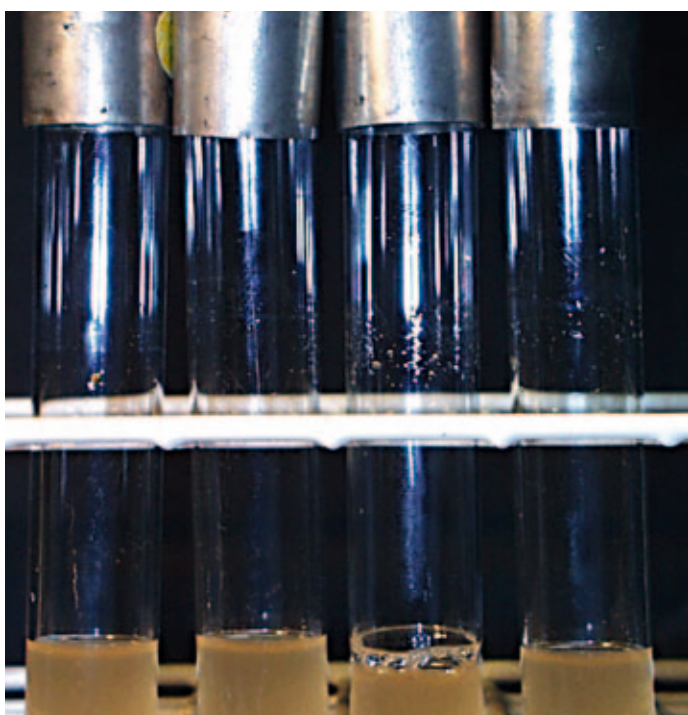
Zunächst sollen deshalb einzelne Akteure des Systems auf molekularer Ebene charakterisiert werden, Proteine („sie sind immer im Spiel“) zum Beispiel oder Ribonukleinsäuren (RNS, im wissenschaftlichen Sprachgebrauch in Englisch als RNA bezeichnet). „Dazu werden wir schon die ersten drei Jahre benötigen“, vermutet die Sprecherin, hofft zugleich auf eine Verlängerung der Förderung um den gleichen Zeitraum, bei einer erfolgreichen Evaluierung versteht sich. „In der zweiten Phase wollen wir dann mit molekularbiologischen Experimenten das Zusammenspiel der Einzelfaktoren aufklären“, skizziert die Wissenschaftlerin ihre Planungen.

Als „sehr gut“ beurteilt sie die Erfolgsaussichten des anspruchsvollen Vorhabens, „aber wir werden schon sechs Jahre dazu brauchen“. Zuversichtlich stimme sie nicht zuletzt die gesammelte Expertise der Forschungsgruppe. Die sei angesichts des großen Wettbewerbs aber auch notwendig. Professorin Marchfelder: „Nur so können wir international mithalten.“ ■

wb



Die Arbeitsgruppe von Prof. Anita Marchfelder



Flüssig-Kultur von *Haloferax volcanii*



Auch Früherkennung wichtig

Erfolgreiche Gruppentherapie für depressive Jugendliche

Um Depressionen bei Jugendlichen erfolgreich zu behandeln, braucht es nicht immer eine monatelange Therapie. Dass auch ein vergleichsweise kurzes ambulantes Trainingsprogramm Jugendlichen helfen kann, einen Weg aus der Depression zu finden, zeigt das Gruppentherapiekonzept MICHl der Ulmer Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie.

Fotos: Grandel



Dr. Nina Spröber, leitende Psychologin an der Ulmer Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, sowie Psychologin Joana Straub



MICHl, japanisch für „der Weg“, läuft seit 2009 als Studie. „Es ist wichtig, dass Depressionen bei Jugendlichen frühzeitig erkannt, und dass sie gezielt behandelt werden. Mit unserem Behandlungskonzept können wir Jugendliche effektiv erreichen, und zwar flexibel und kurzfristig – aber mit langfristigem Erfolg. Es hat das Potential, eine der Standardtherapien bei Depressionen von 13- bis 18-Jährigen zu werden“, sagt Dr. Nina Spröber, leitende Psychologin an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und betont einen weiteren Vorteil: „Die Gruppentherapie lässt sich auch problemlos in niedergelassenen Praxen durchführen, wodurch noch wesentlich mehr Patienten effektiv behandelt werden können. Das ist unsere Idee für die Zukunft.“ Im Juli startet MICHl auch am Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Anna ist 13. In letzter Zeit ist sie ständig gereizt, hat schlechte Laune, hängt trüben Gedanken nach, zweifelt an sich selbst. „Die ist halt in der Pubertät“, denkt sich ihr Umfeld. Wer käme schon auf die Idee, dass Anna auch eine Depression haben könnte? Wäre das nicht maßlos übertrieben?

„Nein“, sagt Dr. Nina Spröber, „nicht unbedingt. Ein starkes Anzeichen für eine Depression ist es, wenn solche Stimmungen konstant über mindestens zwei Wochen anhalten. Dazu

kommt häufig körperliche Erschöpfung, der Jugendliche hat keine Energie mehr, ist lustlos, zieht sich immer mehr von Familie und Freunden zurück. Eine Depression geht über das ‚Normalmaß‘ einer pubertären Stimmungsschwankung hinaus.“

Langzeitbeobachtungen haben ergeben, dass jeder vierte Jugendliche bis zum Alter von 18 Jahren mindestens eine depressive Episode hat. Suizid ist eine auffallend häufige Todesursache in der betroffenen Altersgruppe. „Es ist ein großes Problem, dass Depressionen bei Jugendlichen häufig nicht oder zu spät erkannt werden, und dass deshalb kaum Hilfe in Anspruch genommen wird. Dabei kann man Depressionen gerade bei Jugendlichen sehr gut und effektiv therapieren. Bleiben sie aber unbehandelt, können sie chronisch werden oder im Erwachsenenalter wieder kommen“, sagt Psychologin Joana Straub, die im Team um Dr. Nina Spröber und Oberarzt PD Dr. Michael Köhl an der Konzeption von MICHl beteiligt war und nun auch die Durchführung der Gruppentherapie mit begleitet.

Zudem scheitert der Schritt, sich Hilfe zu suchen oft daran, dass Therapieplätze schwer zu bekommen sind. Auch die lange Therapie-dauer von durchschnittlich zwölf Wochen bei Gruppentherapieprogrammen schreckt viele ab. „Jugendliche sind heute einem hohen Leis-

tungsdruck ausgesetzt; Zeit wird zum Beispiel bei G8-Schülern zu einem immer wichtigeren Kriterium“, erklärt Dr. Nina Spröber.

„In einer amerikanischen Studie hat man herausgefunden, dass bei depressiven Jugendlichen auch schon kurze Interventionen zu einer eindeutigen Verbesserung des seelischen Gleichgewichts führen können. Das haben wir zum Anlass genommen, ein Konzept für eine vergleichsweise kurzes, niederschwelliges Trainingsprogramm zu entwickeln, das die Teilnehmer in ihren Alltag integrieren können.“ In fünf Gruppensitzungen, Dauer etwa 75 Minuten, treffen sich die vier bis sechs Teilnehmer wöchentlich mit den Therapeuten.

„MICHl orientiert sich an bewährten kognitiv-verhaltenstherapeutischen Programmen. An deren effektive Bausteine angelehnt haben wir ein eigenes Therapiekonzept erstellt. Es geht uns darum, dass die Jugendlichen hilfreiche Strategien lernen, die ihnen helfen, ihr Leben besser zu meistern. In unseren Sitzungen sollen die Teilnehmer wieder lernen, positive Dinge an sich und der Welt wahrzunehmen. Sie sollen wieder in der Lage sein, selbst aktiv zu werden, Probleme zu lösen und ein soziales Netzwerk aufzubauen beziehungsweise zu erhalten. Dabei ist es uns besonders wichtig, dass unser Training interaktiv abläuft, dass die Jugendlichen sich vieles selbst erarbeiten und alles ausprobieren.

Dafür bekommen sie auch Hausaufgaben. In einer Auffrischungssitzung nach fünf Wochen sprechen wir dann darüber, wie es den Teilnehmern im Alltag ergangen ist“, erzählt Joana Straub und fügt hinzu: „Die Erfahrungsberichte der bisherigen Teilnehmer motivieren uns sehr, das Projekt weiter voranzutreiben, denn sie zeigen, dass die Jugendlichen wirklich von der Therapie profitiert haben – teilweise auch durch ganz einfache Tricks und Kniffe, die ihnen helfen, Probleme anders anzupacken oder sich einfach mal etwas Gutes zu tun.“ ■

Kristina Rudy

Vier Wissenschaftlerinnen, ein Ziel:

Bessere Frühdiagnostik sprachlicher Leistungen

Wie kann die Früherkennung von Sprachstörungen verbessert werden? Vor allem: Wie können die Grundlagen für Vorhersagen zur weiteren sprachlichen Entwicklung, die so genannten Prädiktoren also, noch aussagefähiger gestaltet werden? Mit diesen Fragestellungen, wichtig insbesondere für den Einsatz geeigneter Therapien, beschäftigt sich derzeit ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde (HNO) Ulm und des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) der Universität Ulm.

Bei einem sehr gut besuchten Symposium haben die verantwortlichen Wissenschaftlerinnen dieser Tage die auf drei Jahre angelegte Längsschnittstudie vorgestellt und bei den rund 120 versammelten Ärzten, Therapeuten und Sonderpädagogen für eine Teilnahme geworben.

Mit einem weiteren Projekt sollen demnächst auch frühe sprachliche Leistungen mehrsprachiger Kinder erfasst werden. „Hier ist bislang noch völlig unklar, nach welchen Maßstäben deren frühe Sprachentwicklung zu beurteilen ist. Dabei werden mehrsprachig aufwachsende Kinder zunehmend relevanter“, sagt Dr. Steffi Sachse, Expertin für Sprachentwicklung und -förderung vom ZNL, maßgeblich beteiligt auch an der genannten Längsschnittstudie. Wie seitens der HNO-Klinik Professorin Sibylle Brosch, Leiterin der Sektion für Phoniatrie und Pädaudiologie, Dr. Elisabeth Smith und Nora Budde. Sprachentwicklungsstörungen zählen bekanntlich zu den häufigsten Entwicklungsstörungen mit gravierenden Folgen für die gesamte kindliche Entwicklung. „Deshalb wollen wir mit einer verbesserten Früherkennung auch die Wirksamkeit von Frühinterventionen erhöhen“, macht Brosch deutlich und verweist in diesem Zusammenhang auf zahlreiche bewährte Fördermöglichkeiten. Wobei sich diese mitnichten nur auf die in ihrer Entwicklung gestörten Kinder konzentrierten. Bei Zweijährigen etwa wird Professorin Brosch zufolge auch ein sehr hilfreiches Elternt raining angeboten. Das beinhaltet neben einer logopädischen Sprachtherapie direkt mit dem Kind Gruppenarbeit an sieben Abenden mit mehreren Eltern.

Die Bedeutung aussagefähigerer Prädiktoren unterstreicht die Fachärztin nicht zuletzt mit Zahlen. Demnach sind immerhin 15

Foto: HNO-Klinik



Wollen die Frühdiagnostik sprachlicher Leistungen verbessern: (v.l.) Prof. Sibylle Brosch, Dr. Steffi Sachse, Nora Budde und Dr. Elisabeth Smith von der Universität Ulm

Prozent eines Jahrgangs so genannte späte Sprecher, im medizinischen Sprachgebrauch als Late Talker bezeichnet. Ein Drittel davon aber wird sich gleichwohl unauffällig entwickeln. Insofern sei eine im Alter von 24 Monaten, dem frühesten Zeitpunkt einer verlässlichen sprachlichen Diagnostik, festgestellte Sprachverzögerung nicht gleichbedeutend mit einer dauerhaften Sprachauffälligkeit, „vielmehr nur eine Risikodiagnose, da ein gewisser Anteil an Kindern Rückstände auch ohne Intervention aufholt“.

Nur: „Bisher existieren noch keine ausreichenden Belege für die Sinnhaftigkeit dieser frühen Diagnose“, weiß Dr. Steffi Sachse. Auch in dieser Beziehung soll die Längsschnittstudie Erkenntnisse liefern. Einbeziehen wollen die Wissenschaftlerinnen dabei rund 80 Kinder, die im Alter von zwei, drei und fünf Jahren untersucht werden. Auch auf begleitende Entwicklungsauffälligkeiten natürlich. „Zum Beispiel hatte anfangs ein Drittel der Kinder ein Hörproblem“, haben die Expertinnen inzwischen festgestellt. Und in die Beurteilung einbezogen werden überdies Intelligenz, sozio-

demographische Faktoren, das Sprachverständnis sowie der elterliche Bildungsstand und mögliche Störfaktoren, Aufmerksamkeit, Konzentration und Kooperation bei der Durchführung der Tests etwa.

Im Rahmen des Projekts auf den Prüfstand sollen freilich auch die bislang für die Frühdiagnostik eingesetzten Elternfragebögen. Wie aussagefähig sind sie? Sind sie in der Lage, den sprachlichen Entwicklungsstand mit drei Jahren abzubilden und die weitere Entwicklung vorherzusagen? Antworten darauf versprechen sich die beteiligten Forscherinnen ebenfalls von ihrer Studie.

Mit der sie jedenfalls viel Neuland betreten dürften. Noch sei es „für konkrete Aussagen zu früh“, meint Professorin Brosch. „Schließlich sind wir gerade mal mit den Zweijährigen durch und bei den Dreijährigen mit der Hälfte.“ Einige offene Fragen mehr indes sieht Sachse für die Folgestudie mit mehrsprachigen Kindern. So müsse hier bei der Früherkennung von Sprachentwicklungsstörungen eine Gruppe schon frühzeitig identifiziert werden: Die Kinder nämlich, die lediglich einen Förderbedarf bei Deutschkenntnissen haben. ■

wb

Kooperative Virenforschung zwischen Ulm, Bonn und Kumasi

Fledermäuse im Zentrum vielfältiger Fragestellungen

Die Ziele sind ehrgeizig, die Ansprüche hoch: „Bisher können wir bei schweren Virus-Infektionen nur behandeln und versuchen, die weitere Ausbreitung zu stoppen“, sagt Dr. Stefan Klose, Wissenschaftler im Institut für Experimentelle Ökologie der Universität Ulm, „künftig wollen wir bei Epidemien oder gar Pandemien die ökologischen Ursachen verstehen und dazu beitragen, Infektionsrisiken zu vermeiden, zumindest zu reduzieren.“ Klose spricht dabei auch von Erkrankungen des Kalibers SARS oder Ebola. Der Ulmer Biologe, 33, Experte im Bereich der Wildtierökologie, koordiniert seit einem Jahr ein interdisziplinäres deutsch-afrikanisches Forschungsprojekt, finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und auf deutscher Seite geleitet von Professor Christian Drosten, einem renommierten Virologen der Universität Bonn, sowie bis zu ihrem Tod Ende September von Kloses Ulmer Institutsdirektorin Professorin Elisabeth Kalko, international anerkannt für ihre Fledermaus-Forschungen.

Foto: DFG



Dr. Stefan Klose mit Fledermaus

Kein Zufall. Den Tieren obliegt eine zentrale Bedeutung bei den Forschungsarbeiten. Denn: „Der Ursprung vieler gefährlicher Viren liegt in Afrika und einer ihrer Wirte ist oft die Fledermaus“, so Klose. Das sei bekannt. Viel mehr aber auch nicht.

Viele Fragen dagegen seien noch nicht beantwortet: Was löst Erkrankungen im Zusammenhang mit Fledermäusen aus? Werden die Tiere selbst überhaupt krank? Wie bewegen sich die Fledertiere in der Landschaft? Wie verläuft die Fortpflan-

zung, wie verändert sich ihr Körperzustand im Laufe ihres Lebens? Und wie entwickeln sich damit die Viren, die sie beherbergen? Gibt es einen Einfluss der Trocken- und Regenzeiten zum Beispiel? Unter welchen Bedingungen können die Viren von einer Art zur anderen springen? Diesen ökologischen Fragen, die einer medizinischen Betrachtung zu Grunde liegen, gehen die Ulmer Ökologen nach. Dabei erfüllen Fledermäuse wichtige Aufgaben bei der Aufrechterhaltung biologischer Vielfalt und der Agrarpflanzenbe-

stäubung, sind also eigentlich sehr nützlich.

Erste Antworten auf diese Fragen suchen die Wissenschaftler im tropischen Regenwald Ghanas, mitunter in feuchtwarmen Höhlen nördlich der Provinzhauptstadt Kumasi, mit rund 1,5 Millionen Einwohnern zweitgrößte Stadt des westafrikanischen Landes.

In einer mobilen Feldstation werden die Fledermäuse vermessen, markiert und mit Ortungssendern versehen, wird ihr Kot eingesammelt und in kleinen Röhrchen verpackt. Für die späteren Untersuchungen im Labor nämlich, einem wichtigen Schritt der Methodik, der den Zerfall des viralen Erbgutes verhindert. So können dann Viren nachgewiesen werden.

Beteiligt daran sind Dr. Stefan Klose zufolge auch Wissenschaftler der Universität Kumasi, zum einen Biologen um den renommierten Wildtier-Ökologen Professor Samuel Oppong, zum anderen aber auch um die Soziologin Olivia Agbenyega für weitere Fragestellungen in diesem Zusammenhang. Resultierend vor allem aus Kontakten der einheimischen Bevölkerung mit den Tieren. Genutzt werden die Fledermäuse durch die einheimische Bevölkerung nämlich auch als Nahrung, denn ihr Fleisch gilt als gesund und wird vielfach auf Märkten angeboten. Nicht minder problematisch zudem: Fledermausausscheidungen in Höhlenbächen, die zur Trinkwasser-Versorgung dienen.

„Ziele unserer Arbeit sind neben einem tiefgreifenden ökologischen Verständnis auch Aufklärung und Tipps für den Alltag als Prävention“, verweist denn auch der

Ulmer Biologe auf weitere Aspekte „des einzigartigen Projekts“, das Ökologie, Virologie und Soziologie über die Disziplinengrenzen hinweg zusammen bringt. Eher banale Tipps aus deutscher Sicht wie gutes Durchbraten des Fledermausfleischs und Abkochen des Trinkwassers, vor Ort freilich durchaus berechtigt, können hier viel bewirken. Schon verschiedener religiöser Bräuche wegen:

„Risiken resultieren auch aus dem Beten und rituellem Übernachten in Höhlen, wo die Einheimischen Kontakten mit Fledermäusen und ihren Ausscheidungen direkt ausgesetzt sind“, hat Dr. Klose festgestellt. Wichtig sei deshalb, für die Aufklärungsmaßnahmen das Vertrauen der Stammeshäuptlinge zu gewinnen. Dazu werden Workshops angeboten.

Dies auch vor dem Hintergrund, dass die Forscher bei ihren bisherigen Untersuchungen ghanaischer Fledermäuse bereits auf zwei verschiedene Coronaviren gestoßen sind, eines davon entfernt verwandt mit dem SARS-Virus, das andere ein bei Entdeckung unbekannter Typ.

„Auf diese und ihre Dynamik im Jahresverlauf werden wir uns nun konzentrieren“, erklärt der Ulmer Koordinator. Dabei sei inzwischen festgestellt worden, dass zwischen acht und 25 Prozent der Fledermaus-Population die Viren aufweisen. „Geplant ist, dass wir die Untersuchungen auch auf andere Tiere ausweiten.“ Auf Hunde und Katzen etwa oder verschiedene Wildtiere wie Nager und Vögel. Zwar sei das Projekt zunächst auf drei Jahre angelegt, aber eine Verlängerung wäre sehr zu wünschen. Eine erfolgreiche Evaluierung vorausgesetzt, versteht sich. „Denn unsere Arbeit ist nur langfristig sinnvoll. Die Dynamik von Viruserkrankungen in Ökosystemen zu verstehen erfordert über Jahre hinweg einen sehr langen Atem“, ist der Wissenschaftler überzeugt.

Wobei sich diese Arbeit nicht nur auf Forschungen beschränkt. „Wir wollen auch vor Ort eine angemessene Expertise aufbauen“, so Dr. Stefan Klose, mit Kursen zum Beispiel für einheimische Studenten und wissenschaftliches Personal. „Schließlich wollen wir mit unseren afrikanischen Partnern vor Ort auf Augenhöhe arbeiten.“ ■

wb

Computational Biomechanics

Orthopädie und Zahnmedizin im Mittelpunkt

Biomechanische und biomedizinische Fragestellungen werden immer öfter mit computerbasierten Methoden gelöst. Innovative Ansätze haben rund 60 Nachwuchswissenschaftler und anerkannte Experten Ende Juli beim Symposium „Computational Biomechanics in Ulm“ (CBU) vorgestellt. Die internationale Tagung fand bereits zum 17. Mal statt.

Foto: privat



Gruppenbild Symposiums-Teilnehmer

In diesem Jahr standen Orthopädie und Zahnmedizin mit dem Schwerpunkt Kieferorthopädie im Mittelpunkt der interdisziplinären Konferenz. Besonders hervorzuheben ist der Vortrag von Antonius Rohlmann, Professor an der Berliner Charité, der einen Überblick über numerische Studien zur Wirbelsäule bot. Am runden Tisch in der Villa Eberhardt diskutierten die Teilnehmer über die Bedeutung der Validierung, also den Vergleich numerischer Studien zu klinischen Fragen mit experimentellen Ergebnissen.

Zudem erhielt die Nachwuchswissenschaftlerin Diplom-Ingenieurin Maike Sturmat (TU Braunschweig) einen vom Zentrum für Muskuloskelettale Forschung Ulm (ZMFU) gestifteten Preis für ihren Vortrag „Investigations in electromechanical skeletal muscle contractions“. Anschließend an das Symposium besichtigten die Tagungsteilnehmer biomechanische Testeinrichtungen im Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik.

Die Tagung organisiert hatten Dr. Ulrich Simon (Ulmer Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen), Jürgen Salk vom Kommunikations- und Informationszentrum, Martin Geiger (Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik) sowie die Professoren Bernd Lapatki (Klinik für Kieferorthopädie und Orthodontie) und Hans-Joachim Wilke vom Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik. Eine Woche zuvor hatten sich einige Tagungsgäste bereits beim „Biomechanics Summer

Course“ am Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik weitergebildet. Das nächste CBU-Symposium findet 2013 statt. ■

ab

Universitätschor: Bach-Kantaten im Haus der Begegnung

Vier der schönsten und für die Interpreten anspruchsvollsten Kantaten von Johann Sebastian Bach wird der Universitätschor in seinem Winterkonzert am Sonntag, 5. Februar, unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Albrecht Haupt zu Gehör bringen (Haus der Begegnung/Beginn 18 Uhr). Weitere Mitwirkende sind bewährte Bachsolisten und das in Ulm längst gut eingeführte Tübinger Orchester.

Ein echtes Kontrastprogramm also zum Sommersemester. Da präsentierte der Chor bekanntlich Musik von Carl Orff und anderen modernen Komponisten bis hin zu Spirituals. „Mir ist es ein Anliegen, dem Chor in jedem Semester neue und auch ungewöhnliche Aufgaben zu stellen“, sagt Haupt. Derzeit kann der Universitätschor übrigens keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen, wie Albrecht Haupt bedauert. Grund: Die Kapazitäten im Bürgerhaus Schaffnerstraße sind bei inzwischen 130 Singbegeisterten ausge-reizt. ■

wb

Interdisziplinäre Tagung im WZR:

Evolutionforschung zwischen Stammbaum und Netzwerk

Eine Brücke zwischen Biologie, Sprachwissenschaften und Wissenschaftsgeschichte haben Forscher aus acht Nationen Mitte des Jahres im Wissenschaftszentrum der Universität Ulm Schloss Reisenburg geschlagen. Die dort versammelten Wissenschaftler – alle verbunden durch ein intensives Interesse an der Erforschung der Abstammung von Lebewesen, menschlichen Sprachen und nicht zuletzt der Entwicklung des menschlichen Wissens – diskutierten Möglichkeiten und Grenzen eines verallgemeinerten Evolutionsmodells in den Natur- und Geisteswissenschaften.

Foto: privat



Die Tagungsteilnehmer vor dem Eingangsportal von Schloss Reisenburg

Im Verlauf der Tagung wurde schnell deutlich, dass sich die Evolutionforschung nicht allein mit den bekannten Stammbäumen zur Entwicklung biologischer Arten befasst, sondern ebenso auch mit Modellen zur Entwicklung von Sprachen und der Wissenschaft an sich. Dementsprechend stand die Tagung unter dem Motto „Bridging Disciplines: Evolution and Classification in Biology, Linguistics and the History of Sciences“.

Eingeladen hatte die gleichnamige, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Forschergruppe, deren Mitarbeiter sowohl an der Universität Ulm als auch an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf verortet sind. Gastgeber war Professor Heiner Fangerau, Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin an der Universität Ulm. Fangeraus Gruppe untersucht unter anderem den Verlauf der Diskussion um Stammbäume und Netzwerke in verschiedenen, an der Evolutionforschung interessierten Disziplinen. Mit historischen Analysen wollen die Forscher Verbindungslinien zwischen Biologie und Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert rekonstruieren.

Bei der Tagung, bei der sowohl renommierte Hochschullehrer als auch Nachwuchswissenschaftler über ihre Forschungen berichteten, standen so genannte Netzwerkmodelle in Biologie, Linguistik und Wissenschaftsgeschichte im Zentrum des Interesses. Diese Modelle

berücksichtigen im Gegensatz zu den etablierten Stammbaumdarstellungen auch Querverbindungen, etwa in der Entwicklung von biologischen Arten und Einzelsprachen, und sind über lange Zeit zugunsten rein vertikal orientierter Baumdarstellungen vernachlässigt worden.

Demgegenüber stellt die Forschung des Mitveranstalters Professor William Martin, Biologe am Institut für Botanik III der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf, das althergebrachte Stammbaummodell durch die Untersuchung des so genannten lateralen Gentransfers bei Bakterien in Frage. Mit lateralem Transfer ist der netzwerkartige Austausch genetischen Materials zwischen Zellen gemeint – und zwar außerhalb der geschlechtlichen Fortpflanzung. Aber auch in den Sprachwissenschaften haben Netzwerkmodelle zur Beschreibung linguistischer Evolution eine gewisse Tradition. Beispielsweise konnten nun Düsseldorfer Linguisten um Professor Hans Geisler anhand mathematischer Modellierungen zeigen, dass Entlehnungen zwischen Sprachen häufiger sind als bisher angenommen.

Während die Übertragung in der Biologie entwickelt, vor allem computergestützter Verfahren auf linguistische und kulturelle Phänomene grundsätzlich unumstritten ist, wurden die einzelnen methodischen Ansätze auf der Reisenburg immer wieder kritisch hinter-

fragt. Vielfach wurde mit Vehemenz angezweifelt, dass Netzwerkmodelle im Allgemeinen evolutionäre Prozesse präziser beschreiben. Im Gegenteil, so eine These, würden solche Ansätze zur Beliebigkeit verführen. Vielmehr müssten die zugrunde gelegten Daten immer wieder auf Konsistenz und die verwendeten Algorithmen auf Plausibilität geprüft werden, um zu möglichst eindeutigen, also vor allem baumartigen Strukturen zu gelangen.

In ihrer abschließenden Metaanalyse „Bridging disciplines: Creation of concepts in interdisciplinary groups“ fasste die dänische Wissenschaftstheoretikerin Hanne Andersen die in Güzburg sehr konstruktiv geführten Diskussionen zusammen. Es nütze interdisziplinären Kooperationen wenig, das Problem unterschiedlicher Wissenschaftssprachen oder konzeptionelle Unterschiede zu betonen. Vielmehr ignoriere solch ein Anspruch genau jene Art von konzeptionellen Entwicklungen, die über Fachgrenzen hinweg geschehen sollten. Anstatt also eine vermeintliche Vagheit der gemeinsamen Forschungsergebnisse zu beklagen, müsse sich die Zusammenarbeit auf Präzisierung und gegebenenfalls Einschränkung konzentrieren. Genau dies taten die Tagungsteilnehmer auf Schloss Reisenburg am Beispiel der Evolutionforschung sehr erfolgreich. Eine Publikation ausgewählter Beiträge ist in Vorbereitung. ■

Thorsten Halling

Das große Bild der Finanz- und Staatskrisen:

Doktorandin analysiert schwächelnde Staaten

Das große Ganze, „the big picture“ der Finanz- und Staatskrisen: Eva-Maria Eisele untersucht nicht weniger in ihrer Dissertation am Institut für Finanzwirtschaft. Schließlich hängen Finanz- und Politiksystem in komplexer Art und Weise zusammen – Rückkopplungseffekte inklusive.

Foto: Bingmann



Juniorprof. Peter Posch und Eva-Maria Eisele

Staaten schnüren milliardenschwere Rettungspakete für marode Banken. Gleichzeitig wird die Kreditwürdigkeit eines Landes auch durch Finanzmärkte bestimmt – ein Blick nach Griechenland verdeutlicht die Folgen. Der Durchschnittsbürger bekommt ökonomische Schieflagen zum Beispiel anhand von Nahrungsmittelpreisen oder Gehältern im Öffentlichen Dienst zu spüren.

Angesichts der Krise vor unserer Haustür könnte Eiseles Forschungsvorhaben kaum relevanter sein: Nach ausgiebigen modelltheoretischen und empirischen Analysen will sie einen Bewertungsrahmen für politische Maßnahmen in Krisenzeiten entwickeln. Forschung weitab des Elfenbeinturms also. Wohl auch aus diesem Grund wird die Dissertation der 27-Jährigen von der Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert. Ohnehin scheint Eisele die Idealbesetzung für diese „Herkulesaufgabe“ zu sein, „Eine rein statistische oder politikwissenschaftliche Herangehensweise reicht nicht aus, um die nötigen Zusammenhänge zu verstehen“, erläutert ihr Doktorvater, Juniorprofessor Peter Posch. Er habe eine Mitarbeiterin mit mathematischer Ausbildung und gesellschaftspolitischem Verständnis gesucht und Eisele gefunden. Neben ihrem Studium der Wirtschaftswis-

senschaften an der Uni Ulm hat sie politische Erfahrungen im Allgemeinen Studierenden-ausschuss (AStA) und im Vorstand der Jungen Union im heimatlichen Donzdorf gesammelt.

Darüber hinaus ist Eisele „krisenerfahren“: Bereits im Mittelpunkt ihrer Diplomarbeit standen Einflussfaktoren auf Kredite und Kreditkonditionen für Unternehmen während der Finanzkrise 2008. Ausgangspunkt der Dissertation ist jetzt die Suche nach relevanten Faktoren für die Kreditvergabe an Staaten. „Welche Maßstäbe legen Kreditgeber an? Und wie kann ein krisengeschütteltes Land seine Kreditwürdigkeit wiedererlangen?“ sind zentrale Fragen, die Eva-Maria Eisele stellt.

Für ihr Promotionsprojekt analysiert sie also vorangegangene Krisen, die damit verbundenen Staatsausfälle und Auswirkungen auf Finanzsysteme. Natürlich gehören auch politische Gegenmaßnahmen in das umfassende Bild. Dabei erweist sich die Wirtschaftswissenschaftlerin als durchaus kritischer Geist: „Zunächst überprüfe ich, ob bei bisherigen Studien alle Faktoren berücksichtigt worden sind, die Risikoauflschläge bei Staatsanleihen bestimmen“, erklärt sie.

Um dem großen Ganzen möglichst nahe zu

kommen, kombiniert Eisele in ihrer Doktorarbeit quantitative und qualitative Methoden, unterzieht also beispielsweise Daten des Internationalen Währungsfonds, von Eurostat oder der Weltbank einer Quer- und Längsschnittanalyse. Zudem führt und analysiert die Ökonomin Interviews mit Wirtschaftspolitik-Experten – vor allem um die komplexen Daten besser einordnen zu können.

In gewisser Weise ist Eisele Pionierin, denn der Bibliothekskatalog listet vor allem Vorläuferstudien zu Entwicklungs- und Schwellenländern auf. Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens der Wirtschaftswissenschaftlerin stehen jetzt erstmals auch Industrieländer. Der bedeutende Unterschied liegt auf der Hand: Die Vereinigten Staaten, Deutschland oder Australien können nicht im gleichen Maße von anderen Staaten „aufgefangen“ werden wie wenig entwickelte Länder.

Unter kritischer Berücksichtigung bisheriger Ansätze will die Doktorandin schließlich ein ganzheitliches, strukturelles Modell für Staatsausfälle erarbeiten, das Staatsbilanzen und makroökonomische Faktoren berücksichtigt. Gewährte Schuldenaufschübe und etwa der Einfluss supranationaler Organisationen sollen ebenfalls einbezogen werden. Die letzten Pinselstriche an dem großen Bild gelten politischen Handlungsempfehlungen, die bestenfalls Staatspleiten vermeiden helfen.

Für das umfassende, auf zweieinhalb Jahre angelegte Promotionsprojekt hat Eva-Maria Eisele eine sichere Stelle als Projektmanagerin bei einem Dax-Konzern gekündigt.

Ein halbes Jahr nach ihrer Rückkehr an die Universität ist sie überzeugter denn je, dass dieser Schritt richtig war: „Als Doktorandin habe ich die Möglichkeit, wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen tiefergehend zu analysieren“ so Eisele. Eine wissenschaftliche Karriere könne sie sich durchaus vorstellen. ■

ab

Sportmedizin: Neue Parameter angestrebt

Auf der Suche nach dem perfekten Training

Er ist seit 50 Jahren der Standard in der Leistungsdiagnostik: Der Laktattest. Fußballprofis unterziehen sich dem kleinen Pieks ins Ohr-läppchen genauso wie Ruderer oder Schwimmstars. Anhand der Laktatwerte im Blut lässt sich bestimmen, wo die Leistungsgrenzen liegen. Doch das Verfahren kann nicht erklären, warum manche Sportler auf einen Trainingsreiz ansprechen und andere nicht. Um Trainingseinheiten noch individueller zuschneiden zu können, forschen die Sportmediziner am Universitätsklinikum Ulm unter der Leitung von Professor Jürgen Steinacker im Verbund mit Kollegen aus Gießen und Tübingen nach präziseren Parametern. Studienteilnehmer erhalten eine Leistungsdiagnostik wie Profisportler.

Fotos: Grandel



Hochbetrieb in der Sportmedizin: Wo liegen die Leistungsgrenzen?

Vor jeder WM und EM heißt es für die Nationalmannschafts-Anwärter: Zittern um die Nominierung. Nicht nur Testspiele, sondern auch ein umfangreicher Leistungstest entscheidet darüber, wer in den Kader aufgenommen wird. Neben Übungen an Gummibändern, Sprints und Slalomläufen gibt es dann immer auch diese Fotos: Geduldig steht Bastian Schweinsteiger am Spielfeldrand, während eine Ärztin mit behandschuhten Fingern eine kleine Nadel in sein Ohr-läppchen sticht, um einen Tropfen Blut abzunehmen. Laktattest.

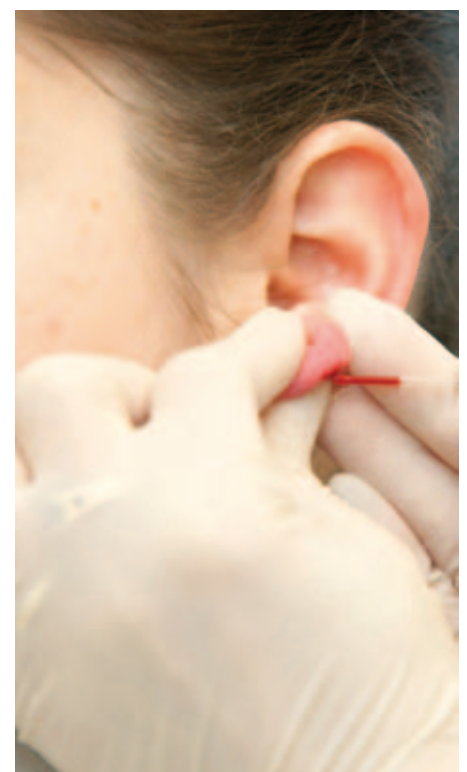
Training kurbelt den Stoffwechsel des Körpers an, bei höherer Belastung bildet sich Laktat. Der Laktatwert im Blut gibt Aufschluss darüber, wo die Leistungsgrenze eines Menschen liegt. Wer seine Laktatwerte kennt, weiß, wie weit er beim Training

gehen kann. Das machen sich Leistungs- wie Freizeitsportler zu Nutze – und zwar sehr lange schon: Vor einem halben Jahrhundert wurde der Laktattest in Deutschland entwickelt. Bis heute ist er weltweit Standard. Doch die bewährte Methode hat auch Nachteile: „In vielen Bereichen ist der Laktatwert nicht aussagekräftig genug“, sagt Martina Velders, Sportwissenschaftlerin am Universitätsklinikum Ulm. „Wir stellen immer wieder fest, dass manche Sportler auf eine Trainingsmethode, etwa hochintensives Intervalltraining, gut ansprechen, andere aber gar nicht. Wir möchten wissen, warum das so ist.“

Deshalb haben sich die Ulmer Wissenschaftler auf die Suche nach neuen Parametern begeben. In einer Studie des Bundesinstitutes für Sportwissenschaften suchen sie

gemeinsam mit Forschern aus Gießen und Tübingen nach neuen, genaueren Methoden für die Leistungsdiagnostik: „Wir wollen empfindlichere Parameter finden, die Aufschluss darüber geben, welche Trainingsart für welchen Sportler am besten geeignet ist.“ So lässt sich das Training gezielter und gesünder gestalten. Fotos von Nationalspielern bei der Blutabgabe am Spielfeldrand wird es aber weiterhin geben, so die Wissenschaftlerin: „Der Laktattest wird nach wie vor wichtig bleiben. Aber wenn wir es schaffen, die Leistungsdiagnostik noch präziser zu machen, haben wir unser Ziel erreicht.“ ■

Anne Huschka



Der kleine Pieks ins Ohr: Laktatwerte im Blut sind nach wie vor wichtig, reichen aber für eine fundierte Beurteilung nicht aus

Setzt auch 2012 die Segel:

Das „gesunde Boot“ will Lehrer für das Präventionsprojekt gewinnen

„Komm mit in das gesunde Boot“ werden Mädchen und Jungen an mehr als 500 Grundschulen im ganzen Bundesland ermuntert. Jetzt hat die Baden-Württemberg-Stiftung beschlossen, das Erfolgsprogramm rund um Bewegung, Ernährung und Lebensstil auch im kommenden Jahr mit 1,2 Millionen Euro zu fördern.

Foto: Uniklinik Ulm



Mehr als 500 Grundschulen beteiligen sich bereits am Präventionsprogramm „Komm mit in das gesunde Boot“

Vor rund zwei Jahren hat die Stiftung das Präventionsprojekt gemeinsam mit der Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin des Universitätsklinikums Ulm gestartet.

Unter dem Sektionsleiter Professor Jürgen Steinacker ist das Programm entwickelt und seitdem wissenschaftlich begleitet worden. „Mittlerweile haben wir über 25 000 Kinder in das ‚gesunde Boot‘ geholt. Damit handelt es sich wohl um das größte Gesundheitsförderungsprojekt Deutschlands“, sagt Jürgen Steinacker.

Fast ein Fünftel der Sieben- bis Elfjährigen in Baden-Württemberg bringt zu viel auf die Waage. Oft ist das Übergewicht auf mangelnde Bewegung, ungesunde Ernährung und zu hohen Medienkonsum zurückzuführen.

Diesem ungesunden Lebenswandel will das „gesunde Boot“ mit altersgerechten Unterrichtseinheiten entgegensteuern. Gemeinsam mit Pädagogen und Psychologen sind

Informationsmaterialien, Bewegungseinheiten und weitere Maßnahmen entwickelt

Foto: Grandel



worden, die mit wenig Aufwand in den Stundenplan integriert werden können. Das Programm richtet sich an Grundschüler aller Altersgruppen. Lehrkräfte können sich für ein entsprechendes Weiterbildungsprogramm anmelden.

In der Baden-Württemberg Studie wird der Erfolg des Präventionsprojekts „Komm mit in das gesunde Boot – Grundschule“ an 153 Schulen überprüft. An der aufwändigen Evaluation sind Professorin Tina Seufert, Leiterin des Instituts für Psychologie und Pädagogik, sowie Professor Rainer Muche vom Institut für Epidemiologie und Medizinische Biometrie der Universität Ulm beteiligt.

In Zukunft verfolgen alle Wissenschaftler das Ziel, Lehrer in ganz Baden-Württemberg für das „gesunde Boot“ zu gewinnen. „Schulen, die unser Programm besonders aktiv umsetzen, sollen künftig ein Zertifikat erhalten“, so Steinacker. Zunächst gelte es jedoch, die umfangreichen Studienergebnisse zu veröffentlichen. ■ ab

Prof. Jürgen Steinacker (links) und die von ihm geleitete Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin des Universitätsklinikums übernehmen die wissenschaftliche Begleitung des Präventionsprogramms „Komm mit in das gesunde Boot – Grundschule“. Der seit Jahren in verschiedenen sportmedizinischen Gremien engagierte Wissenschaftler, zudem als Verbandsarzt im Deutschen Ruderverband (DRV) für die Junioren-Nationalmannschaft verantwortlich, ist Mitte November vom Exekutivkomitee der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) einstimmig in deren Health, Medical and Research Committee gewählt worden. Das Gremium mit 15 Mitgliedern ist zuständig für alle wissenschaftlichen, medizinischen und gesundheitlichen Fragen der WADA und berät die Organisation. Für diese Aufgabe vorgeschlagen worden ist Steinacker von der Vereinigung der Olympischen Sommerfachverbände. ■ wb

Psychiatrie: Vergleiche mit Polen und der Ukraine

Forschungsvorhaben zur Versorgungsforschung entwickelt

In der Idylle von Schloss Reisenburg fand Mitte September die erste „Summer School Psychiatrie“ statt. 21 junge Wissenschaftler aus der Ukraine, Polen und Deutschland kamen zusammen, um etwas über das Thema „Innovation in mental health care in Europe“ zu lernen, sich auszutauschen und eigene Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der psychiatrischen Versorgungsforschung zu entwickeln.

„In der Ukraine ist in den vergangenen 20 Jahren in der Psychiatrie wenig Fortschritt geschehen – wir können von solchen internationalen Treffen nur profitieren“, sagte Andriy Haydabrus, einer der Teilnehmer.

In Deutschland haben sich die Strukturen der psychiatrischen Versorgung in den letzten Jahrzehnten stark verbessert. Auch ein gesellschaftliches Umdenken hat dazu geführt, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen weniger Stigmatisierung erfahren und eine sozialeingebundene Behandlung möglich ist. Die abgeschlossenen Nervenkliniken des letzten Jahrhunderts machten gemeindenahen Behandlungszentren Platz.

In der Ukraine sind die Verhältnisse noch weit aus rückständiger. Es existiert keine flächendeckende Versorgung und die gesellschaftliche wie individuelle Akzeptanz psychischer Erkrankungen und deren Behandlungsbedarf

ist nicht gegeben. Häufig werden Patienten mittels Psychopharmaka in geschlossenen Anstalten ruhig gestellt an Stelle einer langfristigen psychotherapeutischen Behandlung, die bis zu den Ursachen vordringt. In Polen sind die Strukturen bereits besser: „Es hat sich viel getan und die Menschen schämen sich nicht mehr, wenn sie zum Psychiater müssen“, so der polnische Teilnehmer Patryk Piotrowski von der Medizinischen Universität in Breslau.

Die Aussagen machen deutlich, dass innerhalb Europas die Versorgung sehr unterschiedlich ist. Mit diesen unterschiedlichen Versorgungsstrukturen beschäftigten sich die jungen Wissenschaftler der Fächer Medizin und Psychologie sowie verwandter Fachrichtungen.

Finanziert wurde die von der Arbeitsgruppe Versorgungsforschung der Klinik für Psychiat-

rie und Psychotherapie II durchgeführte Veranstaltung vom Bundesministerium für Gesundheit. Die Teilnehmer erhielten einen Einblick in die methodischen Grundlagen der empirischen Versorgungsforschung. Auch innovative Ansätze der psychiatrischen Versorgung wurden in Vorträgen und Diskussionen thematisiert. Gemeinhin haben die Teilnehmer ihre eigenen Forschungsideen konkretisiert, weiterentwickelt und zum Abschluss der Summer School im Plenum vorgestellt.

Ob sie ein Erfolg war, wird die Qualität der daraus resultierenden Forschungsprojekte und Publikationen zeigen, deren Anbahnung weiterhin durch das Bundesministerium für Gesundheit unterstützt wird. Eine Wiederholung der Summer School ist für 2012 am Ludwik Rydygier Collegium Medicum in Bydgoszcz, Polen, und 2013 an der Universität Lviv, Ukraine, geplant. ■ eb

Internationale Konferenz des European Network for Mental Health Service Evaluation

Von den Unterschieden lernen

ENMESH (European Network for Mental Health Service Evaluation) ist ein europäisches Netzwerk für Wissenschaftler, die sich mit der Evaluation von psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgungsangeboten beschäftigen. 1991 wurde dieses Netzwerk unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation gegründet.

Dieses Netzwerk hat sich zur Aufgabe gemacht, alle zwei Jahre eine internationale Konferenz zu organisieren, um aktuelle Themen und Ergebnisse dieses Forschungsgebiets auszutauschen, zu präsentieren und zu diskutieren.

So fand die „IXth ENMESH International Conference“ Mitte des Jahres in Ulm/Neu-Ulm statt. Unter dem Motto „Mental Health Care in Europe – Learning from Differences“ trafen sich rund 220 Teilnehmer aus 27 Ländern im Edwin-Scharff-Haus in Neu-Ulm, um Ergebnisse ihrer Forschungsaktivitäten beziehungsweise -projekte in Vorträgen und Postern vorzustellen.

Vor allem viele junge Forscherinnen und Forscher folgten dem Ruf an die Donau und nahmen an der diesjährigen Konferenz teil.

Natürlich sind PD Dr. Bernd Puschner (Sekretär im ENMESH Executive Committee und wissenschaftlicher Koordinator) sowie Professor Thomas Becker (lokaler Gastgeber) von der an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Universität Ulm angesiedelten Arbeitsgruppe Versorgungsforschung stolz, diese Tagung in die Region geholt zu haben – ist dies doch auch eine Bestätigung für die Forschungsaktivitäten in Günzburg und Ulm.

„Die psychiatrische Versorgung ist in den

europäischen Staaten ganz unterschiedlich ausgestaltet“, betont Professor Thomas Becker. „Dies liegt an unterschiedlichen nationalen und historischen Entwicklungen und betrifft ganz verschiedene Bereiche, von der kulturellen Definitionen von psychischer Krankheit über die Bereitstellung effektiver Behandlungsverfahren bis hin zu der Höhe der in den jeweiligen Staatshaushalten vorgesehenen Ausgaben für die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung. Die Themen der Konferenz spiegelten diese aktuellen Debatten in der psychiatrischen Versorgung wider.“ ■

Nadja Zentner

Weiteres unter www.enmesh.eu.

Warum „offene Beine“ nicht abheilen

Neue Erkenntnisse bei chronischen Wunden

Spricht der Mediziner vom chronisch venösen *Ulcus cruris*, dann meint er eine Erkrankung, von der allein in den Industrienationen etwa drei bis fünf Prozent der Menschen betroffen sind. Die Rede ist von „offenen Beinen“. Aber obwohl diese chronische Wundheilungsstörung – gerade unter älteren Menschen – sehr verbreitet ist, gab es bisher noch keine Antwort auf die Frage, warum diese Wunden über Monate oder gar Jahre hinweg nicht abheilen.

Fotos: Grandel



Forscherin Dr. Anca Sindrilu sowie Prof. Scharffetter-Kochanek, Ärztliche Direktorin der Klinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Ulm

Dr. Anca Sindrilu, Forscherin und Ärztin an der Ulmer Universitätsklinik für Dermatologie, und Kollegen ist es jetzt gelungen, erstmals den Prozess zu identifizieren, der für die chronische Entzündung verantwortlich ist und ihn detailliert zu beschreiben. „Ein Durchbruch in der Dermatologie – und darüber hinaus“, sagt Professorin Karin Scharffetter-Kochanek, Ärztliche Direktorin der Klinik, „denn unsere Ergebnisse lassen darauf schließen, dass sie sehr wahrscheinlich auch für die Erklärung von Erkrankungen wie Multiple Sklerose oder Arteriosklerose von zentraler Bedeutung sind.“

„Offene Beine“ entstehen meist als Folge der chronisch venösen Insuffizienz (CVI). Diese Erkrankung der Beinvenen, die zum Beispiel auch für Krampfadern verantwortlich ist, beginnt immer mit einer eingeschränkten Funktionsfähigkeit der Beinvenenklappen. Auch diese ist eine Volkskrankheit: Die Veranlagung dazu haben rund zehn Prozent der Weltbevölkerung. Die Venenklappen pumpen Blut zum Herzen. Wenn sie nicht mehr richtig funktionieren, staut sich das Blut im Unterschenkel. Durch den dort herrschenden erhöhten Druck werden unter anderem rote Blutkörperchen (Erythrozyten) durch die

Wände der Blutgefäße gepresst, was diese mit der Zeit zerstört. Typischerweise erkennt man eine CVI daran, dass sich die Haut bräunlich verfärbt. Das liegt daran, dass Erythrozyten sehr viel Eisen enthalten. Sie sterben im Gewebe ab und das Eisen setzt sich dort fest. Im schlimmsten Fall entwickelt sich aus einer CVI dann ein „offenes Bein“, sei es spontan oder durch kleine Verletzungen.

Normalerweise läuft die Wundheilung nach einem klar geregelten Muster ab. Ein wichtiger Baustein sind dabei Makrophagen als Element der Immunabwehr des Menschen. Sie schützen das Immunsystem vor körperfremden Zellen wie Bakterien oder Viren, aber auch vor gealterten, zerstörten oder abgestorbenen körpereigenen Zellen.

Sie erkennen diese und nehmen sie in sich auf. Aufgrund dieser Eigenschaft heißen sie auch „Fresszellen“. Bei einer Verletzung fördern sie die Wundheilung, indem sie vorübergehend aktiviert werden und Stoffe freisetzen, die eine lokale Entzündung auslösen. Dies ist eine wichtige erste Phase im Wundheilungsprozess. In einer späteren Phase der Wundheilung fördern Fresszellen unter anderem den Aufbau von Narbengewebe. „Bei ‚offenen Beinen‘ ist der Ablauf der Wundhei-

lung nachhaltig gestört“, erklärt Scharffetter-Kochanek.

„Auch bei der CVI sind Makrophagen im Spiel. Sie ‚fressen‘ die abgestorbenen eisenhaltigen Erythrozyten. Wir haben uns gefragt, welche Rolle das Eisen in der Krankheitsgeschichte von therapieresistenten ‚offenen Beinen‘ spielt“, berichtet Dr. Anca Sindrilu. „Dazu haben wir in einem einfachen Experiment untersucht, ob wir im Rand solcher Wunden Fresszellen mit Eisen entdecken können. Das Ergebnis war erstaunlich. Sie enthielten alle Eisen.“

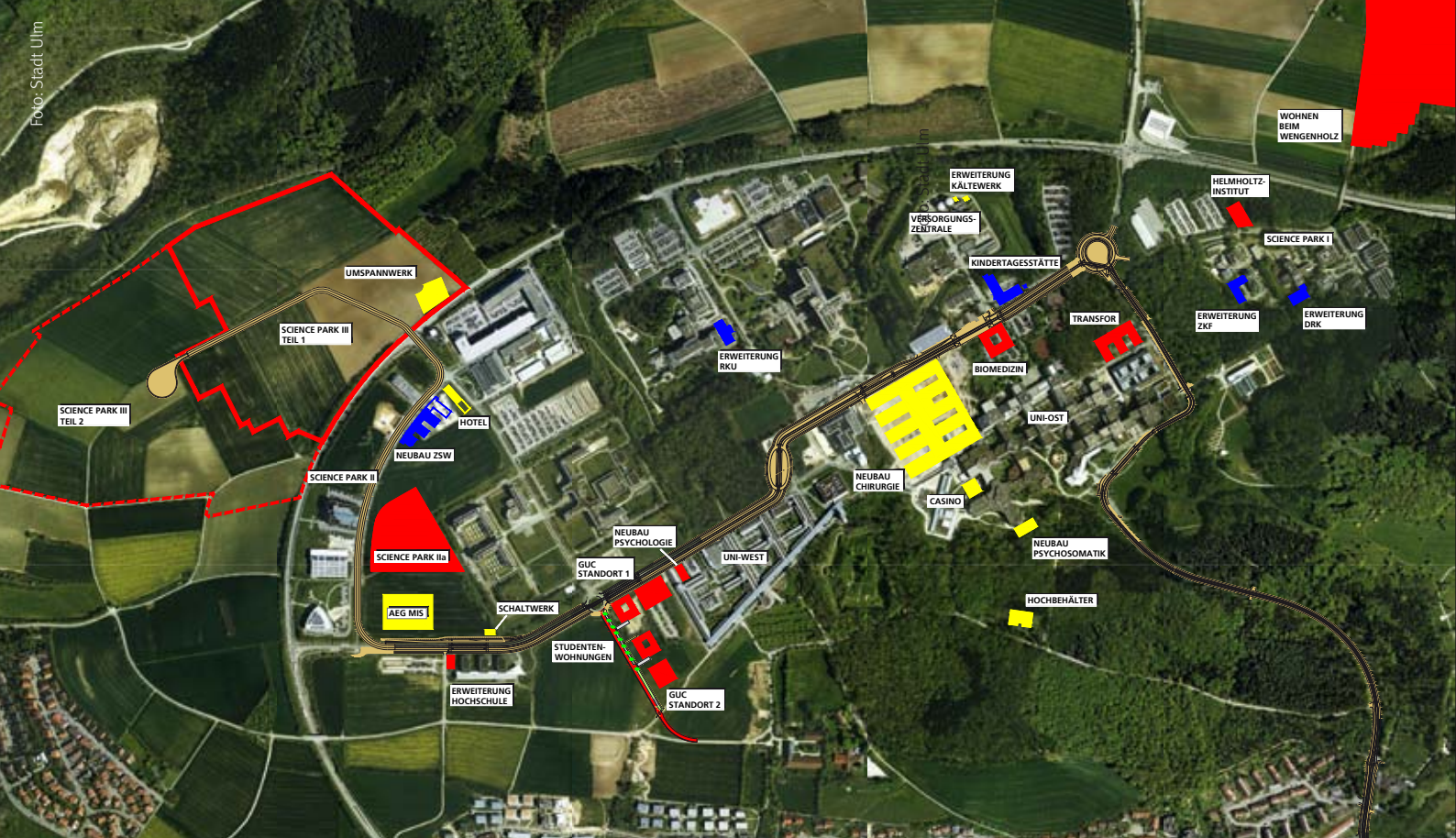
Bei näherer Untersuchung der Fresszellen fiel zudem auf, dass diese nicht nur vorübergehend, sondern dauerhaft aktiviert bleiben. Dazu Dr. Sindrilu weiter: „Die Makrophagen speichern das Eisen aus dem Wundgewebe. Es kommt zu einer vollkommenen Eisenüberladung. Die Fresszellen sind hyperaktiv und ‚fressen‘ immer weiter.“

Warum ist das so? Auch dafür fanden die Ulmer Forscher die Erklärung:

„Die Makrophagen setzen durch die Eisenüberladung zu viel TNF- α frei, einen Stoff, der Entzündungszellen anzieht. Zuviel TNF- α heißt also: zu viele Entzündungszellen. Und zwar so übermäßig viele, dass die Fresszellen dauerhaft aktiviert bleiben. Dies hält die Entzündung am Leben und hemmt so die Wundheilung, weil der Wundheilungsprozess in der Entzündungsphase verbleibt und nicht weiter geht. Ein Teufelskreis.“

Im Modellversuch ist es durch die neu gewonnenen Erkenntnisse bereits gelungen, gestörte Wundheilungsprozesse wieder in Gang zu bringen: Zum einen durch den Einsatz eines TNF- α -hemmenden Wirkstoffs, zum anderen durch die Entfernung der Makrophagen vom Wundrand in einer bestimmten Phase des Wundheilungsprozesses sowie durch den Einsatz eisenbindender Substanzen. ■

Kristina Rudy



Ein Blick auf die grafische Darstellung des Masterplans zeigt die eindrucksvolle Entwicklung der Wissenschaftsstadt bis heute und in Zukunft

25 Jahre danach:

Wissenschaftsstadt Ulm und Vorbild Tsukuba – ein vorsichtiger Vergleich

Über 20 000 Menschen kommen an Werktagen zum Arbeiten oder Studieren in die Ulmer Wissenschaftsstadt. Neben Weltkonzernen wie Daimler oder Nokia haben sich hier rund um die Universität An-Institute der Uni Ulm, Ausgründungen und private Startups angesiedelt. Vor 25 Jahren war der Eselsberg noch dicht bewaldet und in der Stadt Ulm herrschte Krisenstimmung: Mehr als 1500 Ulmer hatten ihren Arbeitsplatz verloren, als das Farbbildröhrenwerk „Videocolor“ geschlossen wurde. Zeitgleich bauten Unternehmen wie Iveco-Magirus und AEG Stellen ab. In dieser „Depression“ hatte Professor Theodor Fliedner, damals Rektor der Universität Ulm, die zündende Idee: Eine Wissenschaftsstadt musste her.

Namhafte Unternehmen sollten sich auf dem Eselsberg niederlassen und eng mit der Uni zusammenarbeiten. So wollte er den Technologietransfer von der Universität in die Industrie und wieder zurück in den Hörsaal anschieben. Erfolgreiche Vorbilder hatte Fliedner in nordamerikanischen Universitätsstädten und vor allem im japanischen Tsukuba unter die Lupe genommen.

Die asiatische „Reißbrettstadt“ Tsukuba war bereits ab Anfang der 1960er-Jahre in einer bis dato landwirtschaftlich genutzten Gegend entstanden. Nationale Forschungseinrichtungen naturwissenschaftlich-technischer Prägung siedelten sich nach und nach an. Und zwar in nach Forschungsschwerpunkten differenzierten Arealen: Bauwesen mit dem Fokus Erdbebensicherung, Physikalische Forschung und Ingenieurwissenschaften sowie Biologie und Agrarwissenschaft. Im Zentrum der „Science City“ befindet sich bis heute der Akademische Distrikt mit der Universität Tsukuba, weiteren Bildungseinrichtungen und dem Uniklinikum. In der Nachbarschaft steht ein internationales Kongresszentrum. Zudem hat zum Beispiel

das Raumfahrtzentrum Japan Aerospace Exploration Agency (JAXA) Anfang der 70er-Jahre Quartier bezogen.

Mangels Infrastruktur entschlossen sich jedoch viele Wissenschaftler der Anfangsjahre, ins 60 Kilometer nordöstlich gelegene Tokio zu pendeln. In seiner Doktorarbeit über Tsukuba berichtet der Sozialwissenschaftler James W. Dearing zum Beispiel, dass die Anwohner streunende Hunde vertreiben mussten, um in den einzigen „Country Club“ der Stadt zu gelangen. Erst die Weltausstellung „Expo 1985“, passenderweise zum Thema „Wohnstätten und Umgebungen“, brachte die Wende: Städtebauliche Neuerungen machten Tsukuba zu einem attraktiven Wohnort.

Etwa zeitgleich rückten im rund 9400 Kilometer entfernten Ulm die Baumaschinen an. Mitte der 1980er-Jahre wurde der Grundstein für das Institut für Lasertechnologien in der Medizin (ILM) gelegt. Um die Anfänge der Wissenschaftsstadt ranken sich diverse Mythen. Gesichert ist, dass Theodor Fliedner und weitere Autoren 1984 die Denkschrift „Universität Ulm 2000“ vorgelegt haben. Neben dem

umtriebigen Mediziner gab eine illustre Runde um den ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth, Vorschandschef Edzard Reuter (Daimler-Benz) und Ernst Ludwig, damals Oberbürgermeister der Stadt Ulm, die Marschrichtung vor. Daimler, AEG, Nokia und Siemens, aber auch das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg (ZSW) waren nur einige Weltkonzerne und Einrichtungen, die sich in den kommenden Jahrzehnten innerhalb des Berliner Rings ansiedelten und den Gedanken „Wissenschaftsstadt“ publik machten. Und zwar so lautstark, dass 1989 der erste Spatenstich für die Erweiterung der Wissenschaftsstadt, den Science Park II, anstand. „Es ist eine irre Mischung“, wurde der heutige Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling einige Jahre später im „Handelsblatt“ zitiert.

Seit der Weltausstellung hat sich auch am Fuße des Tsukubabergs viel getan: Nach vier Nobelpreisen und der Eröffnung des Hochenergiebeschleunigers KEK konnte Tsukuba seinen Ruf als Wissenschafts-Hochburg festigen. „Heute zählen wir 30 nationale und 160 private Forschungseinrichtungen“, berichtet Yoshimi Hirota vom Stadtmarketing. Staatliche und private Forschungseinrichtungen seien aufgerufen, stärker im Kampf gegen die globale Erwärmung und Umweltverschmutzung zusammenzuarbeiten. Mit der Nanotechnologie haben sich die Asiaten zudem einen neuen, interdisziplinären Schwerpunkt erschlossen.

Vom schrecklichen Erdbeben im März weitgehend verschont, präsentiert sich Tsukuba heute als ökologisch nachhaltige Wissenschaftsstadt und setzt neben dem Car-Sharing Projekt der Universität auf Elektromobilität. Kürzlich durften die rund 215 000 Bürger elektrisch betriebene Stadtteilautos testen. Ein Schnellzug verbindet Tsukuba und Tokio in nur 45 Minuten.

Ein Car-Sharing Projekt gibt es bekanntlich auch in Ulm. Die Fangemeinde umfasst unter anderem eine wachsende Anzahl von Studentinnen und Studenten. Schließlich haben Universität und Hochschulen ihr Fächerspektrum um ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge sowie Informatik erweitert. Die Ausbildung ist – auch dank der Nähe zu den Science Parks – besonders praxisnah. Sicher ganz im Sinne Fliedners werden jährlich Kooperationspreise Wissenschaft /Wirtschaft verliehen. Wie das japanische Vorbild kann und konnte die Ulmer Wissenschaftsstadt mit zahlreichen Superlativen werben: Lange Zeit war sie bundesweit einzigartig und umschließt Deutschlands höchstgelegene Uni. Außerdem

Foto: ZSW



Ein weiterer markanter Neubau auf dem Areal der Wissenschaftsstadt ist vor einigen Wochen in Betrieb genommen worden: Das Labor für Batterietechnologie (eLab) des Zentrums für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung (ZSW) Baden-Württemberg, fraglos auch ein Symbol für die wichtige Rolle Ulms bei der Weiterentwicklung der elektrochemischen Energiespeicherung in Deutschland. Der mit Investitionen von rund 27 Millionen Euro realisierte Neubau verfügt über Zellfertigungsanlagen für Lithium-Ionen-Zellen und ein Sicherheitszentrum. Damit sollen Lücken bei der Batterieherstellung und Qualifikation geschlossen werden. An dem Projekt beteiligt waren neben dem Bundesforschungs- und Verkehrsministerium auch das Land Baden-Württemberg, die EU, Partner aus der Industrie und die Stadt Ulm. ■

wb

galt das Energon-Haus an der Lise-Meitner-Straße beim Richtfest 2002 als weltweit größtes Bürogebäude im Passivhaus-Standard. Heute entwickelt hier beispielsweise Ubidyne neue Basisstationen für die Mobilfunktechnik. Ohnehin ist die Wissenschaftsstadt reich an Erfolgsgeschichten: Vor mehr als zehn Jahren haben ehemalige Promovenden der Uni Ulm mit ihrem Doktorvater U-L-M Photonics gegründet und schon bald Laserdioden für kabellose Computermäuse aus dem Hause Microsoft produziert. Inzwischen ist das Unternehmen mit dem Schwerpunkt Halbleiterlaser Standort der Philips Technologie GmbH. Westlich des Berliner Rings sind mal wieder die Baumaschinen angerückt. Hier wird der Science Park erneut erweitert. Eine Belebung des Eselsberg sieht der aktuelle „Masterplan Wissenschaftsstadt“ vor. Unter anderem sollen neue Lehrgebäude und ein Studentenwohnheim auf dem Campus gebaut werden. Und auch die lang ersehnte Straßenbahn wird kommen: 2014 sollen die Bauarbeiten für die Linie 2 starten, die Innen- und Wissenschaftsstadt verbindet.

Beim 30. Jahrestag der Uni Ulm sagte Altrector Fliedner: „Es gelang, die japanische Idee einer ‚Science City‘, also einer Wissenschaftsstadt, erstmals in Deutschland in die Realität zu übertragen, wenngleich im verkleinerten Maßstab gegenüber der Tsukuba-Science City in der Nähe von Tokio – die es Wert ist, auch heute noch in ihrer Idee und Verwirklichung näher betrachtet zu werden.“

Zum aktuellen Jubiläum stellt sich wieder die Frage „Quo vadis Wissenschaftsstadt Ulm?“ Der Chirurgie-Neubau und das Anfang des Jahres eingeweihte Helmholtz-Institut Ulm für Elektrochemische Energieforschung Ulm sorgen sicher für neue Impulse. Es bleibt also spannend zu beobachten, wie sich die Wissenschaftsstadt entwickelt. Der Prognos-Zukunftsatlas von 2010 attestiert der Stadt Ulm immerhin „sehr hohe Zukunftschancen“. Wer hätte das Mitte der 80er-Jahre für möglich gehalten? ■

ab

Foto: Stadt Tsukuba



Ein Vorbild für Ulm: Blick auf das japanische Tsukuba

Auch Ulmer Wissenschaftler beteiligt

Dozentenmobilität zwischen Granada, Ungarn und Norwegen

Ganz gleich, ob die geistigen Väter des ERASMUS-Programms an den viel gereisten Gelehrten Erasmus von Rotterdam erinnern wollten oder ob dieser Name doch eher ein sperriges Akronym für European (Community) Action Scheme for the Mobility of University Students ist: Mit den sieben Großbuchstaben verbinden mehr als zwei Millionen Studenten einen unvergesslichen Auslandsaufenthalt. Der französische Regisseur Cédric Klapisch hat den multikulturellen Monaten zwischen ECTS-Punkten und Kneipentour mit *L'Auberge Espagnole* ein filmisches Denkmal gesetzt. Etwas weniger freizeitorientiert, dafür umso interessierter am wissenschaftlichen Austausch dürfte eine weniger bekannte Zielgruppe des Programms sein: Dozenten, die mit ERASMUS bis zu sechs Wochen an einer Partnerhochschule unterrichten. Auch Ulmer Forscher haben bereits den Europäer in sich entdeckt und ihre Erkenntnisse vom Eselsberg in andere EU-Staaten getragen.

Foto: CIA



Vom Eselsberg nach ganz Europa: Dank der ERASMUS-Dozentenmobilität haben Ulmer Dozenten bereits an verschiedensten Partneruniversitäten geforscht und unterrichtet

Vor mehr als zwei Jahren folgte der Direktor des Instituts für Wirtschaftspolitik, Professor Werner Smolny, der Flussrichtung der Donau und lehrte an der Andrassy-Universität in Budapest. Unterstützt von der Dozen-

tenmobilität und auf Einladung der Konrad Adenauer Stiftung, hat Smolny das Curriculum mit der Veranstaltung „Geldpolitik in der Europäischen Union“ bereichert. Weiterhin hielt er einen öffentlichen Vortrag zur

Finanzkrise, von der Ungarn zu dieser Zeit besonders stark betroffen war. Mit Kommunikationsproblemen hatten weder interessierte Hörer noch der Gast aus Deutschland zu kämpfen: Die Unterrichtssprache an der Andrassy-Universität ist nämlich Deutsch, die Hochschule ist unter anderem mit Förderung der Baden-Württemberg-Stiftung gegründet worden.

„Der Kontakt nach Budapest besteht schon seit längerer Zeit, wurde aber durch meinen Aufenthalt intensiviert. Wir haben schon Budapester Austauschstudenten gehabt und ungarische Masterarbeiten betreut“, so Professor Smolny. In regelmäßigen Abständen gingen Ulmer Studenten an die Andrassy-Universität. An der Partneruni sei er sehr herzlich aufgenommen worden. Heute arbeitet der Ulmer Professor an einer EU-Projektskizze zu kleinen und mittelständischen Unternehmen in Osteuropa und kann sich gut vorstellen, seine Kontakte nach Ungarn weiter auszubauen.

Gleiche Fakultät, andere Himmelsrichtung: Professor Martin Eling, bis zu seinem Wechsel nach St. Gallen Direktor des Instituts für Versicherungswissenschaften, verbrachte Anfang 2010 einen ERASMUS-Aufenthalt in Italien. Genauer gesagt verschlug es ihn in die Heimat von FIAT und Juventus, nach Turin. Gründe für seine Wahl waren der bestehende Kontakt zu Professorin Luisa Tibiletti und ein interessantes englischsprachiges Lehrprogramm. An der Universität Turin hat Eling während seines Aufenthalts die Mathematikvorlesung im Bachelorstudiengang „Economics“ übernommen. „Der mehrtägige Besuch in Italien hat mir für meine Forschung viel gebracht. Ich durfte



Trinationale Sprachdialogsystemforschung: Prof. Wolfgang Minker hält engen Kontakt zu seinen Kollegen Ramón López-Cózar Delgado (Granada) und Michael McTear (Belfast, v.l.)

zahlreiche Kollegen kennenlernen und habe bestehende Kontakte intensiviert“, sagt Martin Eling. Aufgrund seiner positiven Erfahrungen mit der Dozentenmobilität hat der Wirtschaftswissenschaftler weitere ERASMUS-Kooperationen für die Uni Ulm auf den Weg gebracht – mit den Universitäten in Nicosia (Zypern) und im italienischen Urbino.

Die Universität im norwegischen Stavanger besteht in diese Form erst seit rund sechs Jahren. Und auf den ersten Blick scheint der Forschungsschwerpunkt Öl-Ingenieurwesen nicht recht zur Universität Ulm zu passen. Dr. Thomas Gronemeyer vom Institut für Molekulare Genetik und Zellbiologie ist im Februar trotzdem nach Süd-Norwegen gereist und hat Studienangebot sowie Stadt für potentielle Ulmer ERASMUS-Studenten getestet. Mit positivem Ausgang: „Bei meinem einwöchigen Aufenthalt konnte ich feststellen, dass der norwegische Studiengang ‚Biological Chemistry‘ unsere Lehrveranstaltungen gut ergänzt. Der Schwerpunkt liegt eher auf Molekularer Botanik“, weiß der Biochemiker.

Als „mobiler Dozent“ hat er zudem vier englischsprachige Master-Pflichtveranstaltungen und ein Institutsseminar abgehalten. Themen reichten von der Massenspektrometrie von Zellorganellen (Peroxisomen) bis zur Ökologie philippinischer Kannenpflanzen. „Mit den norwegischen Kollegen habe ich fachlich anspruchsvolle Gespräche geführt und konnte sie mit unserer Ulmer

Methoden-Expertise beraten“, erinnert sich Gronemeyer.

Wenn er nicht gerade in der Universität unterwegs war, hat der Biochemiker bei gemäßigttem Winterwetter die Stadt erkundet. Auf dem Programm standen unter anderem die historische Altstadt mit Kathedrale, eine Bootstour und, wie sollte es anders sein, das Ölmuseum. Leider muss man wohl beinahe über die Rücklagen eines Ölscheichs verfügen, um dauerhaft im teuren Norwegen zu überleben. „Nach einer Woche waren die ERASMUS-Fördermittel bis auf den letzten Cent verbraucht“, lacht Gronemeyer. Die Dozentenmobilität könne er auf jeden Fall empfehlen, unter anderem lerne man bei den meist englischsprachigen Vorlesungen vor einem fremden Publikum zu bestehen. Im Herbst sind erstmals zwei Ulmer Studenten nach Stavanger gegangen.

Die unangefochtenen „Europa-Meister“ an der Universität Ulm sind Professor Wolfgang Minker und seine Mitarbeiter vom Institut für Informationstechnik. Die Dozentenmobilität hat den Wissenschaftlern, die vor allem im Themenfeld der Sprachdialogsysteme forschen, Aufenthalte in Nordirland, Spanien und Polen ermöglicht. Inzwischen ist ein gut funktionierendes Netzwerk Ulm-Belfast-Granada entstanden. Diese trinationale Zusammenarbeit hat bei einer nordirischen Summer School begonnen: „In Belfast haben wir einen der führenden Forscher auf dem Gebiet Sprachdialogsysteme, Professor Michael McTear, kennengelernt. Außerdem

geht unsere enge Zusammenarbeit mit Ramón López-Cózar Delgado von der Universität Granada auf die Summer School zurück“, erinnern sich Minkers Doktoranden Tobias Heinroth und Alexander Schmitt.

Inzwischen hat das Professorentrio Minker, McTear und López-Cózar Delgado gemeinsam publiziert, Promovenden betreut und an den verschiedenen Universitätsstandorten Vorträge gehalten. „Ramón López-Cózar Delgado ist Experte für Testsimulationen bei Sprachdialogsystemen. Deshalb sind Besuche in Spanien für unsere Arbeit immer hilfreich“, erklären Schmitt und Heinroth, deren Dissertationen von López-Cózar mit betreut werden. Doktorarbeit hin oder her, Tobias Heinroth gerät sofort ins Schwärmen, wenn er über die gastfreundliche Stadt in Süds Spanien berichtet: „Ich bin als ERASMUS-Student aus Granada weggegangen und dank der Dozentenmobilität als Lehrender zurückgekehrt.“

Was die technische Ausstattung betrifft, bewegen sich die Universitäten in Ulm, Belfast und Granada auf ähnlich hohem Niveau. An der Politechnika Warszawska stellten Wolfgang Minker und seine Mitarbeiter im Gegensatz dazu einen gewissen Nachholbedarf fest.

„Um Experimente mit den Studenten durchführen zu können, mussten wir die Computer zunächst auf einen aktuelleren Stand bringen“, erinnert sich Alexander Schmitt. Bei den bisher zwei Besuchen seien der Gastgeber, Professor Desire Rasolomampionona, und seine Studenten von Minkers englischsprachigen Vorträgen zu Sprachdialogsystemen sehr angetan gewesen.

Wohl auch, weil das Thema im östlichen Nachbarland erst jetzt bekannt wird. „Nach unserem Aufenthalt sind zwei junge Polen zum Masterstudium nach Ulm gekommen“, weiß Schmitt. Zum 25. Jubiläum des Mobilitätsprogramms im nächsten Jahr ist Professor Wolfgang Minker jetzt aufgefordert worden, seinen Werdegang als „herausragende ERASMUS-Persönlichkeit“ nachzuzeichnen. So unterschiedlich die Erfahrungen der mobilen Dozenten seien mögen: Alle bekräftigen, von dem Austausch fachlich und persönlich profitiert zu haben. Inzwischen können übrigens auch Mitarbeiter der Universitätsverwaltung für Aufenthalte zur beruflichen Weiterbildung an ERASMUS-Partnerhochschulen gefördert werden. ■ ab

Januar



Feierlicher Auftakt für das Helmholtz-Institut Ulm für Elektrochemische Energiespeicherung (HIU). Ziel der neuen Forschungseinrichtung des Karlsruher Instituts für Technologie in Kooperation mit der Universität Ulm ist die Entwicklung effizienter Batteriesysteme für die Energieversorgung und die Mobilität der Zukunft.

Universität und Klinikum beginnen mit dem Bau eines Kindergartens. Dort sollen später 100 Kinder in fünf Gruppen betreut werden.

Praxisnahe Anwendung und fundiertes Theoriewissen werden im gemeinsamen Promotionskolleg „Pharmazeutische Biotechnologie“ von HS Biberach und Uni Ulm gebündelt.

Richtfest am Forschungsbau Lebenswissenschaften: Aus Mitteln des Konjunkturprogrammes von Bund und Land entsteht der zweite Bauabschnitt des Klinischen Forschungsgebäudes.

Mit rund einer halben Million Euro fördert das BMBF die Entwicklung eines Chips zur Verbesserung der Empfangseigenschaften von Mobilfunkstationen, an der das Institut für Mikroelektronik und die Firma Ubi-dyne arbeiten.

Das Land erwirbt zwei Gebäude in der Helmholtzstraße. Hier soll der Raumbedarf bei Mathematik und Wirtschaftswissenschaften gedeckt werden.

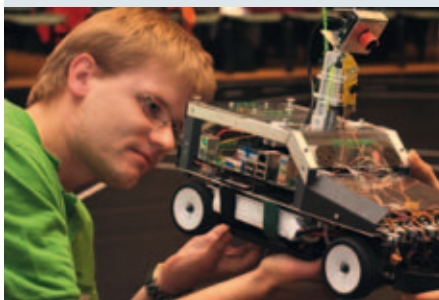
Prof. Hans Günter Beger wird für seine Lebensleistung von der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten mit der Walter Kausch-Medaille ausgezeichnet.

Februar



Frank Raendchen übernimmt als Akademischer Künstler das Atelier, Christine Söf-fing fungiert als Leiterin des EMU und zugleich auch des gesamten Musischen Zentrums.

Antrittsvorlesungen und die Vergabe verschiedener Preise prägen den „Dies academicus“.



Angehende Ingenieure gewinnen mit ihrem Modellfahrzeug „Spatz 2“ den Carolo-Cup in Braunschweig.

Prof. Harald Rose wird für seine Leistungen auf dem Gebiet der Elektronenmikroskopie mit dem Wolf-Preis ausgezeichnet. Der mit 100 000 US-Dollar dotierte Preis gilt als einer der wichtigsten in den Naturwissenschaften.

März



Der Besucherandrang bei den 4. Ulmer Denkanstößen schlägt alle Rekorde. Der Eröffnungsvortrag mit Philosoph Prof. Peter

Sloterdijk ist in kürzester Zeit ausgebucht.

Bei einem Besuch der Uni im Vorfeld der Grundsteinlegung für die neue Ulmer Synagoge informiert sich der israelische Minister Yossi Peled über die Entwicklung der Universität Ulm und der Wissenschaftsstadt.

Prof. Paul Wentges übernimmt als neuer Dekan der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften die Nachfolge von Prof. Werner Kratz.

April

Prof. Thomas Mertens ist neuer Präsident der Gesellschaft für Virologie.

Für seine herausragende Forschungsarbeit auf dem Gebiet der experimentellen und klinischen Strahlenhämatologie wird Prof. Theodor Fliedner mit dem Mechtild-Harf-Wissenschaftspreis der Deutschen Knochenmarkspenderdatei Stiftung Leben spenden ausgezeichnet.



Prof. Dietmar Zietsch wird für seine Verdienste um die Aktuarwissenschaften mit der Universitätsmedaille geehrt.

Mai

Für seine hervorragenden Verdienste um die Begründung des guten Rufes Baden-Württembergs als Hochschulstandort erhält Altrector Prof. Hans Wolf den Verdienstorden des Landes.

Mit zwei prominenten Rednern wird die UFW-Tagung wieder ein Besuchermagnet: BKA-Präsident Jörg Ziercke und Kurienkardinal Walter Kasper.



Die Fachwelt merkt auf: Ulmer Medieninformatiker entdecken eine Sicherheitslücke im Smartphone-Betriebssystem Android des Internetkonzerns Google.

Das Konzept „UUM Pro Mint & Med“ wird im Rahmen des Programms „Bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre“ mit insgesamt sechs Millionen Euro gefördert.



Beim 1. Ulmer Science Slam präsentieren sechs Slammer ihre Beiträge. Die Veranstaltung im ausverkauften Roxy ist ein voller Erfolg.

Der mit 10 000 Euro dotierte Kind-Philipp-Preis für pädiatrisch-onkologische Forschung für die beste wissenschaftliche Arbeit deutschsprachiger Autoren geht an eine Forschergruppe der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin.

Juni



Die Anatomische Lehrsammlung ist wieder geöffnet. Ihre gelungene Umgestaltung

wurde teilweise aus Studiengebühren finanziert.



Prof. Eckart Jacobi, Leiter des Forschungsinstitutes für Rehabilitation, wird mit einem Symposium in den Ruhestand verabschiedet.

Prof. Frank Kirchhoff und Prof. Jan Münch erhalten für ihre Studie zur Wirksamkeit eines neuen HIV-Hemmstoffes den Deutschen AIDS-Preis.



Die Uni Ulm ist Gastgeberin der Nationalen Bildungskonferenz Elektromobilität. Thema: Aus- und Weiterbildung im akademischen und beruflichen Bereich.

Juli



Mit einem dreitägigen abwechslungsreichen Programm feiert das MUZ 25 Jahre Kunstpfad. Höhepunkt ist das Fluxuskonzert „Feinstaub, Feinstaub und Fahrradklingel“.

Erstmals werden die Absolventen der Medizinischen Fakultät mit einem Ball ver-

abschiedet. Das festliche Ereignis wird sehr gut angenommen.

Prof. Klaus-Michael Debatin wird in den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt.

Ein Projekt von Prof. Karl Lenhard Rudolph und PD Dr. Hans Kestler wird vom BMBF mit 7,4 Millionen Euro gefördert. Die Wissenschaftler untersuchen die Mechanismen der Alterung.



Mit Antrittsvorlesungen und der Verleihung verschiedener Preise feiert die Uni ihren Jahrestag. Unter anderem erhält Prof. Sigrid Peyerimhoff die Ehrendoktorwürde. Den abschließenden Festvortrag über das Internet der Zukunft hält Prof. Henning Kagermann, Präsident von acatech.

Prof. Günter Speit vom Institut für Human-genetik wird Präsident der Europäischen Umwelt-Mutagenitätsgesellschaft.

August



Das Münchner Büro Nickl & Partner gewinnt den Architektenwettbewerb zum Bau des Helmholtz-Institutes Ulm für Elektrochemische Energieforschung. Bau-beginn wird 2012 sein.

Für vier Jahre fördert die Carl-Zeiss-Stiftung eine neue Stiftungsprofessur „Experimentelle Quantenoptik“ am Institut für Quantenoptik.

Richtfest im Wissenschaftszentrum Schloss Reisensburg: Das Gebäude wird energetisch saniert und modernisiert.

September

Prof. Martin Bossert wird vom Moskauer Institute for Information Transmission Problems für die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit geehrt.



Wissenschaftsministerin Theresia Bauer sichert bei ihrem Antrittsbesuch die tatkräftige Unterstützung des Landes zu.

Bestürzung nach dem überraschenden Tod von Prof. Elisabeth Kalko. Die 49-jährige Biologin hielt sich zu Forschungsarbeiten in Tansania auf.

Oktober

Prof. Dieter Kolb stirbt nach schwerer Krankheit eine Woche vor seinem 69. Geburtstag. Kurz zuvor war er noch mit der Frumkin Medaille, der höchsten Auszeichnung der Internationalen Gesellschaft für Elektrochemie, geehrt worden.

Erfolg beim BMBF-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung“: Die Entwicklung berufs begleitender Masterstudiengänge wird mit rund 2,3 Millionen Euro gefördert.

Prof. Wolfgang Schmickler, Institut für Theoretische Chemie, erhält für seine wissenschaftlichen Leistungen den Alexander Kuznetsov-Preis für Theoretische Elektrochemie.



Neben dem Mathecamp bietet die Uni Ulm in diesem Jahr zum ersten Mal ein ChemiecAMP an. In den Camps werden zukünftige Studentinnen und Studenten gezielt auf die Anforderungen im Studium vorbereitet.

Mit Computational Science and Engineering bieten die Universität und die Hochschule Ulm einen völlig neuartigen Bachelor-Studiengang an. Im Zentrum steht dabei die mathematische Modellbildung und Simulation.



Das Wintersemester beginnt mit einer Rekordzahl: 25 Prozent mehr Erstsemester als im letzten Jahr lassen die Gesamtzahl der Studenten auf 8700 steigen.

Virenresistente Bakterien hat eine von der DFG eingerichtete Forschergruppe unter Leitung von Prof. Anita Marchfelder als Ziel. Das internationale Projekt wird für drei Jahre mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert.

Prof. Bernhard Böhm ist an einem EU-Großprojekt zur Erforschung des Diabetes-Risikos beteiligt. Die Forscher konnten nachweisen, dass der Autoimmunerkrankung epigenetische Veränderungen vorzugehen.

Dr. Pamela Fischer-Posovsky von der Uniklinik für Kinder- und Jugendmedizin wird von

der Deutschen Adipositas Gesellschaft mit dem DAG-Forschungspreis ausgezeichnet.

Für ihre herausragenden Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Amyotrophen Lateralsklerose erhält Dr. Dr. Dorothée Lulé den mit 10 000 Euro dotierten Mattiacum-Preis des Lions Club Wiesbaden Mattiacum und der Deutschen Gesellschaft für Neurologie.

November

Wissenschaftler der Uni Ulm und des Deutschen Krebsforschungszentrums koordinieren ein neues „Virtuelles Institut“ der Helmholtz-Gesellschaft. Um die Leukämiebehandlung zu verbessern, wird in dem neuen Institut untersucht, wie sich Resistenzen von Krebszellen gegen den programmierten Zelltod (und somit gegen Chemotherapie) vermeiden lassen.

Die ersten Deutschlandstipendien der Uni Ulm werden vergeben. 34 Glückliche können sich über 300 Euro monatlich freuen.

Der Max-Born-Preis für besonders wertvolle und aktuelle wissenschaftliche Beiträge in der Physik geht an Prof. Martin Plenio. Verliehen wird der Preis vom britischen Institute of Physics und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.

Prof. Karl Lenhard Rudolph erhält für seine bahnbrechenden Leistungen in der Erforschung der molekularen Ursachen des Alterns den mit 30 000 Euro dotierten Wilhelm Vaillant-Preis. Wenige Tage später entscheidet er sich für einen Wechsel an das Leibniz-Institut für Altersforschung in Jena.



Baubeginn am Südeingang der Uni: Neben mehr Sicherheit soll der neu gestaltete Eingang auch zwei Terrassen und zahlreiche Sitzstufen bieten.